

UNABHAENGIGE HISTORIKERKOMMISSION
ZUR ERFORSCHUNG DER GESCHICHTE
DES BUNDESNACHRICHTENDIENSTES 1945–1968

Jost Dülffer
Pullach intern

Innenpolitischer Umbruch, Geschichts-
politik des BND und „Der Spiegel“,
1969–1972

Studien Nr. 5

Jost Dülffer

Pullach intern

Innenpolitischer Umbruch, Geschichtspolitik
des BND und „Der Spiegel“, 1969-1972

Unabhängige Historikerkommission
zur Erforschung der Geschichte des
Bundesnachrichtendienstes 1945-1968

Herausgegeben von
Jost Dülffer, Klaus-Dietmar Henke,
Wolfgang Krieger, Rolf-Dieter Müller

Redaktion: Andreas Hilger, Sabrina Nowack,
Gerhard Sälter

Inhalt

Zur Einführung: Umgang mit der Geschichte im BND um 1970	5
I Eine nicht immer harmonische Zusammenarbeit: Die Entstehung von „Pullach intern“	7
1. Die Mitarbeit des BND an der Vorbereitung der "Spiegel"-Serie	7
2. Die Vorabprüfung durch Bundeskanzleramt und BND	14
3. Die Serie gerät in die innenpolitische Auseinandersetzung	19
II Die politischen Folgen	23
1. Die Reaktionen aus dem BND auf den ersten Artikel	25
2. Bonner Konfrontationen	28
3. Der BND und der „Spiegel“	42
4. Gehlens Rolle bei der Prüfung der Serie	48
III Die Suche nach den Quellen	53
1. Der BND, die Medien und die Suche nach externen Informanten	53
2. Das Ermittlungsverfahren des Generalbundesanwalts	61
IV Die gescheiterte Gegenpropaganda des BND: „Moskau ruft Heinz Felte“	71
Bilanz: Missglückte Selbstdarstellung und innenpolitische Auseinandersetzungen	77

Anhang	85
Abkürzungen	85
Quellenverzeichnis	86
Zitierte Literatur	87
Personenregister	88
Der Autor	90
Impressum	92

Zur Einführung: Umgang mit der Geschichte im BND um 1970

Reinhard Gehlen trat Ende April 1968 in den Ruhestand. Mit dem Rückzug des ersten Präsidenten als prägender Person für den bundesdeutschen Auslandsnachrichtendienst begann eine neue Ära für den BND und im Zusammenhang damit die öffentliche Auseinandersetzung mit der gesamten Ära Gehlen. An der Beeinflussung der öffentlichen Debatte über seine Entstehung und seine Geschichte entwickelte der BND ein großes Interesse. Die Geschichte des BND wurde in drei unterschiedlichen Strängen verhandelt, an denen der BND in unterschiedlichem Maße aktiv wurde. Zum einen wurde der wegen Landesverrates verurteilte vormalige Leiter der Gegenspionage Sowjetunion, Heinz Felfe, Anfang 1969 in einem Austauschverfahren von Agenten vorzeitig vom Bundespräsidenten begnadigt. Es kursierte die Befürchtung, dieser habe schon während seiner Haftzeit seine Memoiren vorbereitet, die bald danach erscheinen sollten. Daher machte sich der Dienst daran, vorausseilend eine populäre Gegendarstellung in Auftrag zu geben. Der zweite Anlauf zur Geschichtsschreibung stammte von Reinhard Gehlen selbst. Mit seinem Eintritt in den Ruhestand vereinbarte er mit dem Dienst die historische Bearbeitung der Geschichte des BND durch ein Rechercheteam, das unter seiner Leitung Material für eine künftige Geschichte zusammenstellen sollte. Nach jahrelangen Arbeiten dieser „Gruppe Bohlen“ erschienen jedoch im Herbst 1971, ohne Wissen und erst recht ohne Genehmigung des Dienstes seine Memoiren: „Der Dienst“.¹ Der dritte und wichtigste Strang war die *Spiegel*-Serie *Pullach intern*, an deren Zustandekommen der BND großen Anteil hatte.

Diese ersten Beschäftigungen des BND mit seiner Frühgeschichte sind nur vor ihrem allgemeinen zeithistorischen Hintergrund zu verstehen. Als die ersten Planungen beim *Spiegel* für eine Serie zum westdeutschen Nachrichtendienst

1 Reinhard Gehlen: *Der Dienst*, Mainz/ Wiesbaden 1971.

anliefen, amtierte die erste große Koalition der Republik aus CDU/CSU und SPD unter Kurt Georg Kiesinger (CDU) als Kanzler und Willy Brandt (SPD) als Vizekanzler und Außenminister. Es war die erste Beteiligung der Sozialdemokraten an einer Bundesregierung nach dem Zweiten Weltkrieg und so boten sich für diese auch erstmals Chancen, die bislang primär von „bürgerlichen“ Parteien und deren Anhängern geprägte Politik und Administration nach ihren Vorstellungen zu reformieren. Diese Mitwirkung bildete die Grundlage der Großen Koalition, die im Kanzleramt von Staatssekretär Karl Carstens (CDU) gemanagt wurde. Er war es auch, der als erster das *Spiegel*-Projekt von Seiten der Regierung akzeptierte.

Nach der erfolgreichen Westintegration der fünfziger Jahre suchten die beiden großen Bundestags-Fraktionen in der Zeit von 1966 bis 1969 einen vorsichtigen Neuanfang in der Politik gegenüber dem Osten, also der Sowjetunion, ihren Satelliten und insbesondere der DDR zu finden, stießen aber bald an die Grenzen gemeinsamer Überzeugungen. Innenpolitisch erreichte die vorwiegend studentische Protestbewegung 1968 ihren Höhepunkt, die sich u.a. gegen die Große Koalition und zumal die in diesem Jahr verabschiedeten Notstandsgesetze richtete. Nach den Bundestagswahlen vom 26. September 1969 bildete sich eine sozialliberale Koalition von SPD und FDP, nunmehr mit Willy Brandt als Bundeskanzler gegen die stärkste Fraktion CDU/CSU – und zwar nur mit knapper Mehrheit. Der Aufbruch, in Willy Brandts Satz „mehr Demokratie wagen“ prägnant formuliert, signalisierte zunächst einmal einen innenpolitischen Neubeginn auf allen Ebenen. Er stieß bei der neuen Opposition ebenso auf Widerspruch wie die gleichfalls programmatisch begonnene „neue Ostpolitik“.

Die innenpolitischen Reformen richteten sich auf Partizipation und sozialen Ausgleich. Auch wenn für den BND eine gründliche Reform bereits unter Staatssekretär Karl Carstens im Bundeskanzleramt (1967/69) und BND-Präsident Gerhard Wessel (seit Mai 1968) begonnen hatte, setzte Carstens' Nachfolger an der Spitze des Bundeskanzleramtes, Minister Horst Ehmke (SPD), programmatisch auf eine planend durchzuführende Modernisierung von Staat und Gesellschaft.² Diese betraf auch den Bundesnachrichtendienst. In diese Situation einer in den Augen der Opposition einsetzenden sozialdemokratischen Umgestaltung der Gesellschaft und einer die Sicherheit der Bundesrepublik an die Sowjetunion ausliefernden Ostpolitik geriet auch die im Folgenden geschilderte mediale Geschichtspolitik des Bundesnachrichtendienstes.

2 Gabriele Metzler: Konzeptionen politischen Handelns von Adenauer bis Brandt, Paderborn 2005, S. 347ff. Ich danke Gerhard Sälter für sein sorgfältiges Lektorat.

I

Eine nicht immer harmonische Zusammenarbeit: Die Entstehung von „Pullach intern“

1. Die Mitarbeit des BND an der Vorbereitung der "Spiegel"-Serie

Die Initiative für den genannten dritten historiographische Anlauf ging von der Wochenzeitschrift *Der Spiegel* aus. Eigentlich hatte sich die BND-Führung nach außen hin aufgrund der Erfahrungen der *Spiegel*-Krise von 1962 nachhaltig von dem Blatt distanziert und gab gelegentlich gegenüber dem Kanzleramt an, mit diesem Blatt nichts mehr zu tun haben zu wollen. Die Realität war jedoch anders; beide Seiten waren an Kontakten interessiert und pflegten diese, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Bereits Anfang 1967 erhielt Hermann Zolling in Pullach eine „Vorunter[richtung] über Gesamtproblematik (Backgr[ound] Material)“³ – doch wohl zur publizistischen Verwendung von BND-Informationen im allgemeinen. Im März 1968 wurde BND-Mitarbeiter Dr. Karl Eberhard Henke ermächtigt, mit dem *Spiegel*-Ressortchef für Zeitgeschichte, Heinz Höhne, Kontakte für Recherchen über eine Serie zur *Roten Kapelle* zu führen.⁴ Die nahm er wahr und überließ dem Magazin Material über die aus damaliger Sicht andauernde kommunistische Verschwörung in der Bundesrepublik. Eine neue Qualität erreichte diese Zusammenarbeit, als sich *Spiegel*-Journalist Hermann Zolling, bisher nicht mit großen Recherchen hervorgetreten, daran machte, umfassend über den BND zu schreiben. Nach anscheinend mehrjährigen Recherchen, aber auch mehreren direkten Kontakten mit dem BND wandte er sich am 14. Januar 1969 an den zuständigen Staatssekretär Karl Carstens (CDU) vom Bundeskanzleramt:

3 Notizen Weiß, BND-Archiv, N 10/3, 50, Blatt 12R.

4 Hs. Notiz (die Rede ist von den Akten der Lüneburger Staatsanwaltschaft gegen den früheren Generalrichter Manfred Roeder, die sich die OG in Kopie vom Staatsanwalt Finck verschafft hatte); BND-Archiv, 104501, Blatt 129.

Hochverehrter Herr Staatssekretär,
wir bereiten eine Serie über Arbeit und Aktivitäten der geheimen Nachrichtendienste in Deutschland vor. Darin sollen die Methoden der östlichen Geheimdienste – Anwerbung durch Erpressung, Inventarisierung aller Lebensbereiche der Bundesrepublik, Gewaltakte und Entführungen – herausgestellt und die Praktiken unserer Dienste weitgehend versachlicht werden. Wenn wir bisher richtig recherchiert haben, so entspricht der Bundesnachrichtendienst beispielsweise eher einem wissenschaftlichen Forschungsinstitut als dem landläufigen Klischee vom Geheimdienst. Um unser Bild abrunden zu können, wären wir sehr an einer Informationsgespräch mit dem Präsidenten des Bundesnachrichtendienstes, Herrn General Wessel, und an Beispielen für eine exakte Lageanalyse durch den BND interessiert. Wir wären Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, wenn sie unseren Wunsch Herrn Präsident Wessel übermitteln und als Staatssekretär des Bundeskanzleramtes prüfen, ob unserer Bitte entsprochen werden kann. Selbstverständlich würden wir für den BND lebensnotwendige Sicherheitsbedingungen in jedem eventuell geschilderten Fall respektieren.⁵

Das war höflich formuliert und stilisierte ein wenig anbiedernd und schmeichelnd den Dienst zum Forschungsinstitut. Er formulierte dem Denkhorizont seiner Gesprächspartner gemäß aus dem Geist der externen gefährdeten Sicherheit wie der internen kommunistischen Bedrohung der Gesellschaft und bot seinerseits dem BND die Kontrolle über die Veröffentlichung an, die ein großer PR-Erfolg für den vielgescholtenen Dienst werden konnte. Präsident Wessel wollte zunächst nicht selbst mit dem Magazin sprechen, aber auch im Sinne des BND begrüßte Carstens es am 20. Januar 1969, „dass ‚Der Spiegel‘ durch Berichte über den Bundesnachrichten dazu beitragen will, der Öffentlichkeit ein sachlich zutreffendes Bild von der Notwendigkeit, den Aufgaben und der Arbeit dieses Dienstes zu vermitteln.“ Die vom Kanzleramt genehmigten Kontakte nahm Zolling sogleich auf und berichtete bereits am 10. Februar, er habe kurz mit Wessel gesprochen und die Vorab-Kenntnisnahme der Manuskripte durch den Dienst zugesagt. Entsprechend seiner, Carstens‘, Absprachen mit Herrn „Winterstein“

5 Zolling an Carstens, 14.1.1969, BK, VS-Registratur, Az. 15100 (187), Bd. 1, Blatt 1; der folgende Schriftwechsel des BK, *ibid.*; er liegt nicht voll im Original vor, sondern wird häufig zitiert nach: PrBND an GBA, 23.7.1971, BK, VS-Registratur, Az. 10218 (237), Bd. 1, Blatt 15-19; auch in Entwürfen des BND, ca. Juni 1971, BND-Archiv, 104499, Blatt 67-97; Paraphrasen in Antworten Ehmke lt. Protokoll PVMG-Sitzung 18.3.1971, BK, VS-Registratur, Az. 15205 (3), Bd. 2, Blatt 38ff.; Beitrag zur Stoffsammlung eines BND-Spiegel-Reports, o. D., BK, VS-Registratur, Az. 15100 (187), Bd. 4.

(Kurt Weiß) vom BND werde Einblick gewährt, soweit „schutzwürdige Interessen“ des Dienstes nicht gefährdet seien. Der Journalist kam geschickt ins Plaudern, wenn er über seine Kontakte mit Weiß berichtete: „wir kennen uns schon seit Jahren.“ Weiß habe befunden, „dass es nur gut sein kann, wenn die Öffentlichkeit einmal objektiv über Notwendigkeit, Aufgaben und Arbeit des BND unterrichtet wird.“ Schließlich schmeichelte Zolling dem Staatssekretär, dass dessen Rede zur Verabschiedung von Gehlen Ende April 1968 gut angekommen sei, vielleicht nur ein Vorwand, um diesen um Überlassung seines Redetextes zu bitten. Den bekam er auch.

Das alles klang wenn schon nicht nach dem Anfang einer wundervollen Freundschaft, so doch nach einer verlässlichen Partnerschaft von Politik und Journalismus zum beiderseitigen Nutzen. Natürlich kannten Politiker (wie Carstens) und BND-Leute ihren *Spiegel* aus der laufenden Lektüre des Blattes und dürften dem Projekt mit einer gewissen Reserve begegnet sein, aber es schien eine gute Gelegenheit zur Kooperation zum beiderseitigen Nutzen zu bieten. Zolling machte Gutwetter beim BND, entschuldigte sich gar für das Erscheinen eines abträglichen Spiegelartikels über Wessel: So etwas werde ohne seine Genehmigung nicht mehr vorkommen.⁶

Im *Spiegel* selbst liefen die Vorarbeiten anders. Adolf Wicht, bis zur „Spiegel-Affäre“ von 1962 als Oberst Hamburger Dienststellenleiter des BND⁷, war seit einiger Zeit als Mitarbeiter im Auslandsvertrieb in die Dienste des *Spiegel* getreten, berichtete aber weiter an den BND, u.a. auch über die Entstehung der geplanten Serie.⁸ Danach hatte ihm Zolling bereits am 16. Dezember 1968, erzählt, er habe seine Recherchen über den BND jetzt abgeschlossen, die ab 1. Februar 1969 erscheinen würden. Er redigierte derzeit, lege aber das Material auch dem einflussreichen Verlagsdirektor und Geheimdienst-Experten Hans Detlev Becker vor, der wohl einige Passagen streichen werde. Wicht seinerseits stand seit den späten fünfziger Jahren mit Becker auf vertrautem Fuß. Daher war für den Ex-BND-Mann einsichtig, wenn Zolling meinte, auch er solle „zu dem

6 Notiz zu einem Gespräch mit Zolling in Anwesenheit AL I, 1.7.1969, BND-Archiv, N 1/69.

7 Dazu vorläufig: Jost Dülffer, Dreizehn gefährliche Fragen an Oberst Adolf Wicht, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Beilage: Bilder und Zeiten, 6.10.2012, S. Z 1f.; ders., Der Bundesnachrichtendienst in der Spiegel-Affäre 1962. In: Doerry, Martin. und Janssen, Hauke (Hg.), Die „Spiegel-Affäre“ 1962. Ein Skandal und seine Folgen, München 2013, S. 112-129.

8 Meldung Nr. 79, Adressat vermutlich Weiß, 19.12.1968, Akten Wicht, auch zum Folgenden. Wicht bat seinen Berichtspartner im BND, diese Meldungen gegenüber dem *Spiegel* geheim zu halten, außer Becker vermute niemand, dass er noch im Kontakt mit dem BND stehe.

Material“ gehört werden. Schwerpunkte sollten sein: „Aufhellen der Legende vom Doktor“ – so hieß Gehlen im Dienst – und „Macht des BND (Betätigung auf Gebieten, die nicht zu seinem Aufgabenbereich gehören).“ Wicht, der den Journalisten allgemein auf Geheimschutz hinwies, erkundigte sich, ob er unter diesen Bedingungen ergänzende Informationen vom Dienst erwarte, was aber Zolling mit negativen Bemerkungen über seine bisherige Zusammenarbeit mit dem BND beantwortete. Der Aufklärungsjournalist hatte also von vornherein ganz andere Ziele als Verständnis für den BND zu wecken – was man im Dienst wohl auch ohne Wichts Berichte vermutlich schon ahnte.

Doch das dauerte: Zum Erstaunen des Dienstes erschien die erste Folge erst im März 1971, also zwei Jahre nach der ersten Kontaktaufnahme. Hatte man in Pullach und Bonn ursprünglich mit einigen wenigen Artikelfolgen gerechnet⁹, so weitete die *Spiegel*-Redaktion die Serie letztlich auf 16 Folgen aus – im Druck wurden es 14 –, die Ende 1971 außerdem überarbeitet als Buch erschienen.¹⁰

Die Mitwirkung staatlicher Stellen an der Serie lassen sich nicht in alle Einzelheiten rekonstruieren, da zeitgleiche Vermerke rar sind. Aus der internen Rekonstruktion der Vorgänge während des Erscheinens der Serie und aus der Mitwirkung des BND an den Ermittlungen des Generalbundesanwaltes lässt sich dennoch deutlich erkennen, was genau geschah. Im BND waren Heinz Höhne und Hermann Zolling einigen Mitarbeitern persönlich bekannt. Während Höhne zunächst den Teil über den Zweiten Weltkrieg bearbeitete, war Zolling der Mann für die Nachkriegszeit; er war aber anscheinend besser als Rechercheur qualifiziert denn als genauer Arbeiter an Quellen oder gar Autor und fühlte sich während der Entstehung der Serie durch Höhne bevormundet.¹¹ Es blieb jedoch nicht allein die Sache zweier Redakteure, sondern der *Spiegel*, inklusive Herausgeber Rudolf Augstein und Verlagsleiter Hans Detlev Becker, schalteten sich mehr oder weniger intensiv ein. Über Kenntnisse und Einschätzungen des BND dazu ist weiter unten zu handeln.

9 Im Kanzleramt wusste man im August 1969 von zehn Folgen über alle drei Geheimdienste der Republik, die ab 1. Januar 1970 erscheinen sollten, BK, VS-Registrierung, Az. 15100 (137), Bd. 1: Vermerk Herrn StS, abgezeichnet am 16.8.

10 Hermann Zolling und Heinz Höhne: Pullach intern. General Gehlen und die Geschichte des Bundesnachrichtendienstes, Hamburg 1971, 378 S.

11 Peter F. Koch: Enttarnt. Doppelagenten: Namen, Fakten, Beweise, Salzburg 2011, S. 233. Über Kochs Zeiteigenschaft siehe unten.

Anfang September 1969 intensivierte der *Spiegel* seine Recherchen im Regierungsapparat.¹² Carstens hatte keine Lust zu einem Gespräch mit den Journalisten, während Wessel auch aus letzten Kontakten zum *Spiegel* über andere Themen¹³ gute Chancen für eine Kooperation sah. Carstens trat die Federführung in dieser Sache gern an den BND ab. Am 10. September 1969 stimmte er gegenüber Zolling brieflich zu, dass zusätzliche Wünsche des *Spiegel* von Wessel beantwortet würden.¹⁴ Wahrscheinlich führte Abteilungsleiter I, Kurt Weiß, die wichtigsten Orientierungsgespräche mit den Autoren. Das geschah vielleicht schon im September 1969, sicher aber weiterhin bis Frühjahr 1970¹⁵, eventuell auch mit dem Präsidenten selbst. Nach einer späteren Notiz fanden Ende 1969/Anfang 1970 eine Reihe von Informationsgesprächen über „abgeschlossene Fälle“ statt, bei denen Zolling zugesichert habe, „das Schild des BND so sauber und rein darzustellen, wie es noch nie war“.¹⁶

Mit dem Regierungswechsel zur sozialliberalen Koalition und damit der Übernahme der Leitung des Kanzleramtes durch Ehmke änderte sich die Lage. Zolling erbat am 7. November ein Gespräch mit dem neuen Minister, das ihm erst einmal nicht gewährt wurde. *Spiegel*-Verlagsdirektor Becker aber hatte schon Ende 1969 einen Termin bei diesem.¹⁷ Zum Fortgang der Serie erwähnte Zolling gegenüber Wicht in dieser Zeit weitere Anregungen des „Experten Höhne“, den Eingang von neuem Material und war unzufrieden, dass ihm Becker nicht über seine Kenntnisse über „eine Neugliederung der Geheimdienste“, also die BND-Reformen des neuen Präsidenten Wessel, informierte. Zu dieser Zeit rechnete man beim *Spiegel* mit einem Erscheinen der Serie nach Ostern 1970.

Am 9. April 1970 bekräftigte Ehmke gegenüber Zolling, der BND-Chef solle dem *Spiegel* auch einmal geglückte Operationen schildern, allerdings ohne

12 Notiz Wessel über Besprechung mit StS Carstens, 4.9.1969, BND-Archiv, N 1/183.

13 Es ging um den Suizid von Vizepräsident Horst Wendland ein Jahr zuvor, bei dem sich der *Spiegel* trotz Besitzes von Material nach Wessels Einschätzung mit einer Kampagne zurückgehalten hatte.

14 PrBND an GBA, 23.7.1971, BK, VS-Registrierung, Az. 10218 (237), Bd.1, Blatt 15-19; Entwurf Schreiben Wessel an GBA, ca. Mai 1971, dies auch zum Folgenden, BND-Archiv, 104499, Blatt 98-105.

15 „Vor Eintreffen Blötz im wesentlichen Vorgespräche abgeschlossen, d.h. Winterstein hat mit Spiegel verhandelt.“ Handschriftlicher Vermerk Foertsch, 29.3.71, BND-Archiv, 104499, Blatt 58-61.

16 BND, Meldung Lunar 41/71, 7.4.1971, BND-Archiv, op. 23508.

17 Wicht, Meldung Nr. 112, 19.12.1969, Akten Wicht, Privatbesitz Dülffer; keine genauere Datierung des Gesprächs.

konkrete Daten und Quellen zu nennen. Selbstverständlich, so sicherte Zolling diesmal auch Ehmke zu, werde der *Spiegel* dem Dienst alle Manuskripte vor Veröffentlichung zur „Einsicht und Korrektur“ vorlegen.¹⁸ Nunmehr eilte es dem *Spiegel*-Mann, denn sein Magazin wolle ab der letzten Maiwoche mit vier bis fünf Folgen herauskommen. Auch Wicht hatte bereits am 4. April 1970, diese Zusagen bekräftigend, berichtet, Zolling werde die Serie selbstverständlich in Pullach vorlegen, und regte seinerseits an, dem *Spiegel*-Mann noch Material zu geben, „wie nachteilig ein schlagartiges Auswechseln von Führungspersonal sein muss.“¹⁹ Einen Monat später hieß es, die zweite Folge sei fertig, beide Folgen würden bald in Pullach sein. Er bezog sich jetzt auf „gespannte Verhältnisse“ zwischen Zolling und „Ihnen“, seinem ungenannten Berichtspartner in Pullach – das dürfte weiterhin Weiß gewesen sein. Er riet zur Beanstandung je einzelner Punkte, „böse sein“ werde nur zur Verhärtung der Fronten führen. Als letzte Möglichkeit angesichts der aufgetauchten Differenzen erschien neben der Bundesanwaltschaft die Intervention bei Verlagsleiter Becker denkbar.²⁰ Wicht hatte wohl kaum direkten Einfluss auf den Gang der Dinge, suchte aber, sich als Berichterstatter für Pullach, wo die eigentliche Medienpolitik des BND gemacht wurde, weiter nützlich zu machen.

Wessel stimmte Ehmkes Anregung zu und ließ Zolling wissen, man werde entsprechendes Material zusammenstellen. Nur den Wunsch des Reporters nach einem offiziellen Interview lehnte er aus Gründen der Gleichbehandlung der Presse ab, wollte aber gern ein „Hintergrund- und Informationsgespräch“ führen. Das geschah wohl auch; rückblickend versicherte der BND aber, kein Dossier mit Informationen über Erfolge des BND dem *Spiegel* zur Verfügung gestellt zu haben.²¹ Nach dem hier wiederholt zitierten Bericht Wessels fanden auch weitere informelle Gespräche vor und nach dem Briefwechsel statt, die kein geheimhaltungsbedürftiges Material zum Gegenstand gehabt hätten. Unterabteilungsleiter Sicherheit im BND, Walrab von Buttler („Bernhardt“) fügte diesem Sachverhalt ein Jahr später, Mitte 1971, hinzu: „Der Spiegel hat Rohentwürfe der einzelnen Serienfolgen – mit Ausnahme der ersten Folge – dem Bundesnachrichtendienst in mehr oder weniger großen Zeitabständen vor der Veröffentlichung zukommen

18 PrBND an GBA, 23.7.1971, BK, VS-Registatur, Az. 10218 (237), Bd. 1, Blatt 15-19, auch zu Wessel an Zolling, 22.4.1970.

19 Wicht, Meldung Nr. 123, 4.4.1970, Akten Wicht.

20 Wicht, Meldung Nr. 126, 20.5.1970, Akten Wicht.

21 BND, Buttler, an GBA, 31.7.71, BND-Archiv, 104499, Blatt 363f.

lassen. Hierüber und über die dem ‚Spiegel‘ erteilten Antworten liegt kein Schriftwechsel vor, da jeweils mit den Herren Zolling und/oder Höhne die einzelnen Folgen mündlich durchgesprochen wurden.“

Die Publikation der *Spiegel*-Serie verzögerte sich weiter. Wicht berichtete im Herbst 1970 von Material auf Zollings Schreibtisch, das er kopierte und nach Pullach sandte.²² Am 14. Oktober notierte Wessel, er wolle mit den Redakteuren einen Termin zur Affäre des Sowjet-Spions Felde ausmachen.²³ Jedenfalls trafen sich am 26. November nicht weniger als vier BND-Mitarbeiter mit Zolling und erläuterten ihm ausgiebig und stark geschönt, wie wachsam der BND seit 1958 mit Felde umgegangen war: Er sei als bereits erkannter Sowjetspion genutzt, gesteuert und desinformiert worden²⁴ – richtig war in etwa das Gegenteil, wie unten berichtet wird. Zugleich kam Zolling mit Wünschen nach Asservaten. Ein solcher Wunsch wurde vom BND aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt. Einen ganz bestimmten – an sich bekannten Vorgang aus der frühen DDR („Operation Gänseblümchen“) – bat der Journalist mit Namen nennen zu dürfen, aber: „Es wurde nichts zugesagt“.

Das Gespräch leitete nunmehr von Seiten des BND Vizepräsident Dieter Blötz, der dieses Amt seit April 1970 bekleidete. Er war zuvor in Hamburg Geschäftsführer der SPD gewesen und seine Ernennung zum Vizepräsidenten stellte Ehmkes erste und wichtigste Maßnahme dar, um das Führungspersonal des Dienstes auch mit Vertrauenspersonen der sozialliberalen Koalition zu bestücken. Er verbrachte aus familiären Gründen viele Wochenenden in der Hansestadt und führte in diesem Zusammenhang mit Wessels Billigung Gespräche mit dem *Spiegel*, fünf sollen es insgesamt gewesen sein.²⁵ Ebenso muss angenommen werden, dass der neue Vizepräsident seinen Parteifreund Ehmke in der Angelegenheit *Spiegel*-Serie auf dem Laufenden hielt. Aber das geschah erst seit Mitte 1970, als wichtige Gespräche schon gelaufen waren. Jedenfalls stellte dieser Personenwechsel von dem die Medien organisierenden und CSU-nahen Weiß zum ehemaligen SPD-Funktionär einen Paradigmenwechsel dar, den aber auch Präsident Wessel aktiv förderte.

22 Wicht, Notiz 103, 16.8. 1969, Nr. 109, 30.11.1969, Akten Wicht.

23 BND-Archiv, N 1/31.

24 BND, IV D 3 (1), Notiz über eine Besprechung Zolling mit Vizepräsident Blötz, Buttler, dem persönlichen Referenten Wessels und Foertsch, 26.11.1970, BND-Archiv, 104501, Blatt123.

25 Protokoll PVMG, 25.3.1971, Aussage Wessel, BK, VS-Registatur, Az. 152 05 (3), Bd. 2, Blatt 3f.

2. Die Vorabprüfung durch Bundeskanzleramt und BND

Nach vertraulichen Gesprächen, die wahrscheinlich über die ganze Bandbreite der vom *Spiegel* beabsichtigten Themenfolgen reichten, wurden die Entwürfe der geschriebenen Artikel wichtig. Zunächst einmal ging es um die Folge I, mit der das Magazin verständlicherweise die Neugierde des Publikums durch einen Coup nachhaltig wecken wollte. Anfang Juni 1970 lag ein erster Entwurf vor – branchenüblich in Spalten gedruckt, hier waren es 53.²⁶ Dazu gab es bereits am 6. Juni in Pullach einen auf Wessel zurückgehenden vierseitigen Text mit „Richtigstellungen“²⁷ Ehmke hatte auch gelesen und fing mit einer ersten Randbemerkung „alles Blödsinn“ an, malte eine Fülle von Fragezeichen an den Text, fand Informationen „aus der Luft gegriffen“ oder schlicht „falsch“ oder „Quatsch“. Nach einer späteren Angabe Wessels galt: „Der erste Rohentwurf für den ersten Artikel der Serie wurde auf Grund der gemeinsamen Intervention von Bundesminister [...] Ehmke und mir von den Redakteuren Höhne und Zolling völlig umgeschrieben und anschließend in der neuen Fassung besprochen.“²⁸ Konkret hatte Wessel gegenüber Ehmke am 19. Juni gewarnt, eine solche Veröffentlichung werde kaum absehbare negative Folgen haben: „Verbitterung und Enttäuschung der Mitarbeiter auf Grund generell diffamierenden und destruktiven Tendenz des Artikels, der Preisgabe bisher geheimgehaltener Namen, Dienststellen usw. Hieraus wird ein weitgehender Vertrauensschwund mit gleichzeitigem Anwachsen gegenseitigen Mißtrauens entstehen.“²⁹ Aber auch das Verhältnis zu den Partnerdiensten und die Nachwuchswerbung würden beeinträchtigt. Mit einer einstweiligen Verfügung werde man wohl nicht weiterkommen, vielmehr müsse man – eine Anregung von Wicht – mit Verlagsdirektor Becker sprechen.

Einen Monat später legte Ressortchef Höhne dem „liebe(n) Herr(n) Professor Ehmke“ eine zweite Version des ersten *Spiegel*-Artikels vor, wahrscheinlich

26 U.a. in BK, VS-Registrierung, Az. 15100 (187), Bd. 1.

27 Links oben: Pr[äsident], o. Nr., BND-Archiv, 104499 (darin Bemerkungen wie: „Namen weglassen“, „objektiv falsch“, „streichen“, „darf nicht erwähnt werden“ usf.

28 Wessel an GBA Martin, 17.9.1971, BND-Archiv, N 1/73.

29 Wessel an Ehmke, nur persönlich, 19.6.1971, BK, VS-Registrierung, Az. 15100 (187), Bd. 1.

erhielt der BND diese gleichzeitig.³⁰ Die Beamten im Kanzleramt fanden vieles mehr oder weniger stark abgemildert, wie auch nach Höhnes Brief Zolling sich bemüht habe, „Ihren Bedenken und Anregungen gerecht zu werden“ – man möge die zweite Version bitte schnell lesen. Zu dieser zweiten Version fand am 8. Juli ein Gespräch im Kanzleramt von Blötz mit Ehmkes Abteilungsleiter Ministerialdirigent Dr. Franz Schlichter statt.³¹ Noch während dieses Gespräches rief Höhne an und erkundigte sich nach Ehmkes Wünschen. Er wurde beschieden, dass die entsprechenden Vorstellungen über den BND nach Hamburg gehen sollten. „Einheitliche Richtlinie sollte sein, dass Formulierungsvorschläge von uns nicht gemacht werden“, fasste der Vizepräsident die Politik von Bonn und Pullach zusammen. Man machte sich am folgenden Tag beim BND daran, die beiderseitigen Streichungs- und Änderungswünsche in ein Exemplar einzubessern.

Auch diese zweite Version des ersten *Spiegel*-Kapitels las der Minister (aber auch nur noch dieses) und bemerkte Einiges mit schwarzem Filzstift am Rande. Einige Beispiele: beim *Spiegel* hieß es: „Kanzler Brandt mokierte sich öffentlich über ein BND-Papier, das die kommunistische Vergangenheit des in Moskau 1952 zum Tode verurteilt, später begnadigt Kanzler-Beraters Leo Bauer behandelte“. Ehmke notierte dazu, dass sei eine ganz normale „Karteiüberprüfung“ gewesen. Dennoch blieb dieser Passus in allen weiteren Fassungen der Serie stehen.³² Der *Spiegel* behauptete, Ehmke wolle mit der Zeit auch „Abteilungs- und Referatsleiter“ mit Leuten seiner politischen Couleur ersetzen. Ehmke strich das: „keine Pläne.“ An anderer Stelle schrieb Zolling, Ehmke habe den BND anfangs zwischen Fremde Heere Ost und James Bond 007 verortet. „Und Dieter Blötz suchte gar das BND-ABC zuerst beim Gegner zu erlernen“. Ehmke ließ ersteres unkommentiert stehen, schrieb zu zweitem: „Nun, ich habe gesagt, da solle er nicht verortet werden“. Es war – zutreffend – die Rede davon, nach Willy Brandts DDR-Besuch in Erfurt habe Ehmke Wessel einen Dankesbrief geschrieben. Das strich der Minister: „War abgemacht, dass das nicht gebracht wird.“ Es ging

30 Höhne an Ehmke, 2.7.1970, Eingangsstempel 10.7., BK, VS-Registratur, Az. 15100 (187), Bd. 2; vgl. BND-Archiv, 104502; ein weiteres Exemplar in derselben Akte trägt einen Eingangsstempel des BND vom 4.7.1970; ein als Mikrofilm vom BND besorgtes Exemplar des Amtes für Sicherheit der Bundeswehr wurde nur rückvergrößert und mit abgeheftet: der BND hatte also noch andere Informationsquellen aus der Spiegelproduktion. Nach Koch, Enttarnt, S. 234f., lieferte der Leiter Militärressort im Spiegel, Oberst a. D. v. Claer, ebenfalls Entwürfe.

31 VPr., 9.7.1970, mit 5 Seiten Anlage: Richtigstellung, BND-Archiv, 104499.

32 In der späteren Buchfassung auf S. 324.

darüber hinaus um Streichungswünsche von Namen und Organisationen, es hieß aber auch: „objektiv falsch“.

Wenn Ehmke also eher die politischen Rahmenbedingungen der jüngsten BND-Entwicklung kommentierte, prüfte man im BND andere Schwerpunkte. Hier lasen zumindest auch Präsident Wessel und Unterabteilungsleiter Buttlar. Ferner bekam der im Mai 1970 neu ins Amt gekommene Abteilungsleiter I, Dr. Richard Meier, der Nachfolger von Weiß, einige Entwürfe zur Lektüre. Wessel fand einige politische Seitenhiebe unglücklich, etwa über den Ex-Kommunisten Herbert Wehner oder den Alkoholkonsum von Kanzler Willy Brandt.

Jedoch konzentrierte sich der Dienst auf einige seiner Eckpunkte: Man wollte nicht, dass Deck- oder auch Klarnamen von hohen BND-Mitarbeitern genannt würden, bestimmte Auslandsoperationen sollten gleichfalls nicht erwähnt werden und manches mehr. Die gesammelten Einwände von Kanzleramt und BND wurden den *Spiegel*-Redakteuren wohl mündlich übermittelt, gelegentlich dürfte dies später auch in Form von (gesammelten) Randbemerkungen an *Spiegel*-Entwürfen geschehen sein. Generell galt als Richtlinie gegenüber den Journalisten– so die spätere Rechtfertigung des BND gegenüber dem Generalbundesanwalt: „Abgesehen von den in den Rohentwürfen gekennzeichneten Passagen hat der Bundesnachrichtendienst dem ‚Spiegel‘ gegenüber grundsätzlich folgende Angaben als schutzbedürftig bezeichnet: 1. Klarnamen, Decknamen, V-Nr. oder Hinweise, die zu einer Identifizierung von Mitarbeitern oder Quellen führen können; 2. Zusammenarbeit mit befreundeten Diensten anderer Ländern, insbesondere, wenn es sich um nicht zur Nato gehörende Staaten handelt, einzelne Angaben über Befragung und Beauftragung von Rückkehrern, Flüchtlingen usw.“³³

Zur Zeit der Bonner Gespräche berichtete Wicht, Verleger Rudolf Augstein wolle erst selbst die ganze Serie lesen, um wirkungsvoll eine Auflagensteigerung zu erzielen. Der historische Teil sei von Höhne bearbeitet worden, die *Spiegel*-Affäre von 1962 von Becker, durch dessen Verbindung mit Wicht der BND in die Schusslinie gekommen war.³⁴

Anfang September 1970 hatte Wessel ein „langes Gespräch mit Höhne und Zolling zur Vorbereitung ihrer Serie über FHO [Fremde Heere Ost] bis BND“, wie er in seinem Tagebuch notierte.³⁵ Dabei hatte er einen „verhältnismäßig positiven Eindruck von Höhne“; der *Spiegel* ging anscheinend auf die Ände-

33 Wessel an GBA Martin, 17.9.1971, BND-Archiv, N 1/72.

34 Wicht, Meldung Nr. 130, 5.7. 1970, Akten Wicht.

35 Tagebuch Wessel, 20.7.-7.8.1971, BND-Archiv, N 1/32, Blatt 119.

rungswünsche ein. Stutzig machte ihn nur die weitere Verschiebung der Veröffentlichung, mit der man jetzt für Ende September rechnete. Hatte Zolling noch anderes Material zum Thema in der Hand, entstanden daraus Gefahren, wie der Präsident nachdenklich überlegte? Minister Ehmke mutmaßte dagegen, die amtliche Kritik an den ersten vorgelegten Folgen habe *Spiegel*-Chefredakteur Günther Gaus „die Sache zurückstellen lassen“.³⁶ Der BND stand darüber hinaus im Kontakt mit Ex-Präsident Gehlen.³⁷ Aber dieser lehnte es ab, selbst mit dem *Spiegel* zu reden. Wessel war das recht, denn dessen Einstellung ließ befürchten, dass dieser heftig auf verschiedene Passagen der *Spiegel*-Entwürfe reagierte. Er selbst bevorzugte als Linie, sich über solche Insinuationen als „Kolportage“ nicht aufregen zu wollen.

Im Herbst berichtete Wicht erneut über die Fertigstellung weiterer Teile der Serie.³⁸ Zolling habe „sehr ins Detail gehende Anweisungen, Organisations-schemen und Ausbildungsvorschriften der Organisation Gehlen“ in seinem Besitz. Er frage ihn, Wicht, häufig, um „Begriffe zu klären und sich von mir Zusammenhänge bestätigen zu lassen“. Das habe er bisher vermieden, bitte aber um Entscheidung, historische Sachverhalte, die nicht mehr geheimhaltungsbedürftig seien, „zu einer historisch exakten Darstellung der Verhältnisse in der Organisation Gehlen“ beizutragen. Es ist dennoch unwahrscheinlich, dass der ehemalige BND-Mitarbeiter sich seinerseits als Whistleblower gegenüber dem Nachrichtenmagazin betätigte. Auch Wessel traf sich in den nächsten Monaten mehrmals mit den *Spiegel*-Autoren, ohne dass genaue Termine und Themen bekannt wären. Bis zum März 1971 waren es sechs bis acht Folgen, die dem BND zur Überprüfung vorlagen. Wessel hatte darüber hinaus auch direkten Kontakt zu Becker.³⁹

Blötz führte in Hamburg mit Zolling und Höhne Gespräche, sowie mit dem *Spiegel*-Verlagsdirektor Becker.⁴⁰ Dabei wollte der Dienst u.a. wissen, wieweit sein ehemaliger Hamburger Mitarbeiter Wicht, der nun für den Vertrieb des *Spiegel* arbeitete, an der Abfassung beteiligt sei – wozu es aus dem *Spiegel* zwar

36 Vermerk Wessel über ein Gespräch mit Ehmke und Schlichter, 23.8.1970, BND-Archiv, N 1/183.

37 Dazu siehe unten Abschnitt II.4.

38 Wicht, Meldung Nr. 136, 3.10.1970; Nr. 138, 31.10.1970, daraus die Zitate, Akten Wicht.

39 Wessel an Wicht, 16.11.1970, Akten Wicht.

40 Bemerkung Wessels zu einem Vermerk von Blötz, 12.10.1970, S. 3 zu Punkt VIII.6, BND-Archiv, N 1/71; in dieser Akte auch weitere Notizen zu Terminen mit dem *Spiegel*. Eine Kopie des Vermerks Blötz auch in Notizen Blötz, Archiv Forschungsstelle für Friedenspolitik, Weilheim (künftig FF).

keine Aussagen gab, aber in Pullach wussten zumindest einige Leute mehr. Der zuvor so mächtige Weiß, jetzt Leiter der Schule des BND, fühlte sich nunmehr gleichermaßen ausgebootet. Anfang Oktober ließ er Wicht aus seiner Kur wissen, er befürchte, von Zolling nun auch mit seiner vielfältigen Pressepolitik namentlich genannt zu werden – sein Deckname „Winterstein“ stand seit einem Jahrzehnt in den Medien. Er glaube dennoch, dass Zusammenarbeit mit Journalisten im gegenseitigen Vertrauen möglich sei, und Zolling solle sich doch dazu direkt informieren, was Wicht ihm vor dem Beginn der Serie „mal nahe bringen sollte.“⁴¹ Weiß beklagte sich kurz vor Beginn der Serie gegenüber Wicht: „Unter normalen Umständen hätten wir bei der ‚Sp.‘-Serie so zusammengearbeitet, daß beiden Teilen entsprochen wurde. Nun haben andere daran gedreht und gebastelt.“⁴² Die Zeit beider, Wichts wie Weiß‘, war im BND vorbei.

Aber auch andere Medien hatten Wind bekommen von dem Publikationsprojekt. Zolling erkundigte sich bei Blötz, ob der Dienst wohl mehrere Medien jetzt mit „Histörchen“ über den BND versorge, was der Vizepräsident verneinte: Er und Wessel führten sowieso eine ganze Reihe von Pressegesprächen, die aber keinen Bezug zur Serie des *Spiegel* hätten.⁴³ Die sonst üblichen Rollen hatten sich deutlich verkehrt: Die BND-Spitze fragte nachdrücklich nach Informationen, wann die Serie denn nun eigentlich beginne und wann die nächsten Folgen zur Prüfung einträfen. Beim *Spiegel* vertröstete man immer wieder, und so hörte Blötz etwa am 4. Januar 1971, in einer Woche komme wieder etwas, aber die Chefredaktion behalte sich selbst die „Freigabe [als] Voraussetzung für Zusendung“ an den Dienst vor.⁴⁴ Sonst pflegte der BND gegenüber den Medien Informationen „freizugeben“ – und wartete nicht auf die Entscheidungen des Hamburger Magazins. Am 27. Januar lagen endlich drei weitere Folgen vor, die Wessel im BND am 3. und 8. Februar mit den Journalisten besprechen wollte.⁴⁵ Je näher der Erscheinungstermin jedoch rückte, desto ambivalenter wurden die Erwartungen: einerseits sah Wessel Anfang Februar den neuen Lieferungen aus Hamburg mit Neugierde entgegen,⁴⁶ andererseits war sich auch der Dienst der prekären

41 Briefkarte Weiß an Wicht, 4.10.1970, Akten Wicht.

42 Briefkarte Weiß an Wicht, 20.2.1971, Akten Wicht. Wicht gab in einem Brief an einen aktiven Mitarbeiter des BND, 23. 9.1993, an, er habe an der Serie „in Gehlens Auftrag mitgearbeitet“, Akten Wicht. Das ist nachgerade unwahrscheinlich.

43 Vermerk Blötz für Wessel, 28.10.1970, FF.

44 Vermerk Blötz, 8.1.1971, *ibid.*

45 Vermerk Blötz, 27.1.1971, *ibid.*

46 Vermerk Wessel über Gespräch mit Ehmke und Schlichter, 2.2.1971, BND-Archiv, N 1/183.

Kooperation mit dem Magazin bewusst. Jedenfalls ordnete Blötz die Vernichtung von einschlägigen Dokumenten an, um die Spuren der bisherigen Kooperation zu verwischen.⁴⁷

3. Die Serie gerät in die innenpolitische Auseinandersetzung

Die Serie gewann bereits vor ihrem Erscheinen politische Bedeutung, offenbar auch für den gesamten *Spiegel*. Das lag daran, dass Entwürfe von Artikeln des *Spiegel* auch unter Politikern kursierten. Mitte November 1970 notierte Wessel über ihm zugekommene Informationen eines Vertrauten aus dem Springer-Konzern,⁴⁸ „dass die CDU/CSU im Zusammenhang mit der zu erwartenden ‚Spiegel‘-Serie über den Dienst eine Demarche im Bundestag beabsichtige, um die Veröffentlichung dieser Serie zu verhindern. Offensichtlich sind mehrere Entwürfe dieser Serie bei den verschiedensten Stellen bekannt – CDU scheint sich auf einen ersten Entwurf zu stützen, denn sie wollen vor allem gegen die Diffamierung des Dienstes Gehlens, der Herausstellung von Hermann Baun⁴⁹ usw. angehen.“ Hier ging es um die Frühgeschichte des Aufbaus der Organisation Gehlen und damit um den Ruf des ersten Präsidenten. „Angeblich soll Barzel eine Anfrage im Bundestag beabsichtigen und angeblich habe CDU/CSU bei dem Generalbundesanwalt Ludwig Martin eine Prüfung Inhalte veranlasst mit dem Ergebnis, dass Martin den Inhalt zwar nicht schön aber auch nicht ausreichend für einen Landesverratsprozess finde.“⁵⁰

Die Informationen stammten von einem Vertrauten Axel Springers, genannt PC. Hinter dieser in eingeweihten Kreisen damals üblichen Kürzel verbarg sich Paul Carell, der als Ribbentrops Pressechef des Auswärtigen Amtes im Zweiten Weltkrieg unter seinem korrektem Namen Paul Karl Schmidt tätig gewesen war und unter seinem Pseudonym als Journalist beim *Spiegel* und bei Springers *Kristall*, sowie als Sachbuchautor der sechziger Jahre mit Millionenauflagen berühmt

47 Vermerk Blötz, 25.2.1971: „Mitteilungen für Spiegel: für Vernichtung sorgen“, handschriftlich dazu (wohl Sekretärin Blötz): „bei Pr. Vern. vorgeh.“, Archiv FF Weilheim.

48 Tagebuch Wessel, 1.10.-21.11.1970, hier wohl Mitte November 1970, BND-Archiv, N 1/32, Blatt 132.

49 Hermann Baun, im Zweiten Weltkrieg Offizier bei Fremde Heere Ost, ab 1946 Leiter der Beschaffung der OG und von Gehlen als Konkurrent wahrgenommen, war 1950 aus dem Dienst ausgeschieden.

50 Tagebuch Wessel, BND-Archiv, N 1/32, Blatt 132.

geworden war.⁵¹ Er war auch Sicherheitsberater – im ganz wörtlichen Sinn – beim Verlagschef, den er u.a. von unliebsamen Konfrontationen mit Springers eigener Karriere als NS-Journalist abschrimte.

Wessel pflegte zu Carell ein nahes Verhältnis und nutzte ihn ebenso als Informanten wie als politischen Ratgeber, wie sich aus Weiterem ergibt. Der Präsident suchte nämlich zunächst, Verleger Springer von einer Einmischung in die *Spiegel*-Frage abzuhalten, erfuhr aber am Rande, dass sein Springer-Gewährsmann irgendwie im Besitz eines Manuskripts des „sogenannten Anti-Felfe“ sei. Aus der gleichen Quelle hörte Wessel, für ihn offenbar neu, dass es auch ein Buchmanuskript seines Vorgängers Gehlen gebe. Die Gerüchte über Publikationen zum BND weiteten sich in Wessels Wahrnehmung aus.⁵²

Am 17. November 1970 erfuhr er von Carell in dessen Wohnung, die CDU wolle „im Zusammenhang mit [der] ‚Spiegel‘-Serie, von der anscheinend mehrere Entwurfsexemplare im Umlauf sind, [einen] Skandal inszenieren und ggf. Pr BND [Wessel] zum Rücktritt veranlassen.“ Barzel wolle die Sache in den Bundestag bringen, „um Veröffentlichung zu hintertreiben“. Generalbundesanwalt Martin, von Barzel unterrichtet, fände die Sache zwar unschön, sehe aber keinen Grund zum Eingreifen. Er selbst meinte, das Ganze sei „von A bis Z idiotisch; keinerlei stichhaltige Argumente für Maßnahmen welcher Art auch immer seitens Pr BND; Eindruck, dass diese Parteikreise (wobei ich bezweifle, dass Barzel unterrichtet ist), A.[xel] S.[pringer] als Vehikel missbrauchen wollen. Außerdem ist BND für solche Skandalaffären viel zu gut – für die Demokratie reicht die Affäre Geldner“.⁵³

Der Springer-Mann legte Wessel ein baldiges Gespräch mit Barzel nahe, jedoch erreichte dieser nur, aber immerhin den CDU/CSU-Fraktionsgeschäftsführer Will Rasner. Wenig später, am 15. Dezember, sprach der BND-Präsident auch mit dem CDU-Abgeordneten Fritz Baier (Mosbach)⁵⁴ aus dem Vertrauensmännergremium des Bundestages, der zugleich Vorsitzender des Unteraus-

51 Wigbert Benz: Paul Carell. Ribbentrops Pressechef Paul Karl Schmidt vor und nach 1945, bes. S. 100-106; Hans-Peter Schwarz: Axel Springer, Berlin 2008, S. 64-68; vgl. Erich Schmidt-Eenboom: Geheimdienst, Politik und Medien. Meinungsmache Undercover, Berlin 2004, S. 137-140; Otto Köhler: Unheimliche Publizisten. Die verdrängte Vergangenheit der Medienmacher, München 1995, S. 164-203.

52 Notizen Wessel, 10. und 11.11.1970, BND-Archiv, N 1/71, weitere Notizen Wessels aus dieser Akte auch zum Folgenden.

53 Nach Pressemeldungen im November 1970 suchten führende CSU-Politiker, Karl Geldner, MdB-FDP, zum Übertritt zur Union gegen Zusage eines künftigen Mandats und finanzielle Zuwendungen zu bewegen.

54 Baier war Sudetendeutscher, im Weltkrieg Offizier und Mitglied der NSDAP.

schusses Haushalt zur Kontrolle der BND-Finzen war. Ferner hatte Wessel einen Termin mit Franz Josef Strauß am 17. Dezember 1970 und Eugen Gerstenmaier am 19. Januar 1971: Der BND kämpfte gegen sein Image der Ehmke-Abhängigkeit und den Eindruck, von diesem würden ihm über Parteibuchbeamte ruinöse Reformen aufgezwungen.

Generell schlugen in dieser Zeit die Wellen der Konfrontation zwischen Regierung und Opposition hoch. Im Vordergrund stand die Ostpolitik der Regierung Brandt-Scheel, die mit Unterzeichnung der Verträge mit Moskau (12. August) und Warschau (7. Dezember 1970) den Höhepunkt erreichte. Innenpolitisch kam die programmatische Reformpolitik hoch, zu der auch die Umstrukturierung der BND-Spitze durch Ehmke gehörte. Wenn man in wesentlichen Teilen der CDU das Erbe Gehlens gegen jede wie auch immer kritische und noch so berechnete Einordnung zu verteidigen suchte, wandten sich diese Kreise zugleich gegen die von Ehmke angeblich betriebene sozialdemokratische Gleichschaltung des zuvor doch parteipolitisch neutralen BND, der ja bislang nur unter CDU-Ägide gestaltet worden war.

Wessel beklagte zutreffend: „Im Zusammenhang mit der zunehmenden Polarisierung zwischen Regierungsparteien und Opposition gerät der Dienst zunehmend in ein Zwielicht: für Teile der Opposition gilt der Dienst als weitgehend von der SPD durch- und zersetzt, für Teile der Regierungsparteien gilt er nach wie vor als konservativer Offizierhaufen“.⁵⁵ Tatsächlich hatte Ehmke nach der Ernennung von Blötz zum Vizepräsidenten auch zwei weitere Abteilungsleiter des BND durch von außen kommende SPD-nahe Beamte ersetzen lassen. Während Wessel notierte, er merke „mehr und mehr [...], dass der Vizepräsident Blötz eine wirkliche Entlastung für mich bedeutet und ich [habe] bis zum heutigen Tage nicht den leisesten Hinweis auf eine Loyalität im parteipolitischen [dieses Wort nachträglich gestrichen] Sinne“, nahmen die Angriffe aus der Opposition gegen den früheren SPD-Funktionär zu.⁵⁶

Politisch hieß dies, dass jede, und zumal jetzt eine so zentral vermarktete Veröffentlichung zum BND in die – angebliche – alternative Deutung: parteipolitische Neutralität versus linke Unterwanderung geriet. Gleichzeitig kursieren Informationen oder zunächst einmal Gerüchte über die genannten drei unterschiedlichen geplanten Veröffentlichungen zum Thema BND. Der Springer-Verlag geriet in dieser Auseinandersetzung für den Dienst zunehmend in die Rolle einer mögli-

55 Januar 1971, BND-Archiv, N 1 /33, Blatt 4.

56 Notiz, 22.11.1970-31. 1.1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 4 (auch in N 1/32).

chen Vermittlung zur CDU-Opposition, konnte aber darüber hinaus mit seiner eigenen Publikationsmacht als Gegengewicht zum *Spiegel* dienen – dazu unten mehr.

„Mehr erfasst als die [außenpolitische nachrichtendienstliche] Lage hat mich in diesen Tagen die Presse und unser Bemühen um Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt. Im Mittelpunkt steht die wachsende Opposition der Opposition gegen die demnächst zu erwartende ‚Spiegel‘-Serie, bei der wir unter dem Motto ‚um Schlimmeres zu verhüten‘ in dem Sinne mitgearbeitet haben, dass wir die Dinge, die die Arbeit des Dienstes bei einer Veröffentlichung entscheidend schädigen würden, herauszubekommen versuchten,“ notierte Wessel am 11. Februar 1971.⁵⁷ Er hätte gern noch vor dem Erscheinen der ersten *Spiegel*-Folge in Bonn eine Pressekonferenz abgehalten, doch das untersagte ihm Ehmke, weil das „die Sache nur unnötig hochspiele und wir sowieso zwischen allen Stühlen sitzen.“⁵⁸ Was zu Anfang, 1969, frohgemut als gute PR-Chance für den viel verleumdeten BND gesehen wurde, hatte sich noch vor der Veröffentlichung in einen Abwehrkampf gewandelt, in dem es nicht nur um die Geschichte des BND, sondern um dessen künftige Rolle im Staate ging.

57 Tagebuch Wessel, 11.2.71, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 34-35.

58 Vermerk Wessel, 9.2.1971 (ursprünglich: 10.2.), BND-Archiv, N 1/183.

II

Die politischen Folgen

Am 8. März 1971 platzte die in Pullach und im politischen Bonn lang erwartete Bombe: *Spiegel* Nr. 11/71 erschien mit einem BND-Bild auf dem Titel und einer 14 Seiten umfassenden ersten Folge einer Serie *Pullach intern*.⁵⁹ Im Wochenabstand folgten weitere Lieferungen. Die letzte der vierzehn Folgen wurde am 14. Juni 1971 gedruckt vorgelegt. In der Tat streuten die Splitter dieser Bombe in viele Richtungen.

Wie sich sogleich herausstellte, hatte der BND eine letzte, dritte Fassung des ersten Artikels nicht gesehen. Ehmke hatte gegenüber dieser Weigerung des *Spiegel* dennoch auf einem letzten Gespräch darüber von Blötz mit dem Blatt bestanden.⁶⁰ Das Magazin hatte dies jedoch „aus grundsätzlichen Überlegungen“ mit seiner letztlich eigenen journalistischen Verantwortung und damit der Möglichkeit des BND, Kritik anzubringen, abgelehnt. Man habe allen Sicherheitsbedenken des Dienstes Rechnung getragen.⁶¹ Auch im Auftrag Ehmkes suchte Wessel vorab, wichtige Unionspolitiker zu warnen, doch vergebens.⁶² Und so enthielt diese Version einige unliebsame Überraschungen. Der Gegenstand der ersten Folge waren die jüngsten Entwicklungen unter Ehmke und Wessel. Auf den ersten Blick überraschend viele *Spiegel*-übliche Sottisen hatte der Dienst zuvor durchgehen lassen. Das waren etwa Bemerkungen über Einzelheiten von Wessels Protestantismus. Außerdem hieß es, er nehme alles hin, „was an fragwürdigen Improvisationen aus dem Kanzleramt kommt.“ Über die altgedienten ehemaligen Wehrmachtsoffiziere kursierte im Dienst der Spottspruch „Prostata und Prothesen“. Blötz werde dort „der Herr vom Hamburger Wohnungsamt genannt.“ Hinzu kamen viele knappe und pointierte Anekdoten über Führungsstil, Personal, Cliques oder Ergebnisse von Sitzungen in Pullach oder Bonner Rivalitäten.

59 Die Serie steht in vollem Umfang als Originalbild auf *Spiegel*-Online.

60 Vermerk Wessel, 16.2.1971 mit Ehmke und Schlichter, BND-Archiv, N 1/183.

61 Vermerk Blötz (zu einem Gespräch mit Zolling vom 23.2.), 1.3.1971, Archiv FF.

62 Vermerk Wessel, 2.3.1971, BND-Archiv, N 1/183 (genannt sind die Namen Kiesinger, Barzel, Strauß und Baier – z. T. hs. gestrichen).

Genau zu solchen vorgeblichen Tatsachen hatte der BND zuvor keine Dementis abgeben wollen, da sonst das Verlangen nach Richtigstellung von Einzelheiten zu erwarten gewesen wäre und die Triftigkeit aller anderen zugespitzten Aussagen hätte unterstellt werden können, was uferlos geworden wäre. Oder, wie es Ehmke wenig später für sich, aber auch für das Vorgehen des BND zutreffend formulierte, er könne „Unrichtigkeiten nicht dementieren. Würden Einzelheiten dementiert, so entstehe in Bälde durch systematische Abfragen der Bundesregierung die Schwierigkeit, zu einzelnen Fragen keine Erklärung abgeben zu können. Dies werde sodann als Bestätigung gewertet. Um das zu vermeiden, werde er überhaupt keine Stellungnahme abgeben.“⁶³

Eine Behauptung des *Spiegel* war es vor allem, die für Aufregung sorgte: Mit Entsetzen hätten Mitarbeiter registriert, dass Klar- und Decknamen von Mitarbeitern, selbst von Quellen der Beschaffung in Listen zusammengestellt worden seien, die „ein aus Bonn angereister Kanzleramts-Beamter in Empfang genommen habe.“ Ein BND-Mitarbeiter wurde zitiert: „Das hat es noch in keinem geheimen Nachrichtendienst der Welt gegeben [...] ausgerechnet in Bonn, wo sich östliche Spione zu Hunderten tummeln.“ So weit der *Spiegel*. Festzuhalten ist, dass es sich nicht um die Behauptung handelte, die ND-typische Verschleierung von Mitarbeitern sei der Öffentlichkeit bekannt gemacht worden oder dies solle künftig geschehen; der Vorwurf lautete vielmehr, dass der BND derartige Listen – über den Umfang war nichts gesagt – dem sozialdemokratisch geführten Kanzleramt als vorgesetzter Behörde habe aushändigen müssen. Sensationell konnte das nur der nennen, der von einer absoluten Abschottung BND-interner Vorgänge auch im Rahmen des Regierungsapparates ausging.⁶⁴

Mehrere Ebenen der Aufregung und Aufarbeitung sind auszumachen. Sie liefen zeitlich nebeneinander her, sollen hier aber der Übersichtlichkeit halber getrennt werden.

63 Ehmke in der 3. Sitzung des Parlamentarischen Vertrauensmännnergremiums, 9.3.1971, Protokoll v. 15.3., BK, VS-Registratur, Az. 15205 (3), Bd. 1, 3. Sitzung.

64 Der Spiegel korrigierte sich zwar am 22. März auf 36 Namen, doch da war der Skandal schon da.

1. Die Reaktionen aus dem BND auf den ersten Artikel

Unmittelbar nach der ersten *Spiegel*-Folge brach innerhalb des BND ein Aufruhr aus, nicht überraschend vor allem in den Außenstellen, die ja zumeist die Quellen führten. Heute würde man dies in einem anderen Medium einen *Shitstorm* nennen. Einige wollten wissen, ob die *Spiegel*-Meldung über die Decknamen zuträfe, andere unterstellten sogleich den Wahrheitsgehalt dieser Aussage, wieder andere fragten, was denn die Zentrale getan habe, um Derartiges zu verhindern. Der Leiter einer Außenstelle formulierte bereits am 9. März seine Sorgen: „Bisher wurde Quellen gegenüber behauptet, dass Sicherheit der Quelle das oberste Gebot des Dienstes sei. Dazu gehöre auch, dass Klarangaben nur einem engen Personenkreis des Dienstes bekannt seien.“ Es sei damit zu rechnen, dass diese den Artikel läsen und insbesondere bei Ostblockkontakten um ihre persönliche und geschäftliche Sicherheit fürchteten. Wenn er den Verbindungsführern nicht beweisen könne, dass die Behauptungen unzutreffend seien, „kann vom VF ein verantwortungsvolles und überzeugendes Verhalten nicht erwartet werden.“⁶⁵

Der Leiter der strategischen Aufklärung Ostblock, Deckname "Reckert", berichtete am folgenden Tag per Fernschreiben über die Reaktion zweier, mit V-Nummern genannter Quellen: Einer drohe mit Trennung, der andere mache sich Gedanken über die weitere Zusammenarbeit. "Reckert" legte im Schriftbericht nach, der erstere habe ihm gesagt, es gebe nur drei Antworten: Wenn die Meldung zuträfe, dann trennen wir uns, „wenn nein: wie wollen Sie mir das überzeugend beibringen?“ Wenn er, "Reckert", das nicht wisse, dann schließe der V-Mann, wo Rauch ist, muss auch Feuer sein. Dann sei er in einer schwierigen moralischen Situation.⁶⁶

Eine andere Außenstelle frage, so meldete ein Mitarbeiter, wie man sich so etwas gefallen lassen könne; jede Firma hätte einen solchen Informanten bei Erscheinen des Artikels sofort rausgeworfen.⁶⁷ Noch am gleichen Tag legte diese Außenstelle ein Fernschreiben nach, eine „Zielperson“ (Agent), Diplomkaufmann, komme aus der DDR zurück, wolle keine Informationen mehr geben und kündige seine Mitarbeit wegen des *Spiegel*-Artikels auf. „Angst, dass ihr Name bekannt

65 BND, DE Ost 1, 9.3.1971, BND-Archiv, 104500, Blatt 2. In dieser Akte zahlreiche weitere Beschwerdenbeschreiben aus dem BND. VF – Verbindungsführer.

66 BND, DE 373 (Strategische Aufklärung Ostblock, Oberst "Reckert"), 10.3.1971, *ibid.*, Blatt 14.

67 BND, DE LC 10 (Wehrbezirkskommando II), 11.3.1971, *ibid.*

wird und (wörtlich), mit Internas [sic] in der BRD so umgegangen wird, wie es im ‚Spiegel‘-Artikel bewiesen, dann kann ZP kein unverantwortliches Risiko eingehen.“⁶⁸ Eine weitere Meldung über einen V-Mann, der in der Handelsschifffahrt exponiert sei: Er fühle sich betrogen. Auch die „Reaktion der Anbahrer [Werber des BND] reicht von skandalös bis entsetzt über Erwähnung der Namenslisten, damit seien alle Gesprächsargumente in Sicherheitshinsicht hinfällig geworden. Fühlen sich von Führung, die unzulässige Popularität nicht verhindern konnte, im Stich gelassen und als Vertreter der Behörde den Zielpersonen gegenüber diffamiert.“⁶⁹ Unzulässige Popularität: Das zielte kaum verhüllt auf das Kanzleramt und die BND-Führung Wessels. Dahinter stand die von Gehlen geprägte Auffassung, ein Nachrichtendienst müsse in allen Aspekten geheim arbeiten – und eine Zusammenarbeit mit der Öffentlichkeit sei eigentlich nicht angebracht.

In Pullach resümierte ein zuständiger Referent, der Vorstand einer bedeutenden Maschinenbaufirma im westfälischen Raum habe die Mitarbeit aufgekündigt; ein noch in der Anbahnung befindliche Heidelberger Maschinenbaufirma, die in Nahost und im Osthandel engagiert sei, lehne die Mitarbeit nun doch ab. Eine langjährige Verbindung in Hamburg überlege ernsthaft den Kontakt abzubauen. Allerdings glaubte man beim *Deutschen Industrie- und Handelstag* die Zusammenarbeit nicht gefährdet, nur einige seiner Mitglieder sähen ihre Vorurteile bestätigt. Auch in einem Landesamt für Verfassungsschutz beklage man die „Durchlässigkeit“ des Dienstes.⁷⁰

Am weitesten ging der Bericht einer Bonner Dienststelle. Er gab den ihm von einer Quelle gewordenen Informationsdienst *Klar Text* weiter. Dort hieß es: „Bei der BND-Liquidierung hat sich der Bundeskanzler, wie aus dem Bundeskanzleramt zu hören ist, unter anderem auch Mitglieder des Politbüros und des ZK der SED nennen lassen, die die Politik der Bundesregierung unterstützten. Mit dem Tage der Bekanntgabe der gegen den BND gerichteten offenen Bewegungsaktion der linksliberalen Regierung in Bonn, die seit Wochen im Gange ist, ist der bundesdeutsche Nachrichtendienst so gut wie vollständig ausgeschaltet.“ Westliche Diplomaten hätten privat erklärt, sie müssten wohl den Informationsaustausch einschränken oder gar aufgeben, um ihre eigene Sicherheit nicht zu gefährden.⁷¹ Mit diesem BND-Bericht über einen obskuren Informationsdienst

68 BND, DE LC 10, 11.3.1071, *ibid.*, Blatt 25.

69 FS Lundt, *ibid.*

70 BND, DE VC 6, 1 E, DN Wegner, 25.3.1971, *ibid.*, Blatt 85f.

71 BND, DE 931 (Strategische Aufklärung SBZ), DN Kortmann, 12.3.1971, *ibid.*, Blatt 53-55.

wurde am klarsten deutlich, dass mit dem Geraune aus dem politischen Umfeld der Bundeshauptstadt Politik gemacht wurde.

Gern versteckten sich Kritiker aus der mittleren BND-Ebene hinter ihnen gewordenen Informationen oder Beschwerden anderer, die oft persönlich kenntlich gemacht wurden. Es liegen ca. dreißig derartiger Eingaben zumeist von Außenstellen vor, die über die Äußerungen wichtiger Quellen von ihnen, nicht zuletzt aus Handel und Industrie berichteten. Es gab eine Vertrauenskrise gegenüber der Führung, von der nur schwer einzuschätzen ist, wie tief sie reichte. Die übermittelte Empörung wurde begleitet von Bitten um Sachaufklärung, aber auch mit Vorschlägen für weitere Schritte gegen den *Spiegel* wie etwa sofortige Gegen Darstellungen dortselbst.

Ein erstes, eher verstecktes Dementi der Weitergabe von Listen durch Regierungssprecher Conrad Ahlers erschien am 10. März in *Die Welt* – er selbst war als *Spiegel*-Journalist 1962 wegen des Verdachts auf Landesverrat längere Zeit in Untersuchungshaft gekommen. Aber das reichte vielen Mitarbeitern im BND nicht aus. Wessel selbst ließ noch an diesem Tag auf derartige Fragen eine Erklärung im BND verbreiten, wonach das Kanzleramt nie vom BND verlangt habe, Deck- und Klarnamen anzugeben. Bundeskanzleramt und BND hätten die jetzige letzte Fassung des ersten Artikels nicht gesehen. Die Leitung des Dienstes „hat das ihr Mögliche getan, um die Gefährdung der Sicherheit des Bundesnachrichtendienstes auszuschließen und Diffamierung von Mitarbeitern zu verhindern.“⁷² Die Krise spitzte sich so weit zu, dass sich Bundeskanzler Brandt veranlasst sah, am 26. März im Bundestag im Rahmen der anstehenden Wehrdebatte eine Vertrauenserklärung zum BND abzugeben. Er liefere „der Regierung wichtige Entscheidungshilfen für ihr Handeln“, die Führung genieße das volle Vertrauen der Regierung, die sich vor den Dienst stelle.⁷³ In der vorab vereinbarten Antwort ließ der CDU-Wehrexperte Manfred Wörner wissen, dass er diese Einschätzung teile. Damit hatten sich die beiden großen Parteien öffentlich vor den BND und gegen diese *Spiegel*-Enthüllung gestellt. Vizepräsident Blötz ließ beide parlamentarische Erklärungen nochmals in einer Mitteilung im Dienst verbreiten.⁷⁴ Er fügte hinzu, es werde eine Diskussion im Vertrauensmännergremium des Parlaments dazu geben. Mit diesen Erklärungen war zumindest auf der symbolischen Eben aus den internen Vorwürfen ein wenig Luft herausgenommen.

72 PrBND, 15.3.1971, u.a. im BND-Archiv, N 1/33, Blatt 48.

73 Verhandlungen Deutscher Bundestag, 6. Wahlperiode, 6551 D.

74 PrBND, i.V. Blötz, 31.3.1971, BND-Archiv, 104499, Blatt 32.

Wessel selbst zeigte sich in persönlichen Notizen am 18. März zutiefst enttäuscht. Sein Gewährsmann beim Springer-Verlag „hatte es vor einem halben Jahr richtig vorausgesagt, der ‚Spiegel‘ würde uns – von der Opposition im Kampf gegen die Regierung benutzt – große Schwierigkeiten machen, vielleicht zu einem zweiten ‚Spiegel‘-Skandal führen. In dieser Richtung entwickeln sich die Dinge. [...] Schon der erste Teil entspricht nur sehr begrenzt dem, was wir den ‚Spiegel‘-Redakteuren an Warnungen und Wünschen gesagt und gegeben hatten.“⁷⁵ Im BND gab Wessel seinen Abteilungsleitern als Grundlinie vor, es solle keine öffentliche Stellungnahme zur *Spiegel*-Veröffentlichung geben, denn der BND sei keine „Dementiermaschine“.⁷⁶ Die Suche nach Informanten im BND führte zu keinem konkreten Ergebnis, nur zur allgemeinen Ermahnung des Präsidenten: „Durch die Spiegel-Serie sind in besonderem Maße Fragen der Sicherheit und der Loyalität berührt worden. Mitarbeiter, die es für notwendig halten, sich an die Presse zu wenden, haben in grober Weise ihre Loyalitätspflicht gegenüber dem Dienst verletzt und in manchen Fällen gleichzeitig auch gegen gesetzliche Bestimmungen verstoßen.“ Unmissverständlich spielte er auf Probleme einiger Mitarbeiter mit dem Präsidentenwechsel und die auf Gehlen fixierte Loyalität an, wenn er deutlich machte, dass „die ‚Landsknechtzeit‘, wie es ein Mitarbeiter einmal formulierte, vorüber ist und der Dienst keine personenbezogene Institution mehr sein kann.“⁷⁷ Im BND war die Ära Gehlen mental noch nicht überwunden – und wohl auch nicht überall war die Loyalität gegenüber der sozialliberalen Regierung zur selbstverständlichen Richtlinie geworden.

2. Bonner Konfrontationen

Der Wille zur Skandalisierung durch die seit mehr als einem Jahr erstmals in der Opposition stehende CDU/CSU hatte sich wie erwähnt schon im Herbst 1970 abgezeichnet. Schon zwei Tage vor dem ersten *Spiegel*-Artikel erschien am 4. März im Parteiorgan der CSU, dem *Bayernkurier*, ein Beitrag von Heinz Scholl. Da die *Spiegel*-Serie schon lange im politischen Bonn und München erwartet wurde, dürfte das kein Zufall gewesen sein. Unter der sinnigen Parole „Ein Loch ist im Eimer“ wurde hier ein Angriff gegen Ehmke gestartet, der sich selbst mit dem Staat verwechsle. Kanzler Brandt bekomme wohl keine negativen Meldungen

75 Tagebuch Wessel, 12.2.18.3. 1971, BND-Archiv, N 1 /33, Blatt 54-73.

76 Abteilungsleiterbesprechung Nr. 53, 11. 4.1971, BND-Archiv, 1119.

77 Wessel zu Unterabteilungsleitern, 15.7.1971, BND-Archiv, 1119.

mehr über den Ostblock. Das war absurd. Aber in dieselbe Kerbe wie der *Spiegel* haute die Folgerung aus der Neubesetzung von Stellen im BND mit SPD-Mitgliedern, dass die Partei an die Personaldossiers heranwolle, die pflichtgemäß angelegt worden seien. Hier spielte auch der gleichzeitig offenbar gewordene Fall Bärwald eine Rolle, bei dem es auch um widerrechtlich angelegte Personaldossiers im BND ging. Aber der Artikel des *Bayernkurier* zielte in die gleiche Richtung wie die vom *Spiegel* behauptete Weitergabe von Mitarbeiterlisten des BND ans Kanzleramt.

Das zuständige Gremium des Bundestages war das Parlamentarische Vertrauensmännnergremium (PVMG), kein Ausschuss im üblichen Sinne.⁷⁸ Dieses war unter der sozialliberalen Koalition von der Opposition stärker genutzt worden, tagte aber geheim. Am 15. Dezember 1970 hatte der CDU-Abgeordnete Fritz Baier (Mosbach) bereits um Auskunft über „den Stand des organisatorischen Aufbaus“ und über „andere Prioritäten der Beschaffung“ des BND gebeten.⁷⁹ Baier war auch Vorsitzender im Unterausschuss des Finanzausschusses des Deutschen Bundestages für den BND, der auf diese Weise tiefe Einblicke in den inneren Dienst des BND werfen konnte. Entsprechend selbstbewusst spielte er sich zunehmend nicht nur mit dem Anspruch auf Kontrolle, sondern auch als Gestalter des BND auf. Als nunmehr ein baldiger Beginn der *Spiegel*-Serie erwartet wurde, forderte Baier am 10. Februar 1971 bei Ehmke die sofortige Einberufung einer eiligen Sitzung des PVMG. Nach Wessels Eindruck geschah dies,

um eine Unterrichtung über die Behauptung zu erhalten, dass der BND dem ‚Spiegel‘ das ‚geheimste Material‘ für diese Serie zur Verfügung gestellt habe usw. usw. – entsprechende Äußerungen, die Baier in der Haushaltsdebatte im Bundestag am 3.2. 71 von sich gab. Ehmke hat scharf gekontert, und ihn zur Klärung unmittelbar an mich verwiesen. Hierüber unterrichtete mich heute Schlichter [Ministerialdirigent im Bundeskanzleramt] in einem Telefonat und vor wenigen Minuten rief nun Baier bei mir an, um mich zu einem Gespräch, das er im Auftrage von Barzel und Jäger [Richard Jaeger] mit Jäger zusammen mit mir zu diesem Thema führen möchte; wir haben uns für Mittwoch, den 17.2., 9 Uhr im Büro des Vizepräsidenten Jäger verabredet.⁸⁰

78 Siehe hierzu Stefanie Waske: Mehr Liaison als Kontrolle. Die Kontrolle des BND durch Parlament und Regierung, 1955-1978, Wiesbaden 2009.

79 Protokoll Gruppe I/2, 15.12.1970, BK, VS-Registratur, Az. 15205 (3), Bd. 1, Blatt 100.

80 Notiz Wessel, 11.2.1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 35.

Hier wurde in einer durchsichtigen Weise der „Sack“ BND geschlagen, um den „Esel“ sozialliberale Regierung zu treffen. Man wird Wessel in seiner kritischen Einschätzung dieser Benutzung des Dienstes auch im Rückblick zustimmen können: „Es ist grotesk, wie seitens der Opposition oder gewisser Teile der Opposition [...] diese Dinge hochgespielt werden, nicht – wie Baier eben am Telefon betonte – mich oder den Dienst, sondern um Ehmke zu treffen (diese Ehrlichkeit ist immerhin erfreulich, wenngleich der Dienst genauso darunter leidet)“.

Notizen zur genannten Besprechung liegen nicht vor. Die nächste Sitzung des PVMG ließ auf sich warten und fand drei Tage nach Veröffentlichung des ersten *Spiegel*-Artikels am 9. März 1971 unter Vorsitz Ehmkes statt.⁸¹ Auf Bitten von Bundestagsvizepräsident Richard Jaeger (CSU-Justizminister 1965/66) wurde der von Baier beantragte Tagesordnungspunkt vorgezogen und Wessel berichtete, wohl vorbereitet, über die allgemeine Entwicklung des Dienstes seit seiner Amtsübernahme. Angesichts der öffentlichen Erregung ging er dabei auch auf den *Spiegel*-Artikel ein. Günstig für den BND selbst, mehr aber noch für die sozialliberale Regierung und zumal für Ehmke wirkte sich hier – und später auch wiederholt öffentlich – aus, dass man darlegen konnte, schon der CDU-Kanzleramtschef Carstens habe die Kooperation mit dem *Spiegel* für diese Artikelfolge eingeleitet. Darüber hinaus deutete Wessel an, der Artikel beruhe auf „Gerede und Klagen der ‚Opfer‘ der laufenden Reformmaßnahmen.“ Die Weitergabe von Agentenlisten sei „blanker Unsinn“.

Ehmke legte nach mit Erwähnung des Artikels im *Bayernkurier*, „der geradezu abenteuerliche Vorstellungen enthalte,“ und erklärte einige Vorstellungen von *Bayernkurier* und *Spiegel* für absurd; er habe auch mit Strauß über die Reformen gesprochen – der BND solle doch aus der öffentlichen Diskussion herausgehalten werden. Baier stimmte völlig zu, Ernst Benda (CDU)⁸² sekundierte. Baier aber stellte konkrete Fragen zu den Veränderungen im BND unter der neuen Regierung. Man war sich einig, dass die *Spiegel*-Serie auch künftig starke Beachtung finden werde. Prof. Dr. Friedrich Schäfer (SPD) regte daher weitere Sitzungen des PVMG zur *Spiegel*-Serie an, um einen Untersuchungsausschuss des Bundestages zu vermeiden, der einen sehr viel größeres Aufsehen nach sich ziehen und vor allem auch Teile der Beratungen öffentlich abhalten würde. Ehmke widersprach seinem Parteifreund Schäfer jedoch: Man solle erst das Ende der Serie abwarten, sonst

81 Protokoll Gruppe I/2, 15.3.1971, BK, VS-Registratur, Az. 15205 (3), Bd. 1, Blatt 120-142.

82 Benda war 1968/69 Bundesinnenminister und 1971 bis 1983 Präsident des Bundesverfassungsgerichts.

müsse man dauernd dementieren. Wessel seinerseits hätte jedoch eine solche kurzfristige Entlastung des Dienstes durch das PVMG wünschenswert gefunden. Man beschritt schließlich einen Mittelweg: Es gab zwei Sitzungen des Gremiums, aber nicht ausschließlich zur *Spiegel*-Serie. Das lag auch daran, dass sich die Oppositionsabgeordneten für einzelne Sachaussagen der *Spiegel*-Serie zum BND interessierten, die sie als Teil ihrer Kontrollfunktion im PVMG ansahen. So erklärte Baier an einem Punkt gar seine „Bestürzung“ über die Preisgabe der Tatsache von Verbindungen zu Partnerdiensten. Während Jaeger eine Einschaltung der Bundesanwaltschaft empfahl – das geschah gleichzeitig und *ex officio* –, vertagte sich das Gremium. Es kam jedoch schon wenige Tage später, am 17. März, zu einer weiteren Sitzung zusammen, auf Wunsch der Regierung und diesmal sogar unter dem Vorsitz von Bundeskanzler Brandt.⁸³

In der Zwischenzeit war die Stimmung weiter aufgeheizt worden. Natürlich berichteten andere Medien sogleich, zumeist neutral über die Sachverhalte. Negativ tat sich die *Welt am Sonntag* am 14. März hervor, in der (in der Wiedergabe des Journalisten Nils von der Heyde) Franz Josef Strauß genau die – falschen – Vorwürfe des *Spiegel* wiederholte: Der BND sei nicht mehr funktionsfähig, er habe der Zentrale auf Anforderung alle Decknamen enttarnen müssen. Werner Marx von der CDU legte an gleicher Stelle gar rhetorisch weiter nach: ein solches Vorgehen hätte es nicht einmal von Joseph Fouché (der berühmte Pariser Polizeipräsident während der Französischen Revolution) gegenüber Napoleon gegeben. Das steigerte die allgemeine Empörung nochmals. Auch in Pullach echauffierte man sich über den Journalisten und damit zugleich über den Kurs des Springer-Konzerns.

Kanzler Brandt fragte die CDU/CSU-Mitglieder im PVMG, ob sie den Dienst nicht eigentlich auch aus der politischen Debatte heraushalten wollten – sonst müsse auch die Regierung öffentlich reagieren. Vom SPD-Abgeordneten Karl Wienand angesprochen, verneinte Wessel, dass die Vorwürfe von Strauß zuträfen. Nun ruderten die Christdemokraten oberflächlich gesehen zurück. Baier bekannte sich ausdrücklich erneut zum Bestreben, den BND aus der Öffentlichkeit herauszuhalten, das habe er auch in der Fraktion vertreten. Ehmke beklagte sich, es gehe nicht an, wenn sich jeder Abgeordnete unabhängig von seiner Sachkenntnis im PVMG zu solchen Fragen äußere; dann könne man das Gremium gleich abschaffen. Schäfer (SPD) wollte wissen, ob die Kollegen das

83 Gruppe I/2, 19.3. 1971, BK, VS-Registratur, Az. 15205 (1), Bd. 7; bzw. 15205 (3).

Vertrauen ihrer Fraktionen noch hätten; Jaeger (CSU) erregt: „Da können wir ja gleich gehen!“ Baier wurde wegen eines am Vortag im ZDF-Magazin Gerhard Löwenthals gegebenen Interviews zu den Vorgängen gerügt; er konterte jedoch, dabei sei es nur allgemein über das PVMG gegangen. Die Opposition legte nach mit konkreten Sachfragen, deren Antworten vertagt wurde.⁸⁴

Mit dieser neuen medialen Ausweitung war für Wessel das Fass zum Überlaufen gebracht. In seinem Tagebuch notierte er, der *Spiegel*-Artikel selbst sei schon schlimm gewesen. Für diesen ersten Teil gelte:

Er wimmelt von völlig falschen und zum Teil falschen Behauptungen, Unterstellungen, Polemiken, Diffamierungen usw. – kurz alles in bester Spiegel-Manier.

Aber gerade die mediale Resonanz steigere die negativen Wirkungen nochmals:

Dies alles wäre nicht tragisch, wenn nicht durch ein angebliches Interview mit der Welt am Sonntag durch Nils von der Heyde, gegeben von Strauß und dem CDU-Abgeordneten Dr. Marx, diese Spiegelserie eine Aufwertung erfahren hätte, die ihr niemals zugekommen wäre, wenn diese beiden Abgeordneten des Deutschen Bundestages der simpelsten Sorgfaltspflicht genügt und vorher gefragt hätten, ob das was sie behaupten, auch tatsächlich stimme. Diese Verantwortungslosigkeit des ehemaligen Ministers Dr. Strauß und des Abgeordneten Dr. Marx ist beschämend und schadet der Sicherheit unseres Dienstes mehr als es die ganze Spiegel-Serie gekonnt hätte. Parlamentarier aber sind Halbgötter und wohl vor allem diese beiden – so werde ich im Augenblick nichts tun können, als die Dementis seitens der Regierung zu untermauern.⁸⁵

Auch im Rückblick zutreffend erkannte Wessel die politische Konfrontation aus Anlass des Dienstes mit Gedanken, die er seinem Tagebuch anvertraute:

Ich bin hier und mit mir der Dienst ungewollt und, ich glaube, unverschuldet in den Mittelpunkt eines Sturmes gekommen, der aus der Auseinandersetzung um die wachsende Konfrontation zwischen Koalitionsparteien und Opposition resultiert. Hier scheint allmählich der Opposition jedes Mittel recht zu sein um der Regierung und in der Regierung vor allem Ehmke zu schaden. Wenn irgendwo, passt auf dieses Verhalten von Strauß, Marx und Beier (sic) das Wort vom Elefanten im Porzellanladen.⁸⁶

84 Gruppe I/2, 19.3. 1971, *ibid.*

85 Tagebuch Wessel, 12.2.-18.3.1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 54-73, hier Blatt 54f.

86 *ibid.*, Blatt 56.

Von der Sondersitzung des PVMG unter Leitung Brandts war bereits die Rede. Bei allen Beteuerungen von deren Mitgliedern, man wolle den BND aus der innenpolitischen Auseinandersetzung heraushalten, war doch von Seiten einiger dynamischer Oppositionspolitiker genau das Gegenteil geschehen. Unmittelbar nach dem WamS-Artikel telefonierte der persönliche Referent Wessels, Herbert Rosenlehner („Hellmann“) mehrfach mit dem Journalisten von der Heyde und stellte ihn zur Rede.⁸⁷ Dabei kolportierte dieser noch weitere Gerüchte: die Ablösung von Wessel sei im Kanzleramt schon besprochen worden, Nachfolger solle Brigadegeneral Armin Eck – damals Chef des Militärischen Abschirmdienstes – werden, was der BND-Präsident in einem direkten Gespräch mit jenem als unzutreffend entlarvte. Darüber hinaus rechtfertigte sich von der Heyde, er müsse eben schreiben, was sein Chefredakteur erwarte. Wessel bzw. Blötz ließen je Aktennotizen über die Äußerungen des Journalisten an Ehmke gelangen.⁸⁸ Im Kanzleramt hatte man schon zuvor den Eindruck, aus dem PVMG würden gezielt Informationen an die WamS gehen. Nach dieser Aufzeichnung drohte von der Heyde mit viel mehr – im einzelnen aufgeführten – Interna des BND, über die er vorläufig nicht berichtet habe, an die Öffentlichkeit zu gehen. Da platzte Ehmke der Kragen und er beklagte sich, ohne den BND zu orientieren, aber mit einer Kopie an die Mitglieder des PVMG, in einem Brief an Verleger Axel Springer über diese Zustände. Er wehrte sich gegen den Versuch des Medienkonzerns, auf den BND Druck auszuüben. „Die Einstellung, die in diesen Äußerungen gegenüber dem Bundesnachrichtendienst und seiner für die Staatssicherheit wichtigen Aufgabe zum Ausdruck kommt und die Auffassung von journalistischer Sorgfaltspflicht, die dabei zu Tage tritt, halte ich aber für so alarmierend, dass ich es für richtig halte, Sie von diesem Vorgang in Kenntnis zu setzen.“⁸⁹ Springer ließ am 4. Mai durch den WamS-Chefredakteur Warnfried Encke die inkriminierten Aussagen von der Heydes dementieren, ging aber zugleich zum Gegenangriff über: Es sei des Journalisten Befürchtung, die auch von anderen geteilt werde, „der Bundesnachrichtendienst werde unter Ihrer Verantwortung weniger zum Wohl des Staates als der SPD reformiert“. Er vertausche die Interessen von Staat und Partei.⁹⁰ Wie Ehmke ließ auch er sein Schreiben dem PVMG zukommen. Entgegen allen Beteuerungen

87 Tagebuch Wessel, 19.3.-2.5.1971, BND-Archiv, N 1/33 Blatt 75-83; BK, VS-Registratur, Az. 15205 (1), Bd. 7, bzw. Az. 15205, Bd. 3.

88 BK, VS-Registratur, Az. 15205 (1), Bd. 7, Blatt 111-115.

89 Ehmke an Springer 1.4.1971, *ibid.*, Blatt 141-143.

90 BK, VS-Registratur, Az. 15205 (1), Bd. 8, Blatt 44-47.

der Parteien war der BND zum öffentlichen Objekt der innenpolitischen Debatte geworden.

Aus dem Bundespräsidialamt hatten sich ebenfalls schon kritische Stimmen erhoben. Blötz traf dessen Staatssekretär Dietrich Spangenberg am 6. April und notierte darüber: „StS schlägt vor, daß VPr nächste Gelegenheit nutzt, um beim Bundespräsidenten grundsätzliche Ablehnung dem BND gegenüber abzubauen. Ablehnung habe sich seit Erscheinen der Spiegel-Serie noch gefestigt.“⁹¹ Irritiert notierte Wessel dazu, dann glaube Gustav Heinemann also wohl dem *Spiegel* mehr als dem BND. Der Zweifrontenkrieg des BND-Präsidenten hatte eine neue Dimension erhalten. Als in der letzten Nummer der *Spiegel*-Serie (25/71, S. 113) die Information erschien, Heinemann sei in den 1950er Jahren überwacht worden, fragte das Präsidialamt sogleich beim BND nach.⁹² Nach der vagen Auskunft aus dem BND hatte man zwar einen einschlägigen Mitarbeiter gehabt, jedoch sei dieser 1969 gekündigt worden. Er ließ auch Gehlen befragen, der keine Anweisung gegeben haben wollte. Der Bundespräsident grollte aber weiter, da man ihm den Namen des Ex-Mitarbeiters nicht nannte.⁹³

Doch diese Ereignisse reichen zeitlich voraus und die medialen Angriffe wurden erst für die übernächste Sitzung des Gremiums am 27. April relevant. Baier hatte am 18. März, unterstützt von Jaeger und Benda, vierzehn sich aus dem *Spiegel*-Bericht ergebende, aber weit darüber hinaus reichende Fragen, oft mit Unterfragen, formuliert. Ob die Sachkunde für solche Fragen allein aus der CDU/CSU-Fraktion stammte, ist unklar. Möglicherweise war der nun in die Leitung der Schule des BND abgeschobene Kurt Weiß im Hintergrund tätig, denn zumindest bedauerte dieser drei Jahre später brieflich die Abkehr von „Freund Baier“ von der großen Bundespolitik und ließ zugleich wissen, dass er sich 1974 weiterhin im „Widerstand“ gegen die linke Unterwanderung des BND befinde.⁹⁴

Die Antworten auf Baiers Fragen stimmte der BND vorab mit dem Kanzleramt ab, das eine schriftliche Vorlage machte. Ehmke verfügte dazu, diese Aufzeichnung dürfe nicht im Wortlaut an die Abgeordneten übergeben werden. Sie könne

91 Vermerk Blötz über Gespräch mit Ehmke, 8.4.1971, sowie über Gespräch Spangenberg vom 6.4.1971, BND-Archiv, N 1/183.

92 Vermerk Wessel über Gespräch mit Ehmke und Schlichter 8.6.1971, BND-Archiv, N 1/183, Blatt 189.

93 Vermerk Wessel über Telefonat mit Prof. Caspari, Bundespräsidialamt, 1.7.1971, BND-Archiv, 1/183.

94 Mehrere Briefe von Weiß an Werner Marx, MdB, 1973/74, Archiv für Christlich-Demokratische Politik (ACDP), I-356-AO185, hier 14.4.1974.

nur Grundlage einer mündlichen Diskussion sein. Diese ging im PVMG allein über diese Sachfragen zum BND und dauerte insgesamt vier Stunden und vierzig Minuten.⁹⁵ Ehmke legte einleitend den oben geschilderten Sachverhalt über die Entstehung der Serie und Beratungen durch den BND dar; die Sachfragen können hier nicht im Einzelnen dargelegt werden. Im Kern ging es um die Frage eines Geheimnisverrats durch den *Spiegel*, etwa über Auslandskontakte, einzelnen Operationen, Technik, die Rolle von Blötz und allgemein des personellen Revirements. Der *Spiegel* hatte – so schon in anderem Zusammenhang im Dezember 1969 – aus einer geheimen Führungsorientierung des BND zitiert; hätten ihm noch weitere dieser Orientierungen vorgelegen, wollte Baier wissen? Ehmke: „Ist mir unbekannt“ und handschriftlich dazu: „Ich vermute es aber.“ Ehmke und Wessel ergänzten sich in ihren Antworten. Charakteristisch war Wessels Antwort zur Frage nach Auslandsverbindungen: „Der BND hat eindringlich auf die notwendige Geheimhaltung solcher Verbindungen, besonders aber auf die Zusammenarbeit mit nicht zur NATO gehörenden Staaten [...] hingewiesen.“⁹⁶

Besonders hoch her ging es bei der Frage nach der Übermittlung von BND-Namen ins Kanzleramt. Ehmke erläuterte ausführlich die „Personalbewirtschaftung“ durch das Kanzleramt. Diese laufe allein über Klarnamen und im Übrigen enthielten diese Personaldossiers weder Parteizugehörigkeit noch genaue Funktionsbeschreibungen. Baier akzeptierte diese Antwort auf seine Fragen zwar als wahrheitsgemäß, hielt die Auskunft aber für vorläufig: Es gäbe vielleicht Dinge, die weder Ehmke noch Wessel wüssten. „Endgültige Klärung könne nur in Gegenüberstellungen erfolgen.“ Ehmke: Nur er könne wissen, ob er Listen angefordert habe und er habe eine klare Antwort gegeben. Jaeger suchte seinem Parteifreund zu sekundieren: Strauß habe nur gesagt, Außenstellen hätten Agentenlisten abliefern müssen. Offenbar gab es in der CSU noch andere Informationskanäle in den BND. Erneut wandte sich Wessel gegen eine solche Unterstellung. Die Debatte, die zeitweilig zu kleineren Disputen der beiden Jura-Professoren Ehmke und Benda führte, blieb bei allem kritischen Nachfragen im Kern sachlich. Wessel und dann auch Ehmke regten eine „schützende Erklärung“ der drei Bundestagsparteien angesichts der Verunsicherung des Dienstes über die

95 Gruppe I/2, 29.3.1971, eine Ausfertigung, BK, VS-Registrator, Az. 15205 (3), Bd. 2, Blatt 11-37, Antworten auf Fragen Baier, Blatt 38-51.

96 Aufzeichnungen Wessel über ein Gespräch mit Ehmke 16.12.1969, Notiz Winterstein 15.12.1969, BND-Archiv, N 1/183; die zu schützende Quelle für die Originalvorlage der Führungsorientierung beim *Spiegel* war Hermann Zolling.

angeblichen Enttarnungen an, jedoch meinte man, darüber erst in den Fraktionen sprechen zu müssen. Übereinstimmend wollten die Abgeordneten den BND aus der kommenden Sicherheitsdebatte des Bundestages heraushalten, aber Ehmke kündigte dennoch die oben zitierte Vertrauenserklärung durch Kanzler Brandt an.

Äußerlich schien die Konfrontation über den BND erst einmal in den Hintergrund getreten. Wessel notierte dennoch seine Enttäuschung:

Eine makabre Geschichte und eine Situation, in der wohl nur wir unbedarften Deutschen in der Lage sind, solche innenpolitischen Probleme auf dem Rücken eines Dienstes auszutragen, der aus der Innenpolitik auf jeden Fall herausgehalten werden muß. Es ist schwer, in einer solchen Situation Ruhe zu bewahren und nicht mit der Faust auf den Tisch zu schlagen – nicht zuletzt bei den Sitzungen des Parlamentarischen Vertrauensmännnergremiums, die einem in der Langatmigkeit und Inhaltlosigkeit dessen, was die Herren Bundestagsabgeordneten dabei von sich geben, den letzten [letztes Wort gestrichen] Glauben an die Richtigkeit und den Nutzen einer [die letzten fünf Wörter gestrichen] demokratischen Staatsform rauben könnten. So muss man seinen Ärger einmal loswerden, und ich versuche, ihn loszuwerden, indem ich ihn dem Tagebuch anvertraue.⁹⁷

Mit dieser subjektiven, aber in ihren Zweifeln doch bemerkenswerten Einschätzung reagierte sich der BND-Chef privat ab – im Dienst und in der politischen Öffentlichkeit suchte er den doppelten Weg geduldiger Aufklärung nach außen und innen weiter zu gehen. Der Kampf auf dem Rücken des BND ging weiter, wenn auch zunächst einmal in ruhigeren Bahnen. Noch einen Monat später war Wessel weiterhin besonders über Baier erregt, denn man habe doch sorgfältig auf alle Fragen geantwortet, „eine m. E. ausführliche und eindeutige Beantwortung, die – ich kann nur sagen böswilligerweise – später wieder vom dem Abgeordneten Baier und der Opposition als nicht ausreichend in der Presse bezeichnet wird.“⁹⁸

Vor der nächsten Sitzung des PVMG war Verteidigungsminister Helmut Schmidt am 26. März aus anderen Gründen zum Besuch in Pullach gewesen, und Wessel erkannte dankbar an, dass dieser regierungsinterne Rivale Ehmkes ihm seine Hilfe anbot.⁹⁹ In der folgenden PVMG-Sitzung am 27. April war *Pullach intern* nur eines der Themen; mittlerweile gab es eine ganze Reihe weiterer Folgen

97 Tagebuch Wessel 12.2.-18.3.1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 56f.

98 Aufzeichnung Wessel, 28.4.1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 77f.

99 Notiz Wessel, BND-Archiv, N 1/32, Blatt 81f.

primär zur Vor- und Frühgeschichte des BND.¹⁰⁰ In der Zwischenzeit hatte es ein langes Gespräch zwischen Baier und Blötz gegeben, das den Abgeordneten nach Wessels Einschätzung vernünftiger gemacht hatte.¹⁰¹ Der Vizepräsident hatte dabei geduldig versucht, die unterschiedlichen Vorwürfe vom gezielten Niedergang des BND seit Übernahme der sozialliberalen Koalition zu entkräften. Der Abgeordnete machte sein Verhalten aber auch davon abhängig, ob Minister Ehmke rückhaltlos – im Sinne des Oppositionsabgeordneten – alle Vorgänge offenlege. Vielleicht steckte auch Baier ein wenig deswegen zurück, weil mittlerweile der Generalbundesanwalt ein Ermittlungsverfahren gegen den Spiegel eröffnet und damit die Sache in für ihn richtige Bahnen gelenkt hatte – dazu unten mehr.

Unter dem Tagesordnungspunkt der *Spiegel*-Serie fragte nun im PVMG auch Jaeger nach, ob bestimmte Gerüchte zuträfen, etwa über Entlassungen von BND-Personal durch Blötz. Ehmke entgegnete, man müsse bei solchen Behauptungen konkrete Hinweise habe, sonst könnten „Informanten und Gerüchtemacher nicht gestellt werden.“ Baier wollte sich jedoch selbst keine Informationsquellen abschneiden und sagte nichts. Richard Jäger meinte zu solchen Informanten entlastend: „Die sind seriöser als die des ‚Spiegel‘“. Benda warnte vor einer solchen Diskussion, die das PVMG unerwünscht „auf den Weg des Untersuchungsausschusses“ drängen könne.

Baier ließ jedoch nicht nach. Er gerierte sich, wie auch seinen Kollegen wiederholt hinter vorgehaltener Hand beanstandeten, von starker persönlicher Eitelkeit getragen, zunehmend als persönlicher Oberaufseher über den Nachrichtendienst. Dabei argumentierte er im Rahmen einer für ihn unumstößlichen Wahrheit, einer „linken“ Unterwanderung des BND seit dem Machtverlust der CDU/CSU. Nach 19 Jahren Regierung nahm es ein Abgeordneter dieser Fraktion als seine zentrale Aufgabe wahr, den unter ihrer Ägide entstandenen Dienst selbst aufs Schärfste zu desavouieren. Schon vor Beginn der *Spiegel*-Serie hatte sich Wessel hilfeschend an den früheren CDU-Staatssekretär Karl Gumbel gewandt, der das Präsidium seiner Partei über die weitere Entwicklung des BND unterrichten sollte. Er wurde bald der Vertrauensmann der Partei für den BND. Wessel beichtete ihm auch die bisherige Kooperation mit dem Magazin, „um Schlimmeres zu verhüten“. Zu Baier hörte er jedoch von Gumbel: „Da ist nichts zu machen,

100 BK, I/2, 28.4.1971, BK, VS-Registatur, Az. 15205 (3), Bd. 2, Blatt 53-64.

101 Vermerk Blötz über ein zweistündiges Gespräch mit Baier in Pullach am 7.4.1971, 13.4.1971, Archiv FF.

der spinnt.“¹⁰² Baier durfte dennoch seinen Frontalangriff auf den Dienst weiter vortragen. Die CDU/CSU nahm das weiter hin.

An der Schwelle zur Sommerpause tagte das PVMG erneut am 15. Juni.¹⁰³ Baier beendete diese mit erneut 15 konkreten Fragen, da die Serie des *Spiegel* nunmehr wieder aktueller geworden sei. Ehmke und zumeist Wessel antworteten nur knapp: Das werde zur Zeit festgestellt, dies sei Gegenstand der Ermittlungen der Bundesanwaltschaft, jenes sei schon woanders veröffentlicht gewesen. Auf die Frage nach dem Einfluss auf die Serie: „Spiegel hat unsere Einwände nur zu ca. 10-15 % berücksichtigt.“ Am Tag nach der Sitzung sprach Wessel noch einmal informell mit den CDU-Abgeordneten Benda, Dr. Werner Marx und Herbert Czaja. „Marx ist es offensichtlich unangenehm, dass er seinerzeit in der Welt am Sonntag zusammen mit Strauß dieses idiotische so genannte Interview gegeben hat – Marx bestreitet, dass es in der gegebenen Form abgedruckt worden sei – ich lasse die Sache auf sich beruhen.“¹⁰⁴ Das Dilemma des Dienstes war deutlich: Wessel wollte den BND aus den innenpolitischen Debatten heraushalten. Aber nunmehr äußerten die Regierungsparteien Schwierigkeiten, weil die Fragen der Opposition der SPD und FDP nicht zuvor bekannt geworden waren – ein Schönheitsfehler allemal, der jedoch nicht politisch hochgespielt wurde. Baier selbst erwies sich immer mehr als unberechenbar, ja geradezu als Wadenbeißer der Opposition.

Kurz nach der letzten Sitzung des PVMG trat Baier als Reserveoffizier am 8. Juli eine Wehrübung beim BND an.¹⁰⁵ Ehmke hatte ihm zuvor vergeblich klargemacht, dass er beim BND entweder als aufsichtführender Parlamentarier oder als untergebener Hauptmann der Reserve auftreten könne. Ursprünglich hatte der Abgeordnete gehofft, zusammen mit BND-Mitarbeitern wie schon zuvor einmal in den Kongo geschickt zu werden. Darüber hinaus wünschte der Abgeordnete einige Fernmeldeeinrichtungen an der Grenze zur DDR zu sehen. Das klang nach einem ausgiebigen Besuchsprogramm, wie es der BND gelegentlich prominenten Funktionsträgern zukommen ließ; für eine Wehrübung war das allerdings nach der Qualifikation des Hauptmanns der Reserve bei der Luftwaffe kaum zugänglich. Tatsächlich ging es Baier wohl vor allem um interne Einblicke in die angebliche parteipolitische Ausrichtung im Dienst. Wessel wies ihn auf die Berichtspflicht an

102 Vermerk Wessel über ein Gespräch vom 9.2., 11.2.1971, BND-Archiv, N 1/183.

103 BK, I/2, 15.6.1971, BK, VS-Registrator, Az. 15205 (3), Bd. 2, Blatt 82-92.

104 Tagebuch Wessel, 28.4.1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 78; Czaja war von 1970 bis 1994 Präsident des Bundes der Vertriebenen.

105 Ausführlicher Schriftwechsel in BND-Archiv, N 1/150, dazu Tagebuch Wessel, 7.6.-11.7.1971, N 1/33, Blatt 119f.

ihn über etwaige dort wahrgenommene Mängel hin, aber das bremste den Abgeordneten nicht.

Nach vier Tagen hatte er genug vom BND und hinterließ Wessel einen Brief, in dem er lapidar das Ende der Wehrübung verkündete. Man war sich beim Dienst einigermaßen sicher, dass hier eine Pflichtverletzung des zeitweiligen Soldatenverhältnisses, ja Fahnenflucht vorläge, breitete über den ganzen Vorgang dennoch die Decke öffentlichen Schweigens. Baier seinerseits setzte nach seiner Rückkehr ins „Zivilleben“ die Kampagne erst recht in der Öffentlichkeit fort. Wessel beschwerte sich bei ihm weiter brieflich über dort geäußerte Lügen und Halbwahrheiten:¹⁰⁶ Baier möge doch endlich seine Quellen für gegenteilige Ansichten offenlegen. Zum weiteren Umgang mit Baier suchte Wessel auch Rat beim vormaligen Kanzleramtschef Carstens, doch dieser meinte, nur CDU/CSU-Fraktionschef Rainer Barzel könne hier Abhilfe schaffen; am besten würde Baier aus beiden Gremien zur Kontrolle des BND ganz ausscheiden.¹⁰⁷ Doch das geschah nicht. Baier hatte die ganze Zeit über publizistisch weiter gewirkt, kritisierte dabei auch einmal die angeblich schleppend verlaufenden Ermittlungen der Bundesanwaltschaft in einem solchen Maße, dass sich Generalbundesanwalt Martin privat bei Bundestagsvizepräsidenten Jaeger beschwerte: „Meine sofort unternommenen Versuche, die Angelegenheit zu klären, [...] scheiterten leider daran, dass Herr Dr. Baier nicht ausfindig zu machen war.“¹⁰⁸

Wessel suchte mit seinen Klagen über die Invektiven der Abgeordneten Baier und Strauß, der sich jetzt öffentlich zurückhielt, Rückhalt bei mehreren weiteren CDU-Politikern wie deren Generalsekretär Bruno Heck oder dem CSU-Minister Franz Heubl.¹⁰⁹ Er fand dabei Akzeptanz für seine Versicherung, der BND informiere parteipolitisch neutral, aber sah sich durch Äußerungen bestätigt wie: Baier sei „nicht mit der Aufgabe nicht gewachsen“, „Neurotiker“ (Heck) bzw. Strauß sehe Neutralität nur, wenn sie seiner Meinung entspreche („Mißtrauen von Strauß nicht nur gegen den BND, sondern auch gegen andere Institutionen sei wohl unausrottbar“ – Heubl).

Die Serie war gerade als Buch erschienen, als der zum PVMG eingeladene Generalbundesanwalt Martin am 21. September zum Ermittlungsverfahren gegen

106 Briefentwurf Wessel an Baier, o. D.; Brief Einschreiben Wessel an Baier, 2.8.71, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 126f., 133f: u.a. „eigenmächtiger und unbegründeter Übungsabbruch“.

107 Vermerk Wessel 27.7.1971, BND-Archiv, N 1/183.

108 GBA Martin an Jaeger, 3.5.1971, Archiv für Christlich-Soziale Politik (ACSP), NL Jaeger, S 292.

109 Vermerk Wessel über ein Gespräch mit Heubl, 21.7.1971; Heck 27.7.1971, BND-Archiv, N 1/183.

den *Spiegel* berichtete.¹¹⁰ Baier bohrte erneut nach, so über etwaige Verzögerungen dieser Ermittlungen. Was wurde warum der Bundesanwaltschaft an Unterlagen vom BND zur Verfügung gestellt? Ehmke berichtete von einem Fragenkatalog, den ihm die *Welt* am 15. September zu *Pullach intern* vorgelegt habe. Er habe aber kein solches Interview etwa zu den Namenlisten geben wollen, für die entgegen von Strauß' Behauptungen vom Frühjahr immer noch keine Belege vorgelegt seien. Ferner ging es um Einzelfragen und Aussagegenehmigungen des Dienstes gegenüber dem Generalbundesanwalt. An diesem Tag kamen auch die Gehlen-Memoiren zur Sprache, die im Blätterwald große und vor allem kritisch-hämische Reaktionen auslösten. Dem BND war es zuvor noch nicht einmal gelungen, von Gehlen oder vom Verlag Einsicht in das Manuskript zu erhalten; Wessel notierte: „Ehmke, Ahlers und von Wechmar sind empört über das Gesamtverhalten Gehlens – nach meinem Eindruck ist unverkennbar, daß damit auch das Bild des Offiziers und des BND unterschwellig negativ beeinflusst wird“.¹¹¹ Ehmke berichtete im PMVG, der ehemalige Präsident habe ihm am 14. September versichert, in seinem Buch keine geheimzuhaltenden Angelegenheiten behandelt zu haben. Schäfer (SPD) formulierte zu diesem von allen als mehr oder weniger peinlich angesehenen Vorgang,

dass alle Beteiligten versuchen müssten, in diesem Falle eine scharfe Konfrontation zu verhindern. Präsident a.D. Gehlen habe unbestrittene Verdienste, sei aber im letzten Amtsjahr nicht mehr in der Lage gewesen, den Dienst so zu leiten wie früher. Unter Zustimmung aller Abgeordneten des Gremiums erklärt er, dass ein dienstrechtliches Verfahren gegen Herrn Gehlen möglichst vermieden werden solle.

Noch peinlicher wurde es, als die *Illustrierte Quick* im Oktober und November, auf das Gehlen-Buch gestützt, eine Serie zum BND brachte, gelegentlich in bildlicher Nähe zu leichtbekleideten Models in unmittelbarer Nähe dieser Reportage auf denselben Seiten. Sie war entgegen allen Beteuerungen Gehlens über seine persönliche Bescheidenheit doch stark als *Homestory* angelegt.¹¹² Trotz einiger Nachfragen über die dienstrechtlichen Aspekte der Memoiren gab es zu dieser Zeit im PMVG einen Schweigekonsens über die Bedeutung Gehlens selbst und des BND unter seiner Ägide. Man sollte annehmen, dass die Bonner Auseinan-

110 BK, I/2, 28.9.1971, BK, VS-Registratur, Az. 15205 (3), Bd. 2, Blatt 93-106.

111 Vermerk Wessel über ein Gespräch mit Ehmke, Schlichter, 14.9.1971, BND-Archiv, N 1/183.

112 Die Gehlen-Story, *Quick* Nr. 41 (6.10.1971) bis 48/1971.

dersetzung um die *Spiegel*-Publikation nunmehr allein dem Verfahren in Karlsruhe anheim gegeben worden wäre. Das war jedoch nicht der Fall oder genauer: Der Abgeordnete Baier betätigte sich erneut als öffentlicher Ankläger des BND, zunächst in der *Welt* am 2. und 4. Oktober 1971, sodann am 30. Dezember 1971 in der *Rhein-Neckar-Zeitung*.

So kam sein Vorgehen erneut im PVMG am 25. Januar 1972 zur Sprache.¹¹³ Jetzt griff ihn der Abgeordnete Wienand (SPD) an: Er habe in den Medien vertraulich im Ausschuss verhandelte Fragen zur *Spiegel*-Serie und zwar „eindeutig zu Lasten des BND“ ausfindig gemacht. Das warf eine Grundsatzfrage auf. Baier rechtfertigte sich laut Protokoll, „er könne seine Vorwürfe (Politisierung des Dienstes und Verzögerung des Ermittlungsverfahrens) in der Öffentlichkeit vertreten.“ Erneut kam er auf das personelle Revirement im BND zu sprechen und auf „Maßnahmen gegen BND-Angehörige, die der CDU naheständen“. Diese seien an der Tagesordnung, er könne die Namen nicht nennen, ohne diese zu gefährden. Diese Personen seien auf ihn zugekommen. „Gegen den Vorwurf der Geheimnispreisgabe müsse er sich wehren, er lasse sich aber keinen Maulkorb umbinden, da die Politisierung des BND ständig weitere Folgen nach sich ziehe.“ Die Verantwortung dafür liege ganz beim Kanzleramt, wie er mit Hinweis auf den Fall Bärwald begründete. In der Tat konnte sich Baier als Sprachrohr der entsprechenden oppositionsnahen Kräfte im BND fühlen. Weiß zumindest schrieb zwei Jahre später an MdB Marx: „In den letzten Jahren, d.h. seit der ‚Machtübernahme‘ von 1970, war Herr B. für uns nicht nur der von Ihnen bestimmte Ansprechpartner, sondern weit darüber hinaus eine echte Stütze in der andauernden Auseinandersetzung. [...] Wenn heute [1974 also] im Dienst noch starke Gruppen unerschütterlich ‚stehen‘, dann ist dies in erster Linie Herrn B.s Verdienst.“¹¹⁴

Doch zurück zum PVMG: Schäfer konterte, es stehe einem Mitglied des PVMG nicht zu, über nachrichtendienstliche Vorgänge Pressekonferenzen zu veranstalten. Gäbe es eine Ehrenordnung des Bundestages – so formulierte er verhalten, aber doch scharf in der Sache –, müsse man überlegen, ob man jetzt nicht davon Gebrauch machen müsse. Die Debatte um den BND hatte sich von *Pullach intern* gelöst. Im Vordergrund der Innenpolitik stand die bereits mit Erbitterung geführte Debatte um die Ratifizierung der Ostverträge.

113 BK, I/2 vom 27.1.1972, BK, VS-Registrierung, Az. 15205 (3), Bd. 2, Blatt 138-147.

114 Weiß an Marx, handschriftlich, 3.2.1974, ACDP, I-356-AO 185.

3. Der BND und der „Spiegel“

Mit dem Erscheinen der ersten Folge von *Pullach intern* begann auch ohne äußeren Druck und schon aus Eigeninteresse beim BND die Überprüfung der Inhalte und damit die Suche nach Geheimnisverrat, undichten Stellen im BND und Informanten des *Spiegel* selbst. Die beiden *Spiegel*-Journalisten suchten zu beruhigen; in einem Fernsehinterview am 2. März behaupteten sie, dem BND nur bei Durchsetzung der Reformen helfen zu wollen, sie hätten allerdings den Eindruck, dass Ehmke zu hemdsärmelig in den Dienst hineinregiere.¹¹⁵ Wessel schrieb Höhne, der anderes behauptet hatte, mit „Durchschlag an den Chefredakteur des *Spiegel* [Günther Gaus] [...], dass der *Spiegel* keineswegs allen unseren Wünschen, Forderungen usw. entsprochen habe – dass ich aber trotzdem bereit sei, aus oben erwähnten Gründe [um Schlimmeres zu verhüten] weiterhin an der Prüfung mitzuarbeiten. Gaus antwortet in einem kurzen, aber sehr [dieses Wort gestrichen] liebenswürdig gehaltenen Schreiben und bittet um eine gelegentliche Besprechung mit mir nach Rückkehr von seinem Urlaub, um Mißstimmigkeiten und Mißbelligkeiten aus dem Wege zu räumen.“¹¹⁶

Ob das geschah, bleibt offen. Es gab eine kurze Abwägung, ob man weiter mit dem Nachrichtenmagazin zusammenarbeiten solle, aber es führte kein Weg daran vorbei: Wenn der *Spiegel* mit der Bitte um Prüfung komme, dann müssen man müsse pflichtgemäß und sachlich nach Kriterien der Sicherheit prüfen. Dieses Versprechen zur Vorlage der Manuskripte hielt man in Hamburg weiterhin ein, schon um sich selbst vor dem anlaufenden Ermittlungsverfahren zu schützen. So gingen auch nach dem 8. März weitere Folgen in Pullach und im Kanzleramt ein. Bei letzterem etwa zwei Teile Mitte März, die letzte am 4. Juni. Ehmke hatte offenbar die Lust an einer unmittelbaren Auseinandersetzung mit dem *Spiegel* verloren; ein Mitarbeiter vermerkte dazu: „Ich habe Höhne verständigt, Minister habe zur Kenntnis genommen, im übrigen no comment.“ Beim BND notierte man zu den März-Übersendungen, der *Spiegel* erbitte ein Gutachten bis zum 10. April, Änderungswünsche würden berücksichtigt.¹¹⁷ Beim *Spiegel* in Hamburg sah man also keinen Grund zur Kursänderung des bisherigen aus seiner Sicht durchaus loyalen Verhaltens gegenüber den Bundesbehörden in Bonn und Pullach.

115 ARD-Schaubude, 22.3. 1971, Transkription FS, BND-Archiv, 104500, Blatt 68-73.

116 Dieser Briefwechsel mit Höhne liegt mir nicht vor, hier zit. n. Wessel-Tagebuch zum 28.4.1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 78.

117 Brief Höhne an Wessel, 24.3.1971; Höhne an Wienholtz, Gruppe I/2, 4.6.1971; Vermerk Gruppe I/2 zu Ve 9 (VS) Schlichter, 11.6.1971, alle BK, VS-Registatur, Az. 15100 (187), Bd. 3; BND-Notiz: Schreiben Höhne vom 23.3.1971, Notizen Foertsch, BND-Archiv, 104499, Blatt 58-61.

Im BND war Unterabteilungsleiter Sicherheit, Buttlar zuständig. Eine Ad-hoc-Gruppe wurde vom Adjutanten Wessels, Herbert Rosenlehner, geleitet, aber die entscheidende Kleinarbeit leistete ein bewährter Mitarbeiter, Volker Foertsch („Fleming“), der zuvor schon bei Gesprächen mit dem *Spiegel* dabei war und nun die die wichtigsten Recherchen durchführte. Als eine der ersten Maßnahmen wurde der langjährig wichtigste Abteilungsleiter für Medienbeziehungen, Kurt Weiß, aufgefordert, alle seine Kontakte zum *Spiegel* und überhaupt zur Presse seit seiner Versetzung an die Schule des BND ab Juni 1970 offenzulegen.¹¹⁸ Das Ergebnis liegt nicht vor.

Wegen der neu übersandten Folgen X und XI sah sich der Dienst seinerseits genötigt, Zolling und Höhne zu einer Aussprache zu bitten.¹¹⁹ Ein Anlass dazu war, dass man dem *Spiegel* auch jetzt nicht schriftlich die gutachtenden Bemerkungen zukommen lassen wollte. Die zweistündige Unterredung fand am 23. April in Pullach statt. Das Gespräch führte Blötz, zeitweilig war auch Wessel anwesend, hinzu kamen Buttlar, Rosenlehner und Foertsch. Nach einer Einleitung des Vizepräsidenten über allgemeine Regeln der Geheimhaltung trat Wessel hinzu und empörte sich zur Sache: „Wenn Sie an ihren früher erklärten Zielen dem BND helfen zu wollen, festhalten, müssen Sie auf unsere Wünsche eingehen. Der Teil 1 mit Behauptungen über Quellenlisten war haarsträubend und verlogen“. Zolling verwahrte sich gegen Ausdruck „verlogen. Am Tage des Umbruchs der Folge 1 kamen Informationen zu diesem Punkt[...]. Pr[äsident]: Ich hatte mir überlegt, Verbindungen zu Ihnen abzubrechen.“ Die *Spiegel*-Leute versicherten, ab Teil 2 habe man doch alle Wünsche berücksichtigt, ja auch schon bei Teil 1 seien es die meisten gewesen, „darauf waren wir stolz“.

Sie fuhrn fort, Wessel habe sich bei Höhne und Chefredakteur Günter Gaus brieflich beschwert, dass Wünsche des BND nicht berücksichtigt wurden, doch dies sei falsch. Daher bestehe man jetzt erst recht auf schriftlichen Korrekturwünschen. Von BND-Seite hieß es dagegen, man hätte doch anrufen können. Zolling bedauerte seinerseits, dass die in der ersten *Spiegel*-Folge gedruckte Organisationsgrafik vom BND von diesem nicht korrigiert worden sei; man erkläre jetzt erst, sie sei fehlerhaft. Der Referent des Präsidenten des BND: „Wir hatten gesagt, dass wir keine Korrekturen anbringen, wenn schutzbedürftige Interessen berührt werden.“ Wessel behielt sich weitere Schritte vor, wollte

118 Vermerk Blötz 29.3.1971 über sein Gespräch mit Wessel, 26.3.1971, Archiv FF.

119 Aufzeichnung UAL IV AZ 44-11, Buttlar, 26.4.1971, BND-Archiv, 104499, Blatt 190-203 (hier-nach zitiert), beruht auf Stichpunkten Buttlar während der Sitzung, *ibid.*, Blatt 176-186.

aber nun doch nach vorn sehen. Höhne beklagte eine nun offenbar „restriktive Informationspolitik“, jetzt solle es wohl nicht einmal mehr Marginalien an Manuskripten geben. Und: „Jetzt sollen wir nicht mal mehr V-Nr. nennen!“ Höhne versicherte entgegenkommend, er wolle nicht „wie jeder miese Spionageroman mit Fiktionen arbeiten.“

Wessel suchte den Draht seinerseits weiterzuspinnen und blieb offensiv: Auch „wir haben gelernt. Reaktionen haben wir nicht so vorhergesehen. Ich muss das Meine tun, um psychologische Wirkungen aufzufangen. [...] Es geht Ihnen um ihr Blatt, uns um den BND. Quellenlistensache war entscheidend. Sie ist einfach nicht wahr, [ich] bin bereit, das vor Gericht zu beeiden. Daraus muss ich Folgerungen ziehen. [...] Wir sagen Ihnen als deutsche Staatsbürger: hier tun Sie uns weh. Appell an Gemeinsamkeit.“ Zolling bekräftigte dagegen, „Zusammenarbeit sei immer gut.“ Höhne warb weiterhin, jetzt auch mit dem Argument, dass man DDR-Veröffentlichungen wie der Fernsehserie *Rottenknechte* etwas entgegensetzen müsse. Man kam auf den Abgeordneten Baier zu sprechen und dessen Fragen zum häufigen Aufenthalt des Vizepräsidenten in Hamburg. Wessel konterte: Genau diese Sitzungen des PVMG, auf denen Blötz' Aufenthalte in Hamburg – seine Familie wohnte dort – zur Sprache gekommen sei, seien geheim, so dass er auch nicht einmal intern den BND darüber orientiere. In einer Mischung aus Beschwichtigung und Drohung setzte Zolling zum Gegenangriff an: „Bonn war schon immer ein Schweizer Käse, aber jetzt bleibt dort überhaupt nichts mehr geheim. Es wird Herrn Bernhardt [Buttler] interessieren, dass Abgeordnete sehr viele Einzelheiten über den BND wissen.“

Erst danach ging man in eine Einzellesung der Folge X über, bei der Blötz das Wort führte. Erneut erklärte man einzelne Schilderungen für falsch, bat Dinge zu streichen – in ähnlicher Form wie es in Sitzungen bereits zuvor gelaufen war. Die *Spiegel*-Leute wollten vom BND inkriminierte falsche Angaben nicht auf sich sitzen lassen, versprachen später einmal ihre Quellen zeigen. Folge XI war beim BND noch nicht geprüft und Höhne bat geschickt werbend um genaue Prüfung, damit der *Spiegel* dem BND nicht etwa „Pannen“ anderer (deutscher) Dienste anhängen. Beide Seiten waren wieder auf einer Arbeitsebene angelangt; der beträchtliche Schaden für den BND aber war entstanden. In einer persönlichen Notiz Wessels war von „äußerster, fast persönlicher Schärfe“ des Gesprächs die Rede, aber der Präsident fügte hinzu, dass ihn am folgenden Tag „Zolling anruft, um mir zu sagen, dass er in einem mehrstündigen Nachtgespräch erst alles über meine Bemühungen erfahren habe, um den Dienst wieder in klare und vernünftige

Bahnen zu lenken.“¹²⁰ Neben Wessels Vermutung, dass die erwünschte Auflagensteigerung durch die BND-Serie doch nicht eingetreten war, schien dies auf eine bessere Kooperation hinzudeuten.

Wenig später, am 26. April, erlitt Zolling einen Herzinfarkt.¹²¹ Er konnte wohl vom Krankenbett weiter an den Artikeln mitarbeiten, aber nun übernahm Höhne vollends die Federführung für die restliche der Serie. Er hatte nach eigenen Äußerungen gegenüber Blötz schon wegen der wenig strukturierten Arbeit Zollings und vor allem nach seinem Gespräch mit Ehmke diesen immer stärker in den Hintergrund gedrängt.¹²² Zolling starb Ende des Jahres. Wessel kommentierte für sich, dass der Journalist „nicht nur viel Arbeit gemacht, sondern [uns] in einer mehr als unfairen Weise hinter das Licht geführt oder, besser gesagt, betrogen hat. Wir weinen ihm keine Träne nach. Es ging unserem Lande zweifellos wesentlich besser, wenn diese ständig missbrauchte Pressefreiheit endlich eingeschränkt werden würde.“¹²³ Gewiss hätte der BND-Chef so etwas nie öffentlich von sich gegeben.

Im Frühsommer lief die weitere Kommunikation zwischen BND und *Spiegel* relativ harmonisch. Ehmke und Wessel waren sich einig, den sachlich-nüchternen Prüfstil gegenüber dem *Spiegel* nicht aufzugeben, insbesondere auch nicht auf einen positiven Schluss hinzuwirken.¹²⁴ Es gab erneut Termine mit Blötz, aber auch Wessel widmete sich dem Journalisten Anfang Juni noch einmal. Die Folge XIV erschien schließlich am 14. Juni 1971. Randbemerkungen wie „falsch“, „Namen weglassen“, „Quelle?“ u.a., die im BND gesammelt wurden, fanden in Hamburg wie bisher mehr oder weniger Beachtung. Einige weitere Beispiele zur Mitwirkung Reinhard Gehlens werden im nächsten Abschnitt genannt. Der nun ohne Zolling agierende Höhne lehnte eine erneute Prüfung des BND zur heiklen Folge XIV ab, die sich u.a. mit Felfe beschäftigte: Er sei selbst hinreichend als Historiker ausgewiesen.¹²⁵ Zur Überprüfung selbst notierte Foertsch intern zur Schilderung des DDR-Überläufers Siegfried Dombrowski in einem Entwurf gar: „Die Tendenz dieses Teiles ist für uns nicht unvorteilhaft,“ eine Meinung, welcher der doch noch

120 Tagebuch Wessel, 28.4.1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 79. Der Informant des nächtlichen Gesprächs ist unbekannt.

121 Notiz Foertsch, Datum, BND-Archiv, 104499, Blatt 209.

122 Vermerk Blötz über sein Gespräch mit Höhne, zusammen mit Rosenlehner am 13.5., 17.5.1971, Archiv FF.

123 Tagebuch Wessel, zum Tod Zollings, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 240.

124 Vermerk Wessel über ein Gespräch mit Ehmke, 4.5.1971, BND-Archiv, N 1/183.

125 Vermerk Blötz zum Gespräch mit Höhne, 13.5., 17.5.1971, Archiv FF.

konsultierte Weiß zunächst einmal beirat – und beide rätselten über die Herkunft dieser Stelle: vielleicht steckte auch der CIA dahinter?¹²⁶ Charakteristisch war Weiß' abschließende Randbemerkung zum *Spiegel*-Entwurf: „Das Ganze wirkt zwar gar nicht ungünstig, ist aber in der Substanz unzutreffend und unseriös. D.s Herausstellung war in gewisser Hinsicht ein Erfolg, sicher auch seine ‚Abschöpfung‘ wertvoll. Ein ‚Spitzenagent‘ war er nicht!“¹²⁷ So blieb der interne Umgang mit den *Spiegel*-Entwürfen im Prinzip: Sachverhalte stimmten zum Teil, wurden für übertrieben eingeschätzt, aber sie schaden nicht, also ließ man sie stehen.

Mittlerweile war klar, dass eine, wahrscheinlich veränderte Buchfassung der Serie im Verlag Hoffmann & Campe erscheinen sollte. Seit April 1971 hatten nicht weniger als zwölf Verlage ihr Interesse daran bekundet.¹²⁸ Das bot erneut Chancen zur Einflussnahme. BND-Pressechef „Elze“ wusste davon Mitte Mai.¹²⁹ Der Verlag hatte Uwe Bahnsen angeheuert, der nach seinen Angaben die Darstellung im Buch für die Zeit nach 1945 zusammen mit dem kranken Zolling überarbeiten sollte. Auch er war früher beim *Spiegel* gewesen und schrieb Sachbücher. Höhne bliebe demnach für die NS-Zeit zuständig und trage die Verantwortung für die Gesamtserie. Bahnsen erklärte sich bereit, aufgrund persönlicher Freundschaft mit Zolling, neues Material aus dem Dienst an Höhne vorbei einzuspeisen. BND-Pressechef „Elze“ und Buttlar „waren in der Lage, an konkreten Beispielen die mangelnde Sorgfaltspflicht, fahrlässige Verallgemeinerungen mit unleugbar gezielter Negativwirkungen und die bisher angebotene Vertrauen brüsk abweisende Reaktion Zollings zu beweisen. Bahnsen zeigte sich überrascht und sichtlich beeindruckt.“¹³⁰ Der Ablauf gestaltete sich jedoch anders: Höhne, der sich gegenüber Blötz nunmehr von Zolling distanzierte, erklärte sich jetzt auch gegenüber dem BND allein zuständig für den weiteren Gang der Dinge. Er beklagte sich beim Vizepräsidenten, ein weiterer ehemaliger *Spiegel*-Rechercheur, Peter Ferdinand Koch, habe sich nunmehr gegenüber seinem Mitautor Höhne, bereitgefunden, einige Recherchen seinem früheren Auftraggeber zu überlassen.¹³¹

Letztlich bleibt die Frage nach konkretem Einfluss des BND auf die revidierte Buchfassung der *Spiegel*-Serie unklar. Höhne zeigte sich nach außen offen für

126 BND, IV D 3 (1) an „Winterstein“, 19.5.1971, BND-Archiv, 104504, Blatt 1032 (es ging um den Fall des DDR-Überläufers Dombrowski 1955/56, an dem der BND nicht beteiligt war).

127 Randbemerkung „Winterstein“, *ibid.*, Blatt 1038.

128 Vermerk Blötz über ein Gespräch mit Ehmke, 6.4.1971, Archiv FF.

129 Aufzeichnung „Elze“; 19.5.1971, 104499, Blatt 220.

130 Aufzeichnung „Elze“, *ibid.*; vgl. Schmidt-Eenboom, Geheimdienst, S. 76-78.

131 Vermerk Blötz über Gespräch mit Höhne, 17.5.1971, Archiv FF.

eine Überarbeitung der Konfliktpunkte im Einvernehmen mit dem BND, aber wahrscheinlich ging die Drucklegung des Buches an ihm vorbei und geschah ohne weiteren Kontakt mit dem BND. In einem kurzen Gespräch mit Buttlar am 21. Juli 1971 entschuldigte er sich, das Manuskript für das Buch sei jetzt schon beim Verlag. Er habe bei der Abfassung der Serie immer wieder Konflikte mit Zolling gehabt, der ihn für einen Agenten des BND gehalten habe. So habe er manche faule Kompromisse mit seinem Mitautor schließen müssen. Höhne ging sogar so weit, zu seinen Informanten anzudeuten, dass es im BND in der Beschaffung zwei oder drei unzufriedene Gewährsleute des *Spiegel* gebe, die jedoch nur vom Hörensagen unterrichtet gewesen seien. Das war zugleich eine weitere Kritik an Zollings Recherchen. Die Richtigkeit weiterer Behauptungen – es ging um den Bruder von Präsidenten Gehlen, BND-Mitarbeiter in Rom – habe sich der Kollege immerhin am Krankenbett von Informanten bestätigen lassen.¹³² Deutlich war: Der Journalist suchte um Gut-Wetter nach und wollte weiter mit dem BND im journalistischen Geschäft bleiben.

Die Druckfassung von *Pullach intern* erschien im Herbst und hatte viele der Monita des BND aus dem ganzen Austauschprozess mit dem *Spiegel* beibehalten; hier war das Magazin also nicht eingeknickt. Darüber hinaus zählte man im BND auf insgesamt 144 von 342 Seiten Ergänzungen mit zum Teil beachtlichen und vor allem historischen Nachrecherchen.¹³³ Allzu Brisantes oder Provokatives war nicht hinzugekommen. Immerhin blieb auch hier der Vorwurf stehen (S. 340), dass Blötz und der ebenfalls vor kurzem auf SPD-Ticket neu in den Dienst gekommene Abteilungsleiter Verwaltung, Herbert Rieck, „reizvolle Außenposten“ mit Genossen besetzten. Beide erwogen eine Klage gegen den Verlag, aber das redete Minister Ehmke ihnen aus.¹³⁴ Hatte die letzte Folge der *Spiegel*-Serie im Sommer bereits die Reaktionen aus dem BND auf die ersten Folgen einbezogen, so war jetzt die Reaktion auf die gesamte Serie zu lesen. Gerade die Angriffe auf den BND wegen SPD-Ausrichtung hätten Wessel geholfen, nunmehr stärkere Distanz zur SPD innerhalb des Dienstes zu zeigen, hieß es nun dort. Schon abgehalfterte Personen „hörten sich zu ihrer Überraschung plötzlich wieder vom Präsidenten gerufen und um Rat gefragt.“ Gerade diesen Mentalitätswandel kann der Historiker nicht bestätigen. Hatte schon der *Spiegel*-Ab-

132 BND, IV D, Notiz für Wessel u.a. (der Rücksprache wünscht) über ein 20-minütiges Gespräch, BND-Archiv, 104499, Blatt 304.

133 BND-Archiv, 104512, die Zitate bei Zolling/ Höhne, *Pullach intern*, S. 340 und 342.

134 Vermerk Blötz, 5.10.1971, Archiv FF.

druck der letzten Folge mit der freundlichen Reformaussicht geendet: „Aber der BND kann liefern, wofür er bestimmt ist: Entscheidungshilfe für Bonn“, so fügte die Buchversion einen letzten versöhnlichen, geradezu Werbespruch hinzu: „Aber der BND kann liefern, wofür er bestimmt ist: Entscheidungshilfe für Bonn – zu unser aller Sicherheit.“

4. Gehlens Rolle bei der Prüfung der Serie

Ursprünglich war zwischen BND und *Spiegel* besprochen worden, dass Reinhard Gehlen die historischen Teile der Serie begutachten würde, vielleicht auch zu einem Interview bereit stünde.¹³⁵ Aber der Ex-Präsident lehnte es zur Erleichterung seines Nachfolgers Wessel noch im Sommer 1970 ab, mit den *Spiegel*-Rechercheuren zu reden.¹³⁶ Er erhielt dennoch aus Pullach die Folgen II-IV zur Prüfung, die sich im Kern auf die NS-Zeit bezogen. Bei der Rücksendung an Wessel am 5. Februar 1971 äußerte er sich sehr lobend: „Im ganzen gesehen ist diese hier vorliegende Arbeit eine positiv zu beurteilende, mit vieler Mühe zusammen gestellte Arbeit, die das Ergebnis offenbar vieler Einzelinterviews ist und die Gesamtzusammenhänge im Wesentlichen richtig darstellt.“ Er liebe es ja eigentlich nicht, selbst so im Vordergrund zu stehen, „aber beanstanden kann man das ja nicht.“¹³⁷

Nur seine Haltung zu den Nationalsozialisten sei – anders als dargestellt – seit 1938 recht kritisch gewesen. Mit Komplimenten an Zolling – tatsächlich war wohl Höhne der Verfasser dieser Teile – betonte er abschließend dennoch seine weitere Zurückhaltung gegenüber direkten Kontakten. Eine Rolle könnte dabei gespielt haben, dass er selbst in der Endphase der Anfertigung seiner eigenen Memoiren steckte und dieses Vorhaben geheim hielt.¹³⁸ Ein zu starker Kontakt mit der Öffentlichkeit, aber auch mit dem Dienst selbst hätte möglicherweise seinen geplanten Coup konterkariert. Das blieb auch 1971 so und Wessel fand es Ende April „erfreulich, dass mein Vorgänger (Gehlen) sich auf meine Bitte bereit erklärt hat, die Entwürfe des ‚Spiegels‘ mit zu prüfen, soweit sie die Zeit seiner Präsidentschaft betreffen – hierdurch bekomme ich einen sichereren Boden bei der

135 BND, IV D 3, Notiz einer Besprechung, 1.4.1971, BND-Archiv, 104499, Blatt 6.

136 Tagebuch Wessel, 20. 6.-7.8.1970, BND-Archiv, N 1 /32, Blatt 119.

137 Gehlen an Wessel, 5.2.1971, BND-Archiv, N 1/72.

138 Gehlen an Globke, 1.2.1971, ACDP 01-070-123/2 (Nachlaß Globke): „Ich lege weiterhin Wert darauf, daß bis zum letzten Moment die Tatsache des Erscheinens dieser Erinnerungen vertraulich bleibt.“

Beurteilung von Dingen, die ich nicht selbst miterlebt habe und für die ich nicht verantwortlich war.¹³⁹

Nach dem furiosen Auftakt der *Spiegel*-Serie am 8. März 1971 ging der BND wie dargelegt daran, routinemäßig die weiteren Serientwürfe zu prüfen. Inwiefern Gehlen alle weiteren historischen Teile zur Mitprüfung bekam, ist nicht sicher. Jedenfalls besuchten ihn am 29. März Blötz und Buttler mit den Folgen X und XI.¹⁴⁰ Er bezweifelte einige Sachfragen, die aber gemäß Recherchen im BND zum Teil stimmten.¹⁴¹ Nachdem er wenige Tage später vom Dienst noch Namen genannt bekam, zu deren Stellung im Dienst er sich äußern möge, gab Gehlen am 5. April alle diese Unterlagen zurück. Seine weiteren Bemerkungen erstreckten sich auf weiter geheim zu haltende Tatsachen (Schnellbootoperationen in der Ostsee), mögliche Verärgerungen bei Partnern (hier in einem neutralen Land), aber auch auf sachlich-personelle Zusammenhänge. Eine weitere Folge sandte Buttler am 21. April dem „sehr verehrten Herrn Doktor“ – so Gehlens früherer dienstinterner Name.¹⁴² Auch das Ergebnis dieser Sendung blieb im Rahmen der bisherigen Prüfungen durch den BND: sicherheitspolitisch bedenklich, sachlich unzutreffend. Nach Lektüre der Folge XIV platze Gehlen dann aber der Kragen. Buttler notierte am 26. Mai von einem Gespräch mit Gehlen vom Vortag:

Die gesamte Tendenz dieser Folge ist so bössartig und viele Behauptungen sind nach seiner Meinung bewusst falsch aufgestellt, dass er nur raten können, die Folge ohne Kommentar an Spiegel zurückzugeben und die Redakteure darauf aufmerksam zu machen, dass sie die volle Verantwortung allein tragen müsste da er, Pr[äsident] Gehlen, in dieser Folge besonders angegriffen werde, müsse er sich rechtliche Schritte gegen den Spiegel vorbehalten.¹⁴³

Was ihn so in Erregung versetzte, waren Aussagen, die sich auf die BND-Tätigkeit seines Bruders Johannes – dienstintern „Giovanni“ genannt – in Rom bezogen. Offenbar beruhigte er sich wieder, denn er trug Buttler wenige Tage später auf, „auch wenn er nicht mit allen Maßnahmen von Präsident Wessel übereinstimme, so bäte er Präsident Wessel auszurichten, dass er im Interesse des BND und

139 Tagebuch Wessel, 28.4.1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 79.

140 Aufzeichnung Foertsch, 29.3.1971, BND-Archiv, 104499, Blatt 58-61; Aufzeichnung Buttler, 7.4.1971, *ibid.*, Blatt 106f.; Vermerk Bloetz über den Auftrag Wessels, 29.3.1971, Archiv FF.

141 Z.B.: Baun sei – so Gehlen – ab 1947 nicht mehr in Pullach gewesen; Gehlens Schwager, Joachim v. Seydlitz-Kurzbach, stimmte der *Spiegel*-Version zu.

142 „Bernhardt“ an Gehlen, 21.4.1971, Archiv BND 104499, Blatt 175.

143 BND, UAL IV D, Aufzeichnung, 26.5.1971, *ibid.*, und die folgende Notiz Blatt 237.

von Präsident Wessel nichts unternehme oder unternehmen werde, was schaden könnte oder die Tendenzen des ‚Spiegel‘ bestätigen würde.“

Gehlens Kommentare blieben sonst ebenso nüchtern wie in eigener Sache apologetisch.¹⁴⁴ Einige Beispiele mögen das verdeutlichen. Gerade zu den letzten Folgen des *Spiegel* über die Tätigkeit der Organisation Gehlen dominierte das Verdikt „falsch“ des Expräsidenten. Das galt zumal, wenn es sich um Anekdoten handelte. So schrieb der *Spiegel*, Gehlen habe schon 1948 eine Biographie und Charakterstudie Konrad Adenauers anfertigen lassen¹⁴⁵: „stimmt nicht“ – der *Spiegel* nahm den ihm übermittelten Widerspruch nicht auf. An anderer Stelle – das *Spiegel*-Manuskript hatte behauptet, Adenauer habe Gehlen im Anschluss an eine Sitzung des Parlamentarischen Rates 1948 kennengelernt – kommentierte der General: „Falsch, war erst 20.9.50.“ Doch das blieb stehen. Von einem nächsten Treffen des Kanzlers mit Gehlen unmittelbar nach der ersten Kabinettsitzung wusste das Magazin zu berichten, korrigierte das Datum nach Kommentaren aus dem Dienst vom 21. September 1949 auf den Vortag, 20. September; man ließ sich aber nicht davon beeindrucken, dass Gehlen diese Begegnung genau ein Jahr später ansetzte.¹⁴⁶ Ein anderes Beispiel: Im ursprünglichen *Spiegel*-Manuskript hatte gestanden, dass der Schweizer Oberstdivisionär Max Waibel als Verehrer der deutschen Wehrmacht den Kontakt zwischen Gehlen und dem Schweizer Geheimdienst 1948 hergestellt habe. Gehlen meinte, er kenne den Mann gar nicht, und so wurde die ganze Passage im gedruckten *Spiegel* gestrichen. Der BND brachte dann noch in Erfahrung, dass diese Recherche von Peter Ferdinand Koch aus jüngster Zeit gestammt hatte.¹⁴⁷

In einer weiteren Passage stand im *Spiegel*-Entwurf, dass Adenauer sich nach dem Auftauchen des Verfassungsschutzpräsidenten Otto John in Ost-Berlin mit dem Gedanken getragen habe, die Organisation Gehlen schon früh mit einem Etat von 26 Millionen DM in den Bundesdienst zu übernehmen. Gehlen beanspruchte laut Bemerkung dazu diese Idee für sich. Prompt stand im gedruckten *Spiegel* der Zusatz: „nach einem Plan General Gehlens“.¹⁴⁸ Gerade in der *Spiegel*-Affäre von 1962 äußerte sich der Ex-Präsident zu seiner eigenen Rolle in der Krise in deutlich apologetischen Worten, die den *Spiegel* in der Druckfassung nicht beeindrucken.¹⁴⁹

144 BND-Archiv, 104503, 104504, 104510.

145 Spiegel 21/71, S. 138, dazu BND-Archiv, 104510, Blatt 363.

146 Spiegel 21/71, S. 138 und 140; BND-Archiv, 104510, Blatt 364, 373.

147 Spiegel-Rohmanuskript, S. 11 auf Papier gestempelt: Reserve, BND-Archiv, 104510, Blatt 368.

148 Spiegel 21/71, S. 153; BND-Archiv, 104510, Blatt 406.

149 Spiegel 23/71, S. 113ff.; BND-Archiv, 104510, Blatt 492-495.

Das ist in einem anderen Zusammenhang darzulegen. Weitere durchgängige Kritikpunkte Gehlens am Manuskript betrafen insbesondere seine Personalpolitik, aber auch viele Einzelheiten zur Einbindung des BND in die Bonner Politik. In seinem dritten, posthum 1980 erschienenen Buch sprach der Ex-Präsident von seiner „intensiven Prüfung“ der ganzen Serie und stellte sich hinter die Interventionen des Abgeordneten Baier gegen die landesverräterische Berichterstattung des *Spiegel*.¹⁵⁰

Gehlen war für *Pullach intern* in eine rein dienende Rolle geraten, er kommentierte wie andere auch. Seine Kommentare wurden gesammelt und in dieser oder jener Form ohne Namensnennung an den *Spiegel* weitergegeben. In der Bilanz wird man sagen können, dass Gehlen eine Fülle von Einzelheiten der *Spiegel*-Berichte für falsch erklärte, die dennoch stehen blieben. Übernommene Korrekturen und Auslassungen aufgrund dieser gleichsam Augenzeugen-Korrekturen waren eher selten. Bisweilen konnten allerdings auch BND-Prüfer im positiven Sinne Belege für Behauptungen des *Spiegel* anführen, die Gehlen implizit korrigierten. Das Urteil des Ex-Präsidenten über die *Spiegel*-Serie hatte sich zu dieser Zeit von positiver Skepsis zu nachhaltiger Ablehnung gewandelt. Seine Memoiren, die längst in Vorbereitung waren, dürften unter dem Eindruck von Gehlens letztlich doch schroffer Ablehnung der *Spiegel*-Serie beschleunigt worden sein, um ihm die Deutungshoheit über seine eigene Ära vorerst wieder zu sichern. Seinem Nachfolger Wessel gegenüber stellte er die diesem unliebsame Überraschung als eine Art Notwehr gegenüber der Ostpolitik der Regierung Brandt-Scheel dar, in der er als einsamer Rufer für viele Gleichgesinnte auftrat:

Ich weiß, daß die Herausgabe der Vorankündigung an Sie Ihnen sicher viel Arbeit und Ärger gemacht haben wird; ich mußte aber so handeln [Wessel am Rand: Logik?] um sicherzustellen, daß das Buch nach Möglichkeit auch alle politisch Denkenden erreicht. Nur so konnte ich meiner geschichtlichen Verpflichtung genügen, auf das Unheil hinzuweisen, in die wir mit unserer Ostpolitik hineinzumarschieren im Begriffe sind, zumal ich weiß, daß die Offiziellen im gesamten westlichen Ausland mit wenigen Ausnahmen der gleichen Auffassung sind, wie ich, nur sagen sie es nicht laut und deutlich [Wessel: warum nicht?]. Schon einmal waren wir in der Situation, mit einer verfehlten Kriegspolitik sehenden Auges trotz aller Warnungen ins Unglück mitgehen zu müssen; diesmal sind wir mit einer verfehlten, falsch verstandenen Friedenspolitik auf dem gleichen Wege.¹⁵¹

150 Reinhard Gehlen: Verschlusssache, Mainz 1980, S. 69f.

151 Gehlen an Wessel, 5.9.1971 (Korr. von Wessel am Rand vom 5.10.71), BND-Archiv, N 1/138.

Die Ostpolitik und die Gegenwart waren allerdings nicht der einzige Schwerpunkt von Gehlens anscheinend schnell geschriebenen Elaborat. Gerade Wessels Randbemerkungen lassen erkennen, dass er Gehlens Handeln – mit den unangekündigten Memoiren – wie seinem Denken nunmehr mit äußerster Skepsis begegnete. *Der Dienst* als Gegenbild zu *Pullach intern* war aus dieser Sicht – gelinde gesagt: auch nicht richtig.

III

Die Suche nach den Quellen

Während der Prüfung der Manuskripte durch den BND, seiner Kommentierung durch Mitarbeiter des BND und des Bundeskanzleramts und bei den zahlreichen Sitzungen mit den beiden Journalisten war deutlich geworden, dass diese über Informationen verfügten die sie nicht vom BND erhalten hatten. Hierfür gab es zwei denkbare Quellen: es konnte sich um Zulieferungen aus der DDR handeln oder Zolling, Höhne oder einer ihrer weiteren Zuarbeiter beim *Spiegel* verfügten über Informanten im BND, hatten zumindest die eine oder andere Quelle unter ehemaligen Mitarbeitern. In dieser Frage begann eine zweifache Suche nach der Quelle der Informationen und den möglichen undichten Stellen: einmal im BND selbst, andererseits durch den Generalbundesanwalt im Rahmen seiner Ermittlungen wegen Geheimnisverrats.

1. Der BND, die Medien und die Suche nach externen Informanten

Wenn man nach Informanten des *Spiegel* suchte, so lag eine Vermutung in dieser Zeit immer nahe: Das stammte aus dem „Osten“, war doch die Verunsicherung des Dienstes eines der Ziele von MfS und KGB. So fragte sich auch Sicherheitschef Buttlar am 22. März, „ob nicht das KGB diese Verunsicherung des BND veranlasst hat oder zumindest jetzt durch entsprechende Presseinformationen steuert“. Dafür gebe es zwar derzeit keine Beweise, doch säßen im sowjetischen Hauptquartier in Karlshorst „20 hochqualifizierte Offiziere und Sachbearbeiter und Hilfskräfte.“¹⁵² Diese Spur des BND führte soweit erkennbar nicht ins Schwarze, ohne dass mögliche subtilere Formen von Ost-Beeinflussung hier angesprochen worden wären.

Die *Spiegel*-Journalisten leugneten ihrerseits eine solche Belieferung mit Informationen aus dem Osten. Es war eher umgekehrt: Das MfS war über die Entste-

152 BND, UAL IV D, Aufzeichnung, 22.3.1971, BND-Archiv, 104499, Blatt 22.

hung der Serie aus dem *Spiegel* gut unterrichtet.¹⁵³ Wohl aber fanden die Pullacher Leser der *Spiegel*-Serie, dass viele Informationen in ähnlicher Form im Buch des DDR-Autors Julius Mader „Die graue Hand“ entnommen waren, der aus östlichen Geheimdienstquellen und Westpublikationen eine Mischung aus Agitation und zutreffender bis übertreibender Berichterstattung zusammengestellt hatte.¹⁵⁴ Immer wieder stellten die BND-Prüfer fest, dass diese oder jene, nach eigenen Kriterien geheime Information schon bei Mader stehe. Ebenso wenig wie man Maders Buch öffentlich dementiert hatte, entschied der BND, entsprechende *Spiegel*-Nennungen daraus einfach unkommentiert zu lassen: Falls etwas bereits an anderer Stelle veröffentlicht war, konnte kein Geheimnisverrat mehr vorliegen, wie gerade im Prozess um die *Spiegel*-Affäre 1962 höchstrichterlich entschieden worden war.

Aus den Akten des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR ergibt sich keine Versorgung des *Spiegel* mit Material für die Serie, nur eine nachträgliche Verwendung der *Spiegel*-Serie im MfS für die Westpropaganda. In der Abteilung Agitation im MfS entwarf Oberst Günter Halle am 20. März 1971 eine breite Palette mit Vorschlägen „für politisch-agitatorische Maßnahmen gegen den BND.“¹⁵⁵ Danach hatte man dem *Spiegel* bereits „unmittelbar nach der Publikation der ersten Folge“ DDR-Publikationen zum Thema zukommen lassen. „Dieses Material wurde versandt mit dem Ziel, die ‚Spiegel‘-Serie in unserem Sinne zu präzisieren bzw. unsere Argumentation zu lancieren.“ Darüber hinaus ließ man ausgewählten Politikern in Westdeutschland, voran dem Abgeordneten Baier ebenso DDR-Material zum BND zukommen. In zahlreichen DDR-Medien kommentierte und differenzierte Julius Mader wiederum die Argumentation des *Spiegel* – was das MfS danach auch im Westen verbreitete.¹⁵⁶ In ihrer eigenen Analyse suchte sie „diese Attacke gegen die Geheimdienstpolitik der Brandt/Scheel-Regierung

153 Aufzeichnung Foertsch über ein Gespräch mit Koch am 2.4.1971 in Hamburg: „Spiegel hat keinen bewussten Kontakt mit SED oder MfS, 3. hat versucht, Interview mit Markus Wolf zu bekommen“; BND-Archiv, 104501, Blatt 146-154; siehe Koch, Enttarnt, S. 236f.: IM Erich alias Dietrich Staritz war demnach der Informant aus dem „Spiegel“.

154 Julius Mader: Die graue Hand. Eine Abrechnung mit dem Bonner Geheimdienst, Berlin (Ost) 1960, ²1961.

155 MfS, Abt. Agitation, 20.3.1971, BStU, ZAIG, Nr.11200, S. 164-169. Frdl. Hinweis von Gerhard Sälter.

156 Z.B. Julius Mader: Die Geheimdienstpraxis der Brandt-Regierung, *ibid.*, S. 170-173, ders.: Menschenfallen ‚Made in Bonn‘, Mss. vom 16.3.1971 für Panorama, *ibid.*, S. 202-207; ders.: Die SPD/FDP-Regierung der BRD und der geheime „Bundesnachrichtendienst“. Vorabdruck aus: Dokumentation der Zeit, 14/1971, S. 1-17, *ibid.*, S. 215-232.

(zu) klassifizieren,¹⁵⁷ und meinte, man müsse wissen, „daß die CDU/CSU-Kreise selbst im Zusammenspiel mit der ‚Seilschaft‘ im BND für die provokanten Veröffentlichungen über die Misere im Geheimdienst gesorgt haben.“ Viel konkreter wurden die Ermittlungen über die Leaks aus dem BND auch in Pullach nicht vorangetrieben.

Wichtiger für die internen Ermittlungen in Pullach wurden Kontakte in die bundesdeutsche Medienlandschaft. Von Wessels Beziehungen in die Hierarchie des Springer-Konzerns hinein und der Beeinflussung seines Urteils über die innenpolitische Funktion der *Spiegel*-Veröffentlichung war schon die Rede. Mit den Zeitungen, vor allem der WamS, gab es jedoch zugleich die geschilderten negativen Erfahrungen. Einer der neuen Springer-Leute war Horst Günter Tolmein. Er hatte bis vor kurzem an der *Spiegel*-Serie mitgearbeitet und war nun zu *Die Welt* gewechselt. Tolmein war beim BND insgesamt wenig bekannt (sein Namen wurde immer wieder verballhornt), aber Wessel hatte schon vor Beginn des Drucks der *Spiegel*-Serie erfahren, dass bei der Welt eine Parallelsérie vorbereitet wurde.¹⁵⁸ Unter der Ägide des neuen Chefredakteurs von *Die Welt*, Herbert Kremp, hatte Autor Tolmein mit anderen bereits ein Manuskript für eine Serie zu Nachrichtendienstlichem verfasst. Wessel kam daran sogar auf irgendeine Weise heran. Sein Eindruck: „Sie [die Entwürfe] enthalten alle die Dinge, oder viele der Dinge, die wir aus dem ‚Spiegel‘-Entwürfen heraus gestrichen haben.“ Das war also keine Alternative zum *Spiegel*, sondern es schien schlimmer als dieser zu sein. „Es lohnt sich nicht, den Versuch zu machen, diese Serie zu verbessern, sie ist so indiskutabel, dass jedes Wort darüber Zeitverschwendung wäre,“ notierte der Präsident.¹⁵⁹

Verstärkt wurde der negative Eindruck noch durch ein Gespräch, das Wessel, Blötz und Wessels Referent Rosenlehner am 10. Februar mit Tolmein führten. Bei dem Gespräch erhielt er einige Hinweise über Grundzüge der Arbeit des Dienstes. Er wollte nämlich bald einen Grundsatzartikel über Nachrichtendienste als Auftakt der Serie im Springer-Blatt schreiben.¹⁶⁰ Wessel war entgeistert über den jungen Mann. Er entschloss sich, über den ihm gut bekannten Auslandschef „Otto“ des Springerkonzerns (Springer Auslandsdienst, SAD) diesem am besten die Serie ganz auszureden. Es hat den Anschein, dass dies auch geschah.

157 Ibid., S. 249-257, o. D. und Briefkopf.

158 Tagebuch Wessel, 11.2.1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 35f.

159 Tagebuch 1.-11.2. 1971, BND-Archiv, N 1/33, S. 36.

160 Tolmein schrieb ab 1972 antikommunistische Aufklärungsliteratur, später über Waffen (Panzer-aufklärung im Zweiten Weltkrieg).

Andere hatten andere Kontakte. Der Leiter der Außenstelle VC 6 – er hatte auch unabhängig von der Zentrale in Pullach Zugang zu den *Spiegel*-Entwürfen – übermittelte bald nach Beginn der Serie, den Wunsch von Redakteuren der *Welt* nach einem Interview mit Wessel, das Chefredakteur Herbert Kremp führen werde.¹⁶¹ Aus derselben Quelle stammte auch die Information, dass die ganze Serie gegen Ehmke gerichtet sein sollte, eine Auseinandersetzung, zu der auch das Verlags- haus Springer Stellung beziehen werde. Man erfuhr etwa von einer ranghohen Person aus dem Verlag, dass es von Mitarbeitern des BND nicht nur mündliche, sondern mindestens eine schriftliche Zuarbeit gab. Für ein Gespräch mit Kremp und möglicherweise drei weiteren *Welt*-Journalisten, das diese in der Zeit zwischen dem 22. und 27. März in Pullach mit der BND-Spitze führen wollten, machte sich einer der *Welt*-Leute stark.¹⁶² Zugleich stellte man dort eine Fülle an konkreten Fragen zu *Pullach intern*, deren Antworten angeblich alle Springer- Zeitungen bringen würden, etwa: Was ist dran an den Quellen? Gibt es Fraktionen im BND? Ist dieser in einer Krise?

Auf diesen geplanten Coup des Hauses Springer ließ sich Wessel bei allem Wohlwollen jedoch nicht ein, vielleicht gewarnt durch die Erfahrungen mit Tolmein. Es kam nur der Journalist Lothar Ruehl nach Pullach, der in seinem Haus über die Hintergründe im *Spiegel* berichtete.¹⁶³ Umgekehrt zog sich Wessel nach Ruehls Einschätzung im Gespräch auf „Bla-Bla“ zurück, so dass Kremp die Lust an einem großen Interview zu diesem Zeitpunkt verlor.¹⁶⁴ Hinzu kam, dass die Erwartungen des Chefredakteurs sanken, da dieser erwartete, der BND-Chef werde wohl von Ehmke einen Maulkorb erhalten haben.

Die Welt blieb jedoch interessiert an der Affäre. Dort hatte Kremp schon vor einiger Zeit unter seiner Leitung einen Arbeitsstab „gegen den ‚Spiegel‘ gebildet“¹⁶⁵, dem auch Personen aus dem Bonner Büro angehörten. Beim Springer-Blatt war man sich sicher, dass es Informanten des *Spiegels* unmittelbar im BND geben müsse. Und wenn man die tatsächlich herausbekomme, werde man dies sensationell herausbringen. Doch daraus wurde offenbar nichts: Der *Welt* blieb die *Task force* für einen großen Artikel gegen *Spiegel* und Ehmke, aber unter Schonung des BND, wie man diesem über einen Mittelsmann berichtete. Mitte

161 BND, DE VC 6 an UAL IV D, 23.3.1971..

162 Treff V-27322 mit V-27536, 18.3.1971, *ibid.*, Blatt 26.

163 BND, UAL IV D, 26.3.1971, *ibid.*, Blatt 31.

164 Zusammenfassender Bericht, Darlehen Nr. I-141/70 VSV, 8.4.1970, BND-Archiv, 22509, auch zum Folgenden.

165 BND, UAL IV D, über VC 6 und seine Informanten, 8.4.1971, *ibid.*, Blatt 108.

Mai wusste von Buttlar, dass der *Welt*-Artikel jetzt fertig sei, geschrieben angeblich unter großer Geheimhaltung.¹⁶⁶

Möglich war diese Initiative aus dem Hause Springer, weil zwei Journalisten, die an der Serie *Pullach intern* mitgearbeitet hatten, vor der Veröffentlichung „abgesprungen“ waren und nun für Springer arbeiteten. Über Horst Günter Tolmein wurde bereits berichtet. Der andere Gesprächspartner, ehemals aus dem *Spiegel*, war Peter Ferdinand Koch. Die Kontakte des BND mit diesem Journalisten erwiesen sich als wesentlich ergiebiger. Insgesamt gab es vier Treffen mit ihm. Aus der Summe dieser Gespräche mit Koch ergaben sich wichtige Details für die Ermittler im BND, neben Präsident und Vizepräsident vor allem Buttlar, Rosenlehner und Foertsch.¹⁶⁷ Sie fanden Hinweise sowohl auf interne Informanten im BND, aber auch andere Personen, die sonst kaum ins Blickfeld geraten wären.

Koch war Ende November 1970 aus dem *Spiegel* ausgeschieden, sah dort kein Fortkommen durch stärkere persönliche Herausstellung und hatte sich von Zolling und Höhne entfremdet. Zu einem ersten Besuch in Pullach brachte er ein fünfteiliges Manuskript über den BND mit dem Titel „Siegt mal schön“ mit, das er dem Springer-Auslandsdienst vorlegen wolle. Der Titel bezog sich auf eine flapsige Bemerkung, die Bundespräsident Theodor Heuss im Herbst 1958 bei einem Manöver der Bundeswehr getan hatte. „Bernhardt [Buttlar] sah dieses Manuskript durch, klassifizierte die zutreffenden Bestandteile auf etwa 20 Prozent und redete Koch die Veröffentlichung dieser Serie aus.“ Ein anderer BND-Beobachter notierte dazu: „Koch macht den Eindruck einer nicht ausgereiften, im Grunde unsicheren Persönlichkeit (erklärt unter Umständen provozierendes Auftreten), der die eigene Kenntnisse und Fähigkeiten überschätzt.“

Koch schien den BND-Leuten bei seinem journalistischen Umstieg ganz auf ihr eigenes Wohlwollen angewiesen zu sein, hoffte auf exklusives Material aus dem BND, um daraus später eine (kritische) Rezension zur *Spiegel*-Serie schreiben zu können. Umgekehrt gab Koch auch vage zu verstehen, er stehe mit dem in die DDR entlassenen Spion Heinz Felfe im Kontakt, habe Briefe von ihm. Im Dienst befürchtete man daher, er könne diesem helfen oder einen eigenen journalistischen Coup mit dessen Erinnerungen landen. Gerade wegen der Frage von Memoiren oder anderen Enthüllungen Felfes war man im Dienst hellhörig und an weiteren, auch indirekten Kontakten interessiert. Zu den beim BND interessie-

166 Hs. Notiz Bernhardt o.D (Mai 71), *ibid.*, Blatt 217.

167 Vermerk Blötz, Vorkommnisse und Vorlagen 29.3.-16.4.1971, BND-Archiv, N 1/72, z.T. zitiert bei Koch, *Enttarnt*, S. 235.

renden Informanten für die *Spiegel*-Serie berichtete Koch als früherer Mitarbeiter, er habe etwa zehn ehemalige und sechs noch aktive Mitarbeiter des BND interviewt. In Hamburg konkretisierte er, die Quellen seien etwa 15 ehemalige Mitarbeiter von Fremde Heere Ost gewesen, einige Leute der Abwehr der Wehrmacht, auch Personen aus dem Reichssicherheitshauptamt.

Sein erster Besuch in Pullach sei durch die Behauptung der Namenlisten ans Kanzleramt motiviert gewesen: Davon habe ein aktiver BND-Mann berichtet. Wenig verschlüsselt sprach Koch ferner über Adolf Wicht als Informanten, signalisierte weiter, darüber mit dem Washingtoner Residenten Heinz Danko Herre gesprochen zu haben, aber auch mit dem neuen Abteilungsleiter I des BND, Richard Meier. *Spiegel*-Verlagsdirektor Becker wiederum habe mit Dr. Günther Nollau vom BfV gesprochen. Dazu kamen Hinweisgeber wie Ladislav Farago, ungarischer Bestsellerautor, Journalist und Rechercheur in den USA, der seit einigen Jahren angeblich ehemalige Leute der Abwehr erforschte, und Victor Louis, ein recht bekannter Enthüllungsjournalist. Hinzu kamen – immer nach Kochs verschleiernden Auskünften – namentlich mehr oder weniger für die BND-Ermittler erkennbar, ehemalige Mitarbeiter wie der notorisch aufmerksamkeitssüchtige Oskar Reile, der für Gehlen ohnehin nicht viel übrig hatte. Aber auch der Waffenhändler Gerhard Mertins sowie der Starautor Jürgen Thorwald wurden an anderer Stelle im BND als mögliche Informanten des *Spiegel* über den BND ausgemacht.¹⁶⁸

Gerade bei vom *Spiegel* erwähnten Auslandsverbindungen etwa zu Partnerdiensten war der BND besonders hellhörig. In diesem Bereich beobachtete er schon länger mögliche Kontakte des *Spiegel*. In Sachen *Pullach intern* ging es vor allem um einige Verbindungen nach Afrika, für die vorhandene Untersuchungen ausgeweitet wurden.¹⁶⁹ Auch hier gerieten einige Journalisten – sei es beim *Spiegel*, sei es mit Kontakten zu diesem Organ – in Verdacht. Die internen Ermittlungen gipfelten in einer Liste von BND-Mitarbeitern, die Kenntnisse von Operationen hatten, die im *Spiegel* genannt wurden. Nähere Angaben liegen nicht vor, wie weit und wie erfolgreich man in der Auswertung über die Verdachtsgründe gegenüber Journalisten wie (ehemaligen) Mitarbeitern weiter ermittelte und damit deren Rolle als mögliche Informanten aufklärte. Über die Ermittlung sonstiger BND-interner Lecks wurden keine vertieften Untersuchungen angestellt.

168 Prüfung solcher Verbindungen, in BND-Archiv, 104501, Blatt 109-166. Thorwald genoss das besondere Vertrauen Gehlens in den fünfziger Jahren.

169 Operation „Reflektor“, BND-Archiv, 194507.

Wichtiger war die Rückvergewisserung beim amerikanischen Großen Bruder, der CIA. Die Amerikaner hatten schon im November 1970 Kenntnis von neun Entwürfen der Serie erhalten.¹⁷⁰ „Prolix, rambling in style, uneven in substance“, war hierzu ihr erster Eindruck. Sie erkannten aber sogleich die Gefahr in den noch ausstehenden Teilen, die dichter an die Gegenwart heranführen würden: „Generally favorable depiction of Utility [Gehlen] in first nine sections could be prelude to expose blasting him for meddling in domestic politics during heyday of CDU/CSU reign.“ Am 2. April 1971 notierte Wessel, dass man mit James Critchfield (Jim) über die Serie Kontakt aufnehmen solle.¹⁷¹ Man erfuhr, dass dieser in den nächsten sechs Wochen sowieso nach Deutschland komme und wollte ihm Fragen über die frühe Organisation Gehlen stellen, aber auch zu aktuellen Journalistenverbindungen. Angesichts der zunehmenden Zweifel in der Bonner Opposition und der ihr nahestehenden Presse war es darüber hinaus angesagt, das Urteil der Amerikaner über die Bedeutung der Serie für die Leistungsfähigkeit des BND zu erfragen. Hier berichtete der Resident in Washington, Heinz Danko Herre am 27. April, er habe zwar nicht mit Thorwald sprechen können, wohl aber mit Jim, der auf die Frage, ob die Effizienz des BND abgenommen habe, geantwortet habe: „Not at all“. Man sei froh, dass „Gerd“ (Wessel) so gelassen reagiert habe.¹⁷²

Ein weiteres Gespräch, das Herre am selben Tag mit CIA-Chef Richard Helms führte, lief ähnlich: Auch die CIA habe manche Schläge der Presse hinnehmen müssen, meinte dieser und endete: „My good old friend Gerd [Gerhard Wessel] is absolutely right to take the whole thing low key.“ Das war Balsam auf die wunden Seelen in Pullach, aber insgesamt kaum mehr als kollegiale Höflichkeit. Die CIA hielt sich eine Hintertür offen, sie wollte sich erst nach Abschluss der Serie mit einer Analyse zum Thema melden. Eine solche liegt nicht vor.

Die Welt und andere Springerzeitungen fielen also für den BND als Gegengewicht zur *Spiegel*-Serie aus; die Überläufer aus der *Spiegel* schienen auch nicht BND-freundlicher zu sein. Im Gegenteil druckte die Welt im Herbst einige Kapitel von Gehlens Memoiren vorab, was im BND keineswegs gefiel. Aber Wessel pflegte den Kontakt zu seinem Vertrauensmann bei Springer, Paul Carell, weiter.

170 CIA, FOIA-ERR, Reinhard Gehlen, vol. 6, 0064. Frdl. Hinweis von Ronny Heidenreich.

171 Notiz „Bernhardt“: „Jim nur persönlich“, hs. von Wessel: 2.4.1971, BND-Archiv, 104499, Blatt 55, die folgenden Aktenstücke zum Folgenden. Critchfield war die wichtigste amerikanische Schlüsselperson für die OG und den BND bis in jene Tage; vgl. James F. Critchfield, Auftrag Pullach. Die Organisation Gehlen 1948-1956, Hamburg u.a. 2005.

172 Heinz [Herre] an Walrab [von Buttlar], 21.4.1971, *ibid.*, Blatt 145f.

Am 2. Mai erfuhr er, dass dieser – mit Material aus dem Dienst – den Verleger in einem Gespräch von den Vorgängen unterrichtet habe; die „Mafia“ (die CDU-Lobby beim Springer-Verlag) sei „doch einflussreicher und stärker sei, als er zunächst angenommen habe“.¹⁷³

Ein Gespräch mit Springer, ja dessen Besuch in Pullach wurde in Aussicht genommen. Angeblich war auch *Welt*-Chefredakteur Kremp wenig später in Pullach, wie Wessel überrascht erst von Carell erfuhr,¹⁷⁴ sprach aber mit einem Mitarbeiter „Cro“, was Wessel als Vater oder Sohn Crome identifizierte und damit als indirekten Einfluss des entmachteten Abteilungsleiter Weiß deutete. Mit dem neuen Generalbevollmächtigten des Springer-Verlages, Eberhard von Brauchitsch, hatte Wessel einen erfreulichen Kontakt, der bald einmal in eine persönliche Unterredung münden sollte.¹⁷⁵

Es gab weiter Gerüchte über die große *Welt*-Serie, die auch negativ über Wessel berichten sollte – sie erschien anscheinend nicht, dafür aber der bereits erwähnte Vorabdruck von Teilen der Gehlen-Memoiren. Für den aktiven BND wichtig war, dass am 3. September 1971 endlich ein langes Gespräch Wessels mit Axel Springer unter vier Augen zustande kam. Aus ihm ergab sich für den Präsidenten, dass der Verleger zu sehr dem Tagesgeschäft seiner Zeitungen entrückt sei; im Übrigen hielt er ihn für weich, empfindlich, aber doch wertgebunden.¹⁷⁶ Aus dieser Einsicht ergaben sich hatte keine Weiterungen.

Die *Welt* eignete sich somit nicht als Sprachrohr des BND in Geschichtsfragen. Andere Blätter versuchten allerdings weiter eine gleichsam exklusive Gegen-*Spiegel*-Berichterstattung zu erhalten. Das ist im Einzelnen nicht darzulegen. Jedenfalls gehörte in diese Reihe vor allem der Chefredakteur Paul Kaps von der *Rheinpfalz*,¹⁷⁷ der auch sonst wohlwollend über den Dienst berichtete. Von ihm erschienen von 4. bis 6. Mai drei Artikel in diesem Blatt, welche die Besorgnisse im BND über die *Spiegel*-Serie zum Ausdruck brachten.

Im BND ordnete Wessel am 9. Juni an, die Unterabteilungsleiter sollten über die Aufnahme der *Spiegel*-Serie in ihrem jeweiligen Bereich berichten.¹⁷⁸ Am 15. Juli zog der Präsident in diesem Kreise Bilanz. Offenbar erkannte man die Durchstechereien aus dem Dienst an das Nachrichtenmagazin als allgemeines Problem

173 Tagebuch Wessel, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 80.

174 Tagebuch Wessel, 16.5.1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 87.

175 Tagebuch Wessel, Mai-Juni 1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 106; Blatt 120 zum Folgenden.

176 Tagebuch Wessel, 3.9.1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 192.

177 Bericht „Elze“, 2.4.1971, 104501, Blatt 135-138.

178 Hs. Notiz Wessel, 9.6.1971, BND-Archiv, 1119, Blatt 58R.

des Vertrauens innerhalb des BND und auch gegenüber dem Präsidenten selbst. Man war sich einig, dass man eine gesonderte Pressestelle brauche, dass die Öffentlichkeitsarbeit intensiviert werden müsse, aber auch das Beschwerdewesen müsse verbessert werden. Schließlich werde der Präsident das „Zusammengehörigkeitsgefühl“ durch halb- oder ganzjährliche Ansprachen bei einem Treffen aller Referenten stärken. Wessel selbst mahnte wie oben bereits zitiert die Einhaltung der Sicherheitsregeln und die Pflicht zur Loyalität an.¹⁷⁹ Wohl um nicht noch mehr Unruhe in den Dienst zu tragen, stellte man diese Suche aber bald ein; soweit erkennbar hatte man keine konkreten Informanten gefunden und so blieb es bei diesem allgemeinen Appell.

2. Das Ermittlungsverfahren des Generalbundes-anwalts

Die Bundesanwaltschaft war schon vor dem Erscheinen der *Spiegel*-Serie über die Entwürfe informiert worden. Nach Wessels Kenntnis hatte man aus der CDU/CSU heraus vergeblich versucht, Generalbundesanwalt Ludwig Martin zum – gleichsam präventiven – Einschreiten zu bewegen, der BND-Präsident hatte das seinerseits getan und notierte – wie bereits zitiert – Martins Einschätzung: „Nicht schön, aber kein Landesverrat“.¹⁸⁰ Seit der *Spiegel*-Affäre neun Jahre zuvor hatte man bei allen staatlichen Stellen dazugelernt, denn damals hatte die Bundesanwaltschaft das Nachrichtenmagazin, dann auch einen BND-Bediensteten, eben Oberst Wicht, mit Durchsuchungen, Verhaftungen und Untersuchungshaft überzogen. Kanzler Adenauer hatte im Bundestag eine Kooperation des Nachrichtendmagazins mit dem angeblichen „Oberst der Bundeswehr“ angeprangert und mit dem Vorwurf des Landesverrats versehen und so ein Medienereignis produziert, das von manchen damals wie heute gar zur Staatskrise stilisiert worden war.¹⁸¹

Mit dem Erscheinen des ersten Artikels im *Spiegel* änderte sich die Einschätzung des GBA nur bedingt. Der Generalbundesanwalt forderte am 18. März von Kanzleramt und Justizministerium Gutachten über Straftatbestände ein, die im

179 Notiz UAL-Besprechung, 15.7.1971, BND-Archiv, 1119, Blatt 61-63.

180 Notiz Wessel, BND-Archiv, BND-Archiv, N 1/32, Blatt 132; vgl. N 1/71, zum 10./23.11.1970.

181 Martin Doerry und Hauke Janssen (Hg.): Die „Spiegel-Affäre“ 1962. Ein Skandal und seine Folgen, München 2013.

ersten Artikel enthalten sein könnten.¹⁸² Am 5. April ergänzte das Kanzleramt – nach dem Eingang von Strafanzeigen gegen den *Spiegel* – gegenüber dem BND die Aufgabenstellung und forderte, in dem Gutachten für Karlsruhe solle der Dienst die Geheimhaltung anderer Behörden in der Sache mitbehandeln. Zugleich legte das Kanzleramt nahe, der BND solle sich über die Prüfung der weiteren Folgen und damit der ganzen Serie direkt mit dem Generalbundesanwalt verständigen. Noch am 18. März 1971 – die Karlsruher Post war auch nach Pullach übermittelt worden – beauftragte Wessel seine beiden Unterabteilungsleiter Buttlar und I E 4 („Schlichting“) mit dem Erstellen dieser Gutachten. Es ging dabei vor allem um die Paragraphen 93 (Gefahr eines schweren Nachteils für die äußere Sicherheit der BRD), 100a (landesverräterische Fälschung), 353b (Verletzung des Dienstgeheimnisses und einer besonderen Geheimhaltungspflicht) und 353c (Unbefugte Weitergabe geheimer Gegenstände oder Nachrichten) des Strafgesetzbuchs und Paragraph 153 der Strafprozessordnung (Einstellung bei geringer Schuld und mangelndem öffentlichem Interesse). Nicht zuletzt im Hinblick auf die Sitzung des PVMG verständigte sich der BND mit dem in Karlsruhe vorerst zuständigen Bundesanwalt Albin Kuhn darauf, zunächst einmal von diesem „privat“ eine Meinung einzuholen – Kuhn war bereits führend an den Ermittlungen beteiligt gewesen, die 1962 zur sog. „Spiegel-Affäre“ geführt hatten.

Am 19. März lag eine zwölfseitige Ausarbeitung der beiden Dienstseinheiten des BND vor.¹⁸³ Diese Meinungsäußerung aus dem Dienst billigte Wessel und ließ sie abends per Einschreiben/Eilsendung an die Privatadresse von Bundesanwalt Kuhn gehen. In dieser Stellungnahme betonte der BND, seine Mitarbeiter hätten nicht nach „falsch“ oder „richtig“ geprüft, unterstellten also vorerst, dass diese Berichte auch wahr sein könnten. Informationen könnten von BND-Mitarbeitern stammen, aber die „kritische Durchsicht des ‚Spiegel‘-Artikels ergibt, dass keine Gegenstände oder Schriftstücke die amtlich als geheimhaltungsbedürftig gekennzeichnet worden sind, vorkommen [mit einer hier nicht relevanten Ausnahme, einer Führungsorientierung, wie oben bereits angedeutet, JD].“ In dieser Situation sei es besser, wenn der BND zunächst einmal intern die Informanten ermittele, sonst würden vorangegangene offizielle Ermittlungen vielleicht einen schweren Nachteil für den BND bringen.

182 GBA an BK und BMJ, 18.3.1971; Chef BK an BND, 5.4.1971; BND-Archiv, 104499, Blatt 62f.; letzteres auch in BK, VS-Registrierung, Az. 10218 (237), Bd. 1, Blatt 4f.

183 BND, IV D und BND, I E 4, v. 19.3.1971, 104499, Blatt 4-17.

Wesentlich lockerer als in einem förmlichen Gutachten formulierten die BND-Leute 26 Kommentare zum ersten *Spiegel*-Artikel, die sich auf Vorveröffentlichungen, Mutmaßungen über den Grad der Geheimhaltungsbedürftigkeit etc. richteten. Kuhn beriet sich mit seinem Kollegen Heinz Schmatloch über diese Intervention und ließ sich vereinbarungsgemäß aus Pullach am 22. März zurückrufen.¹⁸⁴ Im Kern stimmte Kuhn der Ansicht des BND zu, meinte aber, dass er „sich nur noch nicht darüber im Klaren war, ob in der Gesamtheit des Artikels ein Staatsgeheimnis des Paragraphen 93 StGB erblickt werden müsste.“ Das Pullacher Bestreben ging auf, diesmal den BND ganz aus der Schusslinie der Bundesanwaltschaft herauszuhalten und zum Kooperationspartner zu werden. Das war ein Lernprozess der letzten Jahre gewesen, dürfte aber auch damit zusammenhängen, dass jetzt nicht mehr Strauß und Adenauer in Bonn das Sagen hatten, sondern Brandt und Ehmke. Ein Jahrzehnt zuvor waren beide Unionspolitiker kurzschlüssig in Panik über die Machenschaften nicht nur des *Spiegels*, sondern auch des BND geraten, unter sozialliberaler Führung ging es der Regierung zwar auch noch um Geheimnisverrat – aber der BND wurde nun nicht mehr der Beihilfe verdächtigt.

Inhaltlich deutet der informelle Schulterchluss zwischen Pullach und Karlsruhe, immerhin zwischen einem der heikelsten Bereiche der Exekutive und dem höchsten ermittelnden Instanz der dritten Gewalt auf die Einschätzung einer geringen strafrechtlichen Relevanz von *Pullach intern* hin. Aber Karlsruhe überließ den Kern der Ermittlungen dennoch nicht ganz den internen Verfahren des Geheimdienstes. Am 7. April wandte sich der Generalbundesanwalt direkt an den Nachrichtendienst und wollte den Schriftwechsel einsehen, mit dem der BND dem *Spiegel* Material überlassen hatte.¹⁸⁵ Dort machte sich Buttlars Mitarbeiter Foertsch an eine intensive Prüfung des ersten, dann der weiteren Artikel. Neben Vorveröffentlichungen, Freigabe von Informationen durch den BND und unerwünschten Berichten des *Spiegel* ging es dabei um mögliche Informanten. Am 27. April trat neben Wessel auch Generalbundesanwalt Martin eigentlich wegen anderer Fragen im PVMG auf und erklärte, die Ermittlungen liefen, seine Behörde könne jedoch erst nach Abschluss der Serie Stellung nehmen. Ehmkes Bemerkung in diesem Zusammenhang: „Nicht alles, was für den BND nachteilig ist, [sei] auch strafrechtlich relevant,“ stellte sich schnell als Richtlinie für das weitere Vorgehen der Behörden heraus.

184 Notiz Buttlar, BND-Archiv, 104499, Blatt 38ff.

185 GBA an BMJ, Az. 6 B Js 45/71, 7.4.1971, mit Brief an BND, Doppel an BK, BK, VS-Registratur, Az. 10218 (237), Bd. 1, Blatt 7f.

Dennoch blieb in Pullach unklar, was man genau in Karlsruhe wollte. Blötz telefonierte schon kurz nach Eingang des Karlsruher Ansuchens mit dem Generalbundesanwalt und riet zu mündlichen Besprechungen.¹⁸⁶ Wessel bat um einen Termin in Karlsruhe, den er erhielt; man redete fast fünf Stunden miteinander. Dabei verschafften sich die BND-Mitarbeiter vor Ort einen klareren Überblick. Wessel notierte:

In der Spiegel-Geschichte war ich mit Hellmann [Rosenlehner] und Bernhardt [Buttlar] am 12. Mai in Karlsruhe zum Gespräch mit dem GBA Martin und den Bundesanwälten Kuhn und Schmatloch. Das Gespräch war notwendig, da zwei ;Ersuchen‘ des GBA so unklar und juristisch vielseitig auswertbar waren, dass eine mündliche Klärung notwendig erschien – auch im Hinblick auf den Arbeitsanfall, der uns mit der Spiegel-Geschichte ohnehin schon erheblich belastet. Es kam zu einem vernünftigen vierstündigen Gespräch, das auf der Arbeitsebene seine Fortsetzung in Gesprächen zwischen den Bundesanwalt Schmatloch und Bernhardt/Hellmann finden wird. GBA Martin war mir gegenüber besonders liebenswürdig und freundlich – in der Mittagspause unter vier Augen sprachen wir auch über Gott und die Welt.¹⁸⁷

Wessel notierte an anderer Stelle: „Der Spiegel habe den Beanstandungen des BND [...] nur zu einem geringen Teil entsprochen (zum Beispiel Angaben über Eismeer, befreundete Dienste, Fernmeldeaufklärung, Führungsorientierung)“. Als ihn Martin von sich aus fragte, „ob – vorausgesetzt das Material reiche aus – ein Prozess überhaupt im Sinne des BND liege, oder ob dadurch nicht vielmehr die Publizität weiter genährt und die Nachteile für den Dienst weiter vergrößert würde“, ließ Wessel seine Antwort in der Notiz unbeachtet. Aber keine Frage: Der BND wollte aus den Schlagzeilen herauskommen und diesmal wurde nicht offiziell gegen ihn ermittelt.

Nach dem Besuch in Karlsruhe sah man klarer. Auf Arbeitsebene fanden zwei weitere Detailbesprechungen mit Vertretern der Bundesanwaltschaft in Pullach statt, so am 24. Mai. „Offen blieb die Frage, wie weit eine Gefährdung des BND *eo ipso* eine Gefährdung der äußeren Sicherheit der Bundesrepublik bedeutet.“¹⁸⁸

186 Aufzeichnungen Blötz, 29.3.-16.4.1971, BND-Archiv, N 1/72.

187 Tagebuch Wessel, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 88-89; vgl. Notiz Wessel N 1/72. 14. 5.1971 (hs.: 16.), Dauer: 11.15-16.00.

188 BND, IV D 3 (1), Aufzeichnung, ohne Unterschrift [vermutlich Foertsch], 25.5.1971, BND-Archiv, 104499, Blatt 224-230; dort auch die Verabredung zum nächsten Treffen.

Bei dem Treffen gab es zwischen den Bundesanwälten und den BND-Mitarbeitern (vor allem Buttlar, Rosenlehner und Foertsch) eine regelrechte gemeinsame Punkt-zu-Punkt-Lesung der einzelnen möglichen Beanstandungen zu *Pullach intern*.¹⁸⁹ Die Vertreter der Behörden stimmten sich hier informell über die – zumeist strafrechtlich nicht für bedenklich gehaltenen – Passagen ab. Schmatloch ließ der Sitzung zwei Tage später eine „Loseblattsammlung“ von Anzeigen gegen den *Spiegel* folgen. Ein weiteres Treffen schloss sich in Karlsruhe am 23. Juni im ähnlichen Kreis an.¹⁹⁰

Aufgrund dieser juristisch-politischen Expertise ging man in Pullach an die Formulierung des formellen Gutachtens. Eine 27-seitige Aufzeichnung vom 25. Juni folgerte, „der BND ist der Ansicht, dass diese Wertungen auch in ihrer Gesamtheit zwar das Ansehen des Dienstes beeinträchtigen, aber keine Gefährdung der äußeren Sicherheit der Bundesrepublik mit sich bringen.“¹⁹¹ In ähnlichem Sinne argumentierte ein wahrscheinlich von Foertsch oder Buttlar verfasster, von Wessel aber redigierter und undatierter weiterer Entwurf eines Schreibens an den Generalbundesanwalt.¹⁹² Danach wurden Vorveröffentlichungen als Ausschlusskriterium für einen Bruch der Geheimhaltung interpretiert, Meinungsäußerungen des *Spiegel* über den BND und seine Mitarbeiter galten ebenfalls als nicht unter das Strafrecht fallend. Es blieb also eine Überprüfung übrig, ob vom nachrichtendienstlichen Standpunkt schwere Nachteile für die Sicherheit der BRD durch die Veröffentlichung entstanden seien. Und auch hier lautete das Urteil zumeist: Kein Straftatbestand.

Im BND suchte man zur selben Zeit nach internen Informanten; Wessel ließ alle Abteilungen im Dienst Berichte anfertigen.¹⁹³ Darüber hinaus interessierte man sich dafür, was für das politische Bonn an den *Spiegel*-Enthüllungen neu war. Buttlar ließ Foertsch am 27. Juli beim Bonner Büro des Dienstes einmal nachfragen, was man dort aus diversen Ministerien zu bestimmten Sachverhalten wisse: „Wir bitten Sie, formlos auf der Anlage zu vermerken, ob ihre Erinnerung

189 Foertsch (Fleming), Bemerkungen zu einzelnen Passagen, 24.5.1971, BND-Archiv, 104501, Blatt 1-38.

190 Ibid., Blatt 39ff.

191 Aufzeichnung, ohne Briefkopf, 25.6.1971, mit Korrekturen von Buttlar und Foertsch, offenbar Entwurf des Gutachtens für GBA, BND-Archiv, 104499, Blatt 243-269.

192 Entwurf o. D. (diskutiert werden hier alle *Spiegel*-Folgen), BND-Archiv, 104499, Blatt 67-97, 2. Entwurf, Blatt 98-105.

193 BK, I/2, Notiz Schlichter über Besuch Ehmke in Pullach 6./7.7.1971, BK, VS-Registratur, Az. 12018 (237), Bd. 1, Blatt 13 über Vortrag Wessel. – Diese Berichte wurden nicht ermittelt.

nach jenen die Sachverhalte vor Veröffentlichung der ‚Spiegel‘-Serie bekannt waren oder ob Sie aus ihrer allgemeinen Erfahrung annehmen, dass ‚Spiegel‘-Rechercheure diese Sachverhalte ohne Schwierigkeiten und ohne besondere Vertrauensbrüche auf Seiten der Informationsgeber erhalten haben könnten.“¹⁹⁴ Relevante Ergebnisse liegen nicht vor.

Am gleichen Tag, dem 27. Juli, ging das Gutachten des BND an das Kanzleramt.¹⁹⁵ Zu jeder *Spiegel*-Folge wurden zu kritischen Stellen Kommentare angebracht. Das Fazit Pullachs:

Die teilweise tendenziöse und destruktive Darstellung nachrichtendienstlicher Tätigkeiten und Aktivitäten bedeutet – auch in Folge einer nachwirkenden Diskussion in der Öffentlichkeit – eine spürbare Erschwernis der nachrichtendienstlichen Tätigkeit.

Zum Kern der öffentlichen Abwägung argumentierte der BND jedoch:

Die zunehmend schwierige Abgrenzung zwischen den nachrichtendienstlichen Geheimnissen und Staatsgeheimnissen bringt es weiter mich sich, dass in der Öffentlichkeit von ‚Geheimnisverrat‘ gesprochen wird, obwohl die strafrechtlich relevanten Tatsachen sich nicht mit dem Begriff des Staatsgeheimnisses decken [...]. Nicht jeder nachrichtendienstliche Schaden ist zugleich ein schwerer Nachteil für die äußere Sicherheit der Bundesrepublik.

Was hier im Einklang mit der Rechtsprechung formuliert wurde, fand letztlich auch die Billigung des Kanzleramtes. Dort ließ man sich Zeit und reichte das Gutachten des BND mit eigenen Bemerkungen am 16. August nach Karlsruhe weiter. Diese Bemerkung betraf nur einen Punkt, den immer noch streng geheimen Mercker-Bericht von 1969 über Mängel und Reformbedarf im BND, einen Bericht, den der *Spiegel* einmal zitiert hatte: Die Prüfungen hätten ergeben, dass diesen zwar aus „dienstlichen Gründen geheim zu halten, nicht aber geheimhaltungsbedürftig [sei], um schwere Nachteile für die äußere Sicherheit der Bundesrepublik“ zu verhindern. Genau das war auch das Fazit des BND-Gutachtens gewesen. Für einen Nicht-Juristen klingt diese Differenzierung zwischen „geheim“, aber nicht „geheimhaltungsbedürftig“ wie Haarspalterei. Politisch gesprochen war

194 BND, IV D 3 (1) an VBn, Brenken, 27.7.1971, 104499, Blatt 332.

195 PrBND an Chef BK, 27.7.1971, BK, VS-Registatur, Az. 10218 (237), Bd. 1, Blatt 20-39. Das Schreiben wurde von Chef BK Schlichter 26.8.1971 an BND weitergeleitet, 104499, Blatt 359f. Vgl. dazu Chef BK an GBA, 16.8.1971, BK, VS-Registatur, Az. 10218 (237), Bd. 1, Blatt 44f.

die Aussage aber klar: Es gab eine Vielzahl von Geheimstempeln und –verfahren, die nichts mit tatsächlich geheim zu haltenden Sachverhalten aus der Realität des politisch-gesellschaftlichen Lebens der Bundesrepublik zu tun hatten. Der *Spiegel* hatte von diesem bürokratisch gepflegten Selbstbetrug den Schleier gelüftet. Ein zweiter Brief des BND vom 23. Juli 1971 ging direkt an den Generalbundesanwalt und legte auf fünf Seiten den –lückenhaften – Schriftwechsel vor der Veröffentlichung des ersten *Spiegel*-Artikels von Seiten des Kanzleramtes und des BND mit dem Magazin dar.¹⁹⁶

Die Meinung des BND und des Kanzleramtes bildeten jedoch noch nicht die volle Grundlage für die Urteilsbildung der Bundesanwälte. Wessel hatte vor seinem Besuch in Karlsruhe Ende April vermutet, Generalbundesanwalt Martin stehe so sehr auf Seiten der CDU/CSU, dass seine Behörde auf jeden Fall etwas finden wolle.¹⁹⁷ Tatsächlich beklagte sich Martin beim CSU-Vizepräsidenten des Bundestages, Jaeger, zur selben Zeit über die Komplexität der Ermittlungen:

Dabei kann sich niemand, der die heutige Justizmaterie auf diesem Gebiet kennt, realen Hoffnungen hingeben, dass es zu einer Verurteilung kommt. Es scheint mir eines der deutlichen Symptome unseres Niedergangs zu sein, dass ein Wochenmagazin durch eine solche Artikel-Serie die Wirkungsmöglichkeiten des eigenen Geheimdienstes zerschlagen kann, ohne dass sich entschiedener politischer Widerstand zeigt.¹⁹⁸

Das war nicht nur Kulturpessimismus, sondern auch ein deutlicher Appell an die CDU/CSU-Opposition, die Angriffe wegen der *Spiegel*-Serie nicht zu überziehen. Erstmals demontierten große Teile der Union den unter ihrer Regierung geschaffenen Dienst nachhaltig.

Der Eindruck verflüchtigte sich jedoch bald. Auf das negative Gutachten des BND hin insistierte Bundesanwalt Kuhn schnell am 19. August 1971, er wolle auch Informationen über die Kommentierung des BND zu den Rohentwürfen sehen, in denen man in Pullach Bedenken wegen Geheimhaltungsbedürftigkeit erhoben habe.¹⁹⁹ Buttler wehrte sich zunächst gegen diesen erweiterten Einblick in die Pullacher Verhältnisse: Das Verfahren richte sich doch gegen die Veröffent-

196 PrBND an GBA, 23.7.1971, BK, VS-Registatur, Az. 10218 (237), Bd. 1, Blatt 15-19.

197 Tagebuch Wessel, 19.3.-2.5.1971, BND-Archiv, N 1/33, Blatt 79f.

198 GBA Martin an Bundestagsvizepräsident Jaeger, 3.5.1971, ACSP, NL Jaeger, Akte S 292.

199 Bundesanwaltschaft, Kuhn, an PrBND, 19.8.1971, BK, VS-Registatur, Az. 10218 (237), Bd. 1, Blatt 50f.

lichung des *Spiegel* und nicht gegen die Informanten. Er wurde aber aus Karlsruhe und vom Kanzleramt belehrt, dass dies unzutreffend sei.²⁰⁰

Präsident Wessel übersandte daher Generalbundesanwalt Martin am 17. September mehrere Ordner mit den kommentierten Rohentwürfen.²⁰¹ Aber auch das reichte diesem nicht oder die detaillierten Prüfnotizen von Foertsch und anderen waren zu unübersichtlich. Martin sandte die Ordner zurück und erbat ein Gutachten, ob in den nicht verwandten Stellen der Manuskripte – also solchen, die der *Spiegel* auf Wunsch des BND herausgenommen hatte – geheime Tatsachen enthalten gewesen seien. Denn die nachdrückliche Suche nach Informanten hänge von ca. zwanzig vom BND in den Entwürfen inkriminierten Stellen ab. Man möge sich doch im BND Gedanken machen, wer aus den eigenen Reihen als Informant infrage käme.²⁰²

Damit war der Ball auf unliebsame Weise wieder im Pullacher Feld gelandet: Öffentliche Ermittlungen gegen BND-Angehörige mussten dem Dienst schaden, war dort die Überzeugung. Allerdings konnte Wessel nach Erscheinen des Buches *Pullach intern* und entsprechenden Rezensionen in den Medien feststellen, dass Gerüchte über erneute und gegenüber der Magazinserie weitergehende Enthüllungen falsch waren.²⁰³ Zolling verbreitete im Buch und auch im Rundfunk, der BND und der CIA hätten ein Dossier über Herbert Wehner.²⁰⁴ Der BND ermittelte und der vormals einflussreiche Abteilungsleiter Weiß versicherte, dass es kein Dossier zu Herbert Wehner mit Material auch vom CIA im Dienst gegeben habe. Weiß vermutete, „dass hier eine gezielte Desinformation betrieben wird, um den Bundesnachrichtendienst bei den politischen Parteien (z.B. auch unwahre Behauptung der Observation des Herrn Bundesminister a.D. Strauß) und in der Öffentlichkeit zu diskreditieren sowie in seiner Arbeit nachhaltig zu beeinträchtigen.“ Bei der CIA leugnete man geradezu, Wehner überhaupt näher zu kennen und somit ein Memorandum über ihn an den BND gegeben zu haben.²⁰⁵ Die angeregten neuen „strafrechtlichen Schritte“ gegen den *Spiegel* wollte das Kanzleramt nicht mittragen.

200 BND, IV D, an MDir Schlichter, x.8.1971, BK, VS-Registatur, Az. 10218 (237), Blatt 47f.; Schlichter zur Meinung Buttlars: „falsch!"; 2. Ex. in BND-Archiv, 104499, Blatt 362.

201 PrBND, 140/71 geh, BK, VS-Registatur, Az. 10218 (237), Blatt 69-71; es handelte sich wohl um BND-Archiv, 104502-105507.

202 GBA Martin an PrBND, 1110/71 VSV, 29.10.1971, BK, VS-Registatur, Az. 10218 (237), Blatt 72-74.; BND-Archiv, 104499, Blatt 372-374.

203 PrBND an Ehmke, 151/71 VSV, 14.10.1971, BK, VS-Registatur, Az.. 10218 (237) Blatt 59f.

204 Zolling/ Höhne, Pullach intern, S. 318.

205 Vermerk Wessel über Gespräch mit Ehmke u.a., mit Anlage: „Bernhardt“ vom 5.1.1972, 11.1.1972, BND-Archiv, N 1/182.

So blieb es bei einem erneut negativen, diesmal kurzen Gutachten über die Geheimhaltungsbedürftigkeit gestrichener Stellen in den ursprünglichen *Spiegel*-Manuskripten.²⁰⁶ Der Generalbundesanwalt stellte sein Ermittlungsverfahren am 22. Januar 1972 ein.²⁰⁷ In der Einstellungsverfügung wurde erneut die Frage von früheren Veröffentlichungen von Sachverhalten diskutiert, die der *Spiegel* nur nachgedruckt habe. Es seien ferner falsche Behauptungen beim *Spiegel* festgestellt worden. Staatsgeheimnisse sowie versuchter Landesverrat seien geprüft und verworfen worden.

Letztlich erkannte die Bundesanwaltschaft an, es sei dem *Spiegel* um die Aufdeckung von Schwächen im BND gegangen und dazu habe er „Ansatzpunkte zu einer höchst wünschenswerten Rekonsolidierung dieses wichtigen Instruments einer freien Gesellschaft“ aufgezeigt. Dieser Merksatz war allerdings nichts anderes als ein Zitat von der „Hülle“ (Klappentext) der Druckfassung des *Spiegel*-Buches. Wie es dazu kam, dass Verlagswerbung zur analytischen Schlussfolgerung in einem wichtigen Gutachten des GBA kam, ließ sich nicht aufklären. Der Vorgang selbst erscheint auf den ersten Blick kaum glaublich. Als eigenständig von der höchsten Ermittlungsinstanz formuliertes Verdikt hätte dieser Satz ein bemerkenswertes Bekenntnis zur Rolle von Medien zur Reform der Gesellschaft gebildet.

Die eigene Folgerung des Generalbundesanwalts aus dieser Diagnose: „Es ist deshalb mit Sicherheit anzunehmen, dass sie [Zolling und Höhne] für sich in Anspruch nehmen, dass sie jede Gefährdung der Bundesrepublik und damit besonders die Verletzung von Staatsgeheimnissen vermeiden wollten.“ Aber auch das war beachtlich, denn es zeugte von einem starken Bekenntnis zur Presse- und Meinungsfreiheit in der Bundesrepublik. Von weiteren, etwa Erfolg versprechende Ermittlungen nach § 353 c StGB (Unbefugte Weitergabe geheimer Gegenstände oder Nachrichten)²⁰⁸ sah man in Karlsruhe ab. Damit war auch die Karlsruher Suche nach Informanten im BND beendet.

206 BND an GBA, IV 540/71 VSV, 24.11.1971, Kopie an BK Schlichter, BK, VS-Registratur, Az. 10218 (237), Blatt 75-77; BND-Archiv, 104499, Blatt 375-377.

207 GBA, Martin, Az. 6 B Js 45/71, BK, VS-Registratur, Az. 10218 (237), Bd. 1, Blatt 86-99, genau von diesem Aktenstück abgelichtet: BND-Archiv, 104499, Blatt 378-391; jeweils amtliche Kopien des GBA.

208 Der Paragraph wurde 1980 aus dem StGB gestrichen.

IV

Die gescheiterte Gegenpropaganda des BND: „Moskau ruft Heinz Felfe“

Eine der Schwächen in der Kooperation des *Spiegel* mit dem BND lag darin, dass sich das Magazin bis zu einem gewissen Ausmaß auf die Pullacher Version des Falles Felfe verließ. In der mit Anmerkungen versehenen Buchversion der Serie wurde mit „Moskau ruft Heinz Felfe“ eine „vom BND erarbeitete, für eine spätere Buchveröffentlichung vorgesehene Darstellung“ mehrfach zitiert.²⁰⁹ Der Leiter der Gegenspionage gegen die Sowjetunion war am 6. November 1961 aus dem Dienst heraus verhaftet worden, dazu zwei weitere Mitarbeiter. Endgültig auf die Schliche war man ihm erst durch Aussagen eines sowjetischen Überläufers gekommen, obwohl Verdachtsmomente gegen den ehemaligen SS-Obersturmführer im Reichssicherheitshauptamt schon lange vorlagen. Das war der größte anzunehmende Unfall für den Dienst. Felfe wurde in einem aufsehenerregenden Prozess vor dem Bundesgerichtshof am 22. Juli 1963 zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt, kam aber im Rahmen eines Tausches mit der DDR schon am 14. Februar 1969 wieder frei. Man glaubte zu wissen, dass Felfe bald mit seinen für den Dienst gewiss kaum schmeichelhaften Memoiren aufwarten würde und entschloss sich deshalb zu einer populären Gegenpublikation.

Der BND als Auftraggeber und Informant für eine mehr oder weniger agitatorische Broschüre: das hatte mit Presse- und Medienarbeit wenig zu tun. Wer genau *Moskau ruft Heinz Felfe* schrieb, ist unklar. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war Kurt Weiß dafür verantwortlich, dass ein externer Autor mit Material versorgt wurde. Der BND-Mitarbeiter Henke („Herder“) berichtete, er habe einem Publizisten „eine Reihe zwar wahrer, möglicherweise psychologisch interessanter, aber unter dem Aspekt historischer Wahrheitsfindung gänzlich unerhebliche Einzelheiten erzählt.“²¹⁰ Versuche, über den in Aussicht genommenen Standardverlag des BND, v. *Hase & Köhler* – er verlegte dann auch die Gehlen-Memoiren-

209 Zolling/ Höhne, Pullach intern, S. 363.

210 BND-Archiv, N 1/61, Blatt 69f.

Auskünfte zu erhalten, scheiterten. Der damalige Juniorchef Volker Hansen fand sich 2014 nicht mehr zu Auskünften bereit.²¹¹ Jedenfalls identifizierte sich der Dienst zunächst weitgehend mit dieser Ausarbeitung, denn Präsident Wessel sprach Minister Ehmke gar vom „BND-Entwurf für [ein] Anti-Felfe-Buch“²¹². Das Manuskript wurde möglicherweise noch während der Haftzeit Felfes 1968 vorbereitet und die Druckfahnen lagen im Herbst 1969 vor.

Der Stil des Buches bestand aus einer Mischung von Tatsachenbericht und Kriminalroman. Relevanter Schriftwechsel oder auch nur ein Manuskript ließ sich im BND-Archiv auch nach internen Recherchen nicht auffinden. Die vorliegenden Druckfahnen umfassen 220 kleinformatige Seiten und einige, wohl von unterschiedlichen Personen des BND stammende Randbemerkungen und Unterstreichungen.²¹³ *Moskau ruft Heinz Felfe* hatte diverse argumentative Spagat-Übungen zu leisten. Dazu gehörte zunächst einmal, die Entkräftung der Vorstellung, im Reichssicherheitshauptamt sei u.a. mit Heinz Felfe eine Seilschaft entstanden, die sich nach 1945 wieder fand. Das wurde knapp berührt und mit der Fachmannschaft des Spions für Auslandsaufklärung erklärt. Nach 1945 habe Felfe dem Dienst gefälschte Papiere aus dem *Berlin Document Center* vorgelegt „eine Meisterleistung östlicher Spezialwerkstätten“ (S. 51). „Hier bedarf es der Erwähnung, daß Spezialkommandos der Sowjets bei der Besetzung Berlins die Akten des Reichssicherheitshauptamtes und andere Dokumente [...] auch gefälscht hatten. In erstaunlicher Voraussicht“ hätten sie diese Papiere dann in die Personenkarte der NSDAP übertragen. Eine Randbemerkung auf der Druckfahne, wohl von einem BND-Leser, deutete gegenüber dieser dick aufgetragenen Lüge immerhin an: „Wie soll das denn funktioniert haben?“. Mit solchen Argumenten deutete sich eine Entlastungsstrategie an, die auch für andere ehemalige Belastete im Dienst angewandt werden konnte – und unverbindlich, aber doch wirksam einen gerade in Sachen NS-Vergangenheit sowjetischen Machenschaften aufgesessenen Dienst suggerierten. Auf den Punkt gebracht: Nazi-Belastungen, die aktenmäßig nachgewiesen wurden, konnten auf mögliche kommunistische Fälschungen zurückgeführt und damit

211 Kasper Freiherr von Harnier, Geschäftsführer des Verlages *v. Hase & Koehler*, teilt mir am 27.9. und 7.10.2014 mit, dass der Verlag keine Unterlagen über damalige Angelegenheiten habe; der Verleger Volker Hansen äußere sich nicht zu seiner damaligen Tätigkeit, Brief vom 27.9.2014 und E-Mail vom 7.10.2014.

212 Vermerk Wessel über Vortrag bei Ehmke und Schlichter, 12.8.1970, BND-Archiv, N1/183.

213 Archiv FF Weilheim – dieses Exemplar hat kein Deckblatt oder Inhaltsverzeichnis.

geleugnet oder verharmlost werden.²¹⁴

In klassischer Krimi-Geste wurden sodann sowjetische Anwerbungs- und Führungsgrundsätze geschildert („Im Steinbruch wartet Brillanten-Max“ - S. 28. Oder: „Der kleine und der große Alfred“ – S. 67), es folgte die Beschreibung von Tötungsmethoden und tatsächlicher Morde sowjetischer Geheimdienste. In sowjetischen Diensten konnten Felfes Mittäter ihren Herren verkünden: „Prost, Genossen, ich bleibe Nazi“ (32) und lieferte dann nach Pullach streng geheime Unterlagen der DDR-Regierung („Moskau verrät die SED- Regierung“ - S.62). Skrupellos, so soll der Leser befinden, verrieten die Kommunisten sogar ihre Mit-Kommunisten für eigene Zwecke. Aus Pullach wiederum – so hieß es im BND-Manuskript – berichtete der Sowjetagent nichts wirklich Wesentliches, man sei dort früh skeptisch gewesen gegenüber einem kleinen Regierungsrat, der seinen Vorgesetzten Gehlen ja auch erst 1954 zum ersten Mal sah. Das einzige Motiv, das man bei Felfe sah, war: Geld – und so kam es, dass der angeblich nur in untergeordneter Funktion tätige Mann dennoch im BND durch seinen Lebensstil („Ein Regierungsrat mit Landhaus?“ – S. 162) auffällig wurde und nach sorgfältiger Aufklärung ab 1954, also über sieben Jahren hinweg, dann 1961 festgenommen wurde („Das Finale in Pullach“ – S. 166).

Gestützt auf originale Prozessaussagen Felfes und seine Korrespondenz in der Haftanstalt Straubing kam „Moskau ruft Felfe“ zu dem Ergebnis, der Agent habe immer aus Abneigung gegen die Briten gehandelt. „Auf seine Leistungen im Reichssicherheitshauptamt Himmlers ist er immer noch stolz.“ Er habe „den Verrat letztlich aus edlen Motiven begangen“ (S. 201). Die Broschüre setzte sich auch mit dem sowjetischen Überläufer auseinander, der zur Aufdeckung geführt habe: Da sei man im Dienst schon lange wachsam gewesen. Über die durch Felfe verursachten Schäden gebe der BND leider keine Auskunft. Am Ende steht die „Warnung vor den Schwächen in uns selbst [...]. Er wird bis zum letzten Tag seines Lebens büßen müssen; denn auch ‚drüben‘, selbst für seine sowjetischen Auftraggeber bleibt Felfe ein Verräter.“ (S. 220) Davon stimmte so gut wie nichts.

214 Gehlen selbst hatte dieses Argument bereits 1957 gebraucht. Als sich die Verdachtsmomente gegen Felfe zu häufen begannen, Gehlen aber an seinem besten Mann festhalten wollte, erklärte er die Dokumentation des BDC einfach für unzuverlässig; Gerhard Säler: Kameraden. Nazi-Netzwerke und die Rekrutierung hauptamtlicher Mitarbeiter; in: Die Geschichte der Organisation Gehlen und des BND 1945-1968: Umriss und Einblicke. Dokumentation der Tagung am 2. Dezember 2013, hg. Unabhängige Historikerkommission zur Geschichte des BND, Marburg 2014 (UHK BND, Studien 2), S. 39-50, hier S. 48.

Was mit dem als Druckfahnen gesetzten Manuskript im Einzelnen geschah, ist unbekannt. Es wurde sicher im Jahr 1970 mehreren Pressevertretern zugänglich gemacht. Paul Carell etwa hatte zu Wessels Erstaunen ein solches Exemplar vorliegen. Eine Version, die Ex-Präsident Gehlen in seine Memoiren aufnahm, besagte, dass Kanzleramtsminister Ehmke die Veröffentlichung eines solchen Pamphlets untersagte. Das berichtete auch die CIA 1972. Auch eine *Quick*-Serie über Gehlen stützte sich nach derselben US-Einschätzung auf das Buch.²¹⁵ Schließlich veröffentlichte Felfe zunächst trotz bestehender Kontakte in die Medienszene hinein kein Buch, so dass ein aktueller Anlass zum Kontern nicht mehr gegeben war. Tatsächlich erschienen seine Memoiren, die er unmittelbar nach seiner Haftentlassung vorbereitet haben will, erst 1986 in der Bundesrepublik, zwei Jahre später in der DDR, im Übrigen bemerkenswert frei von Polemik.²¹⁶

Letztendlich war aber auch der BND von der Wirksamkeit seiner eigenen Propagandaschrift nicht so recht überzeugt. Seine Vertreter berieten allerdings den *Spiegel* auch in der Vorbereitung seiner Serie und sahen dort eine Möglichkeit, das Material doch noch zu nutzen und gleichzeitig den Anschein zu erwecken, als gäbe man hochgeheime Informationen heraus. Deshalb erhielten Höhne und Zolling am 13. Oktober 1970 von Vizepräsident Blötz das Buchmanuskript und Wessel berichtete Ehmke dazu in Bonn: „Wird vermutlich in Spiegel-Serie eingearbeitet; dies wäre m.E. die beste Lösung, da wir aus dem Obligo sind und trotzdem Präventivschlag gelandet habe; Anzeichen, dass Felfe-Buch veröffentlicht, sind in letzter Zeit nicht mehr erkennbar.“²¹⁷

So dürfte es geschehen sein, auch wenn der BND-Präsident einen Monat später überlegte, ob man nicht auch den Springer-Verlag mit einem Vorabdruck aus *Moskau ruft Heinz Felfe* zu einem publizistischen Erfolg verhelfen solle.²¹⁸ Er wollte prüfen, ob die Rechte nicht beim Verlag *v. Hase & Köhler*, sondern letztlich beim BND lagen, kam aber im Gespräch mit Carell, der hier wohl den Verleger Springer selbst zitierte, zum Schluss: „Hände weg von diesem heißen und in gewissem Sinne auch schmutzigen Eisen.“ Es ging um die Frage, ob die Verwen-

215 The Service. The Memoirs of General Reinhard Gehlen, translated by David Irving, New York 1972, S. 252; CIA-Aufzeichnung vom 20.4.1972, CIA, FOIA-ERR, Reinhard Gehlen, vol. 6, part 0151.

216 Heinz Felfe: Im Dienst des Gegners. Autobiographie, Berlin (Ost) 1988 (auch erschienen Hamburg 1986, mit verändertem Text).

217 Vermerk Wessel über Gespräch mit Ehmke und Schlichter, 13.10.1970, BND-Archiv, N 1/183.

218 Vermerk Wessel, 17.11.1970, BND-Archiv, N 1/31 bzw. Notiz dazu: N 1/71.

dung in der *Spiegel*-Serie nicht das Urheberrecht an dem Buch verletze – auch dafür war die Klärung der Rechte durch den BND wichtig.²¹⁹

Jedenfalls ließ der Dienst das von ihm veranlasste Buch in der Schublade, so dass es in der Tat die bessere Lösung war, dass ausgerechnet Heinz Höhne und Hermann Zolling in ihre *Spiegel*-Serie und ihr gleichnamiges Buch wenn schon nicht die ganze Mantel- und Degen-Geschichte, dann aber doch Spuren der Erfolgsgeschichte des BND über die Enttarnung des geldgierigen Immer-Noch-Nazi übernahmen. Auch wenn *Pullach intern* deutlich die Schlüsselrolle Felfes für das reduzierte Ansehen des Dienstes benannte und erläuterte: zumindest diesen Erfolg konnte der BND im Rahmen der Serie für sein Image verbuchen.²²⁰

219 Vermerk Blötz, 13.10.1970, Archiv FF Weilheim.

220 Unmittelbar nach dem Erscheinen der ersten Folgen von *Pullach intern* erwog der BND nochmals, ob die eigene Felfe-Broschüre nicht doch noch gedruckt werden solle. Auch daraus wurde nichts, Vermerk Blötz, 12. 3.1971, Archiv FF Weilheim.

Bilanz: Misglückte Selbstdarstellung und innenpolitische Auseinander- setzungen

Pullach intern gilt vielfach bis heute als umfassendster Versuch, die Geschichte von Organisation Gehlen und frühem BND aus einer kritischen Perspektive darzustellen.²²¹ Die Beteiligung des BND an diesem Projekt war in der Öffentlichkeit bisher nicht bekannt. Die anfänglichen Erwartungen von Bundeskanzleramt sowohl unter CDU- als auch unter SPD-Führung und die des BND richteten sich jedoch auf eine Erfolgsgeschichte des deutschen Auslandsnachrichtendienstes. Schon nach dem Erscheinen der ersten Folge sah man das notgedrungen anders. Der Versuche einer Selbststilisierung scheiterte an eigenen Plänen der beiden *Spiegel*-Autoren. Es galt seither – wie Wessel wiederholt festhielt – nur noch Schlimmeres zu verhüten. Aber seit 1969 hatte der BND mit historischem Material gedient, das nicht mehr als sicherheitsrelevant eingeschätzt wurde – über geglückte Operationen etc. – und sich damit auf das Gebiet der Geschichtsdarstellung begeben, wenn auch mit Rohmaterial, dessen Verwendung er nur bedingt überwachen konnte. Davon versprach man sich einiges.

Sobald der BND jedoch seit Mitte 1970 Einsicht in die ersten Entwürfe bekam und sie auf Zweckmäßigkeit wie Geheimhaltungsbedürftigkeit prüfte, änderte sich die Einschätzung über den Nutzen einer solchen Beschäftigung. Sowohl das Kanzleramt als auch der BND meldeten inhaltlichen Widerspruch an, der zu einem beträchtlichen Teil vom *Spiegel* berücksichtigt wurde. Dabei ließ man zumeist flapsige Bemerkungen im *Spiegel*-Stil unkommentiert stehen, „unschön“ war die Einschätzungen zu solchen Passagen. Sicherheitsüberprüfungen im Selbstverständnis des BND bildeten seither das zentrale Anliegen. Das wurde mit

221 Politikwissenschaftlich seriös erschien 1971 auch Thomas Walde: ND-Report. Die Rolle der Geheimen Nachrichtendienste im Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland, München 1971.

dem Erscheinen des ersten Teils und dem dann nachfolgenden Verfahren beim Generalbundesanwalt nochmals unterstrichen. Die BND-Leser kümmerten sich nur noch nachgelagert um die inhaltliche Ausrichtung.

Hieran war auch Ex-Präsident Gehlen beteiligt, der seinerseits von einem freundlichen Mitmachen aus dem Hintergrund zu einer nachdrücklichen Ablehnung umschwenkte und dabei mit den BND-Lesern und deren gelegentlich von außen eingeholten Informationen eine Art rudimentäre Geschichtsschreibung durch Randbemerkungen entwickelte. Gehlen war entsetzt – und konzentrierte sich ganz auf seine Sicht der Dinge in seinen Memoiren. Wessel dagegen sah sich in der Pflicht, die Serie weiter zu prüfen, um den *Spiegel* im Rahmen des Möglichen von der Publikation geheimer Informationen abzuhalten und ihn gelegentlich auf Sachfehler aufmerksam zu machen. Den Tenor konnte und wollte der Dienst dabei nicht mehr beeinflussen.

Die intensivste Auseinandersetzung mit den Rudimenten von Geschichtsschreibung zum BND und zumal zu Pullach intern fertigte aber intern der BND-Mitarbeiter Dr. Henke ein Jahr nach der Publikation. Am 9. November 1972 legte er Präsident Wessel eine von diesem angeforderte 108seitige Ausarbeitung über die Buchversion von *Pullach intern* vor.²²² Wessel las die Ausarbeitung gründlich und ließ durch Anstreichungen und wenige Randbemerkungen seine eigene Auseinandersetzung, ja Zustimmung anklingen. Henke betonte, er habe seine Aufzeichnung aus der Erinnerung geschrieben, hatte also die genannten Untersuchungen des Jahres 1971 aus der Unterabteilung Sicherheit nicht vorliegen

Henke war promovierter Mediävist und einer der schärfsten Analytiker, ja einer der wichtigsten kritischen Intellektuellen im BND. Als Mann der mittleren Generation hatte er seine wissenschaftliche Karriere 1954 zugunsten der Organisation Gehlen abgebrochen und äußerte sich aus eigener Kenntnis zur Qualität der Serie – hier aber nur der historischen Teile. Für ihn war *Pullach intern* wissenschaftlich nicht seriös. Er erkannte eine außerordentlich schmale Quellengrundlage, drittrangige Zitate und deren unkritische Verarbeitung, oft weitreichende, vielleicht zutreffende Thesen auf jedoch schmaler Materialbasis. Das taugte entgegen dem Anspruch Höhnes und Zollings, „die (wie sie glauben) ersten objektive Chronik des Bundesnachrichtendienstes geschrieben zu haben“, allenfalls als Aufgabe für ein historisches Proseminar. Für jedes Kapitel diskutierte Henke die angegebenen, wahrscheinlichen und möglichen Quellen aus publizierten Mate-

222 Dr. Henke (Herder), Ausarbeitung zu Pullach intern, 108 Seiten, 9.11.1972, BND-Archiv, N 1/61.

rialien, privat zugänglich gemachten BND-Dokumenten von Ehemaligen oder Aktiven sowie die unterschiedliche Wertigkeit der von Zolling und Höhne als Quellen angegebenen „BND-Kreise“. Das reichte weit über die Erkenntnisse der Buttlar-Mannschaft des Vorjahres hinaus, diente jetzt aber nicht mehr der Suche nach undichten Stellen oder gar der Strafermittlung.

Nach diesem, mit spitzer Feder vorgetragenen gründlichen methodischen Verriss des *Spiegel*-Buches nahm Henke die Gelegenheit wahr, eine eigene Auseinandersetzung mit der Geschichte des BND bis 1968 anzusetzen, die von gründlicher Sachkenntnis wie intellektueller Durchdringung der Themenkreise zeugte. Henke war in der späten Ära Gehlen selbst in Verdacht geraten, sowjetischer Agent zu sein – eine beliebte Unterstellung im internen Konkurrenzkampf – und hatte hochnotpeinliche Untersuchungen über sich ergehen lassen müssen.²²³ Er erkannte – hier ein wenig Wendehals gegenüber seiner früheren Rolle in der Nähe des Präsidenten – als eines der Grundübel der Ära Gehlen die zu einer Chimäre aufgeblasene Suche nach einer *Roten Kapelle*. Damit war eine Nachfolgeorganisation der auch Kommunisten umfassenden Widerstandsgruppe aus der NS-Zeit gemeint, die sich in der Vorstellung mancher bis in die Gegenwart hinein zog. Der BND-Mitarbeiter kommentierte die Kapitel des Buchs von Zolling und Höhne nacheinander und stellte Vermutungen über die tatsächlichen Quellen des *Spiegel* an.²²⁴ Diese inhaltlich wie methodisch weiterreichenden Bemerkungen werden später Teil des Gesamtüberblicks der UHK über den frühen BND sein. Sie gipfelten in der mit Hannah Arendt auf den Begriff gebrachten eigenen Diagnose von einem „System der ständigen Selbstbehinderung“:

Stagnation, Entscheidungsscheu, Unsicherheit, Abkapselung nach außen, ein verbreitetes Laissez-faire unter Aufrechterhaltung eines Dienstbetriebes des ‚als ob‘ breiteten sich unter zunächst anhaltendem äußeren Wachstum des Dienstes aus, das Misstrauen zwischen den einzelnen beschaffenden Teilen wuchs. Die Bereitschaft Gehlens, in die internen Auseinandersetzungen, die er selbst zur Förderung eines, wie er meinte, gesunden Ehrgeiz im Wettbewerb hervorgerufen

223 Das ist Thema einer späteren Studie.

224 Beispielhaft für die Diktion Henkes sei eine Passage zu einem prominenten Spionagefall im Nahen Osten angeführt, die im *Spiegel* erwähnt wurde: „Ich habe keine Vorstellung davon, ob der BND über Akten oder sonstige Möglichkeiten verfügt, mit denen Hilfe festgestellt werden kann, ob und in welchem Umfang die von Zolling und Höhne zitierten Quellen die tatsächlichen Vorgänge richtig oder wenigstens im Prinzip zutreffend wiedergeben – eine nicht geringe innere Wahrscheinlichkeit wird ihnen der Kenner der Verhältnisse nicht absprechen dürfen. Es bleibt jedoch ein Element der Unsicherheit.“ BND-Archiv, N 1/61, Blatt 102f.

hatte, einzugreifen, erstarb völlig, seine geistige Spannkraft nahm sichtbar, oft erschreckend ab, ebenso sein Konzentrationsvermögen.²²⁵

Das wird im Projekt der UHK später differenziert darzulegen sein. Henke attestierte den Autoren darüber hinaus, sie hätten die Geheimhaltung nicht wirklich durchbrochen und nur in den wenigsten Fällen zuverlässige Informationen aus Archiven oder anderswo her beibringen können. Viele Begebenheiten würden unvollständig berichtet:

Die wenigen Festpunkte ihrer Erzählung verdanken sie Zwischenfällen, Pannen und politischen Erörterungen, die um die Vorläufer-Organisation und den BND in der Öffentlichkeit bekannt geworden sind. Was sie diesen Ereignissen als „Hintergrund“ untermalen, kann zwar gelegentlich zutreffend oder wenigstens nicht ganz falsch sein: es bleibt in der Regel unbedeutend und unsicher. Was zwischen diesen Festpunkten an Tätigkeit des Dienstes liegt: Routine, Erfolg und Versagen, entzieht sich ihren Feststellungsmöglichkeiten, bestenfalls gelegentlich streift ein Schlagwort Zusammenhänge, die den Verfassern, historisch gesehen, unbekannt geblieben sind. Auch über die Personen wissen sie wenig beizubringen.

Gehlen selbst, ihnen wenigstens persönlich wenn auch oberflächlich bekannt, bleibt merkwürdig unlebendig, aus Einzelzügen zusammengesetzt wie eine Gliederpuppe. Das seltsamste an diesem so kühlen, humorlosen und kontaktarmen Mann haben sie nie bemerkt: dass er, der so farblos und distanziert wirkt, sich lange Zeit hin die fast unbedingte Loyalität von Menschen an sich hat binden können, von denen die Mehrzahl ganz anders war als wir und von denen fast die meisten ihn nie oder nur ganz selten einmal gesehen oder gesprochen haben. Ich halte es für ein historisches Phänomen ersten Ranges (Wessel am Rande: ich auch!) dass sich ein Mann, der auf den ersten Blick so wenige Eigenschaften zu besitzen scheint, die dazu dienen könnten, sich in einer so außergewöhnlichen Zeit hat „einen Namen machen“ können, den auch die zumeist durchaus vordergründige Kritik, der innerhalb und außerhalb seines Dienstes hat hinnehmen müssen, den selbst seine Memoiren noch nicht haben zerstören können.²²⁶

Henke endete mit dem Fazit: *Pullach intern* „frustriert den nicht ganz sach-unkundigen Leser.“

225 BND-Archiv N 1/61, Blatt 88f.

226 Ibid., Blatt 106-108.

Dieses Verdikt muss der Historiker fast ein halbes Jahrhundert später nicht übernehmen. Das Urteil verkennt ein wenig die Produktionsbedingungen von Tagesjournalismus und Magazinbeiträgen. Was bei Henke allerdings trotz aller Verrisse des Vorgehens der beiden *Spiegel*-Journalisten durchschimmert, ist die Anerkennung, dass diese eine Fülle von Sachverhalten erstmals analysiert und angesprochen haben. Der BND konnte in den Jahren zwischen 1968 und 1971 mit selektivem Material und kommentierender Begleitung selbst kaum seriöse Geschichtsschreibung anregen oder gar leisten. Der vom BND veranlasste Rohrkrepierer Anti-Felfe *Moskau ruft Heinz Felfe* zeugt von dem Dilemma eigener Darlegungen zur Vergangenheit mit dem Ziel der vorgeblichen Aufklärung durch Propaganda, das in polemische Apologie ausartete. Reinhard Gehlens Memoiren sind kaum besser zu beurteilen. Das hatte Tradition seit den fünfziger Jahren, wie an anderer Stelle darzulegen ist.

Unter diesen Umständen bleibt die journalistisch-saloppe Leistung der *Spiegel*-Autoren Heinz Höhne und Hermann Zolling als Ansatz zu populärer Geschichtsschreibung eigener Art bemerkenswert. Nur: Sie konnte nicht im Sinne des BND ausfallen, der sich intern zwar an eine zaghafte Randbemerkungshistorie machte, eigenständig aber kaum in die Öffentlichkeit hinein wirken konnte.

Die Affäre um die Serie *Pullach intern* zeigt die damaligen Produktionsbedingungen von Publizistik zu Fragen des Geheimen. Es schien 1969 zunächst einen breiten Konsens zwischen CDU-geführtem Bundeskanzleramt, BND und *Spiegel* zu einer populären Darstellung zur Geschichte des Dienstes zu geben. Doch dieser Schein bröckelte schnell. Das Vorhaben geriet in die grundsätzliche Konfrontation zwischen der sich erstmals in der Opposition findenden CDU/CSU und der SPD-geführten sozialliberalen Koalition. Die Wogen über die neue Ostpolitik²²⁷, die ja schon in den Jahren der Großen Koalition 1966-1969 vorbe-reitet war, gingen hoch und verebten noch nicht mit dem gescheiterten konstruktiven Misstrauensvotum vom 27. April 1972 gegen Kanzler Brandt. Die Angst der Opposition vor einem „Ausverkauf deutscher Interessen“ korrespondierte mit der Verteidigung innenpolitischer Besitzstände. Hier verbanden sich personelle und sachliche Probleme. Der Beamtenapparat des Bundes war bisher vor allem von der liberal-konservativen Ausrichtung der ersten Bundesregierungen geprägt worden. Zumal der neue Chef des Kanzleramtes, Horst Ehmke, zog viele Angriffe auf sich. Er, der sich einer neuen Rationalität der Planung und Gestaltung von

227 Zusammenfassend für bereits reichhaltige jüngere Literatur: Gottfried Niedhart: Entspannung in Europa. Die Bundesrepublik Deutschland und der Warschauer Pakt 1966-1975, München 2014.

Politik verschrieben hatte, griff inhaltlich häufig im Sinne der Reformpolitik unter dem Stichwort „Mehr Demokratie wagen“ (Willy Brandt) ein. Das bedeutete aber auch die Ergänzung des Beamtenapparates durch neue Personen, die gewiss vielfach der SPD nahestanden. Das hatte schon 1966 begonnen, setzte sich aber seit Herbst 1969 nachdrücklich fort. Hierzu gehörte der BND, dessen Reform bereits unter Ehmkes Vorgänger Karl Carstens ab Anfang 1968 eingesetzt hatte und unter dem auf Gehlen folgenden Präsidenten Wessel seit Mai 1968 schrittweise umgesetzt wurde.

Genau dieser Prozess behagte großen Teilen der neuen Opposition gar nicht, die nach einiger Zeit auch publizistisch losschlugen. Die Reform des BND, die bis 1971 strukturelle Neuordnungen und nur wenige personelle Veränderungen gebracht hatte, ließ sich ab Ende 1969 mit der neuen Regierung identifizieren. Die zum Teil wütenden Proteste wegen des Verlustes von Pfründen, die immer mit der scheinbar rationalen Sachlichkeit des Bisherigen begründet wurden, richtete sich gezielt gegen den selbstbewusst auftretenden, für Viele arrogant erscheinenden Horst Ehmke, mit dem erstmals ein Minister das Kanzleramt unter Brandt leitete.²²⁸

In dieser Situation entstand und erschien *Pullach intern*. Alle Enthüllungen über alte und neue Missstände im BND wurden nun der neuen Regierung zugeschrieben. Führende Oppositionspolitiker wetterten gegen die fachfremde und daher in der Tendenz sozialistische Umgestaltung des BND. CDU/CSU-Politiker wie Franz Josef Strauß oder Fritz Baier schlugen unverdrossen auf den BND ein und meinten damit die sozialliberale Koalition zu treffen. Die Funktionsfähigkeit des BND, die vorgeblich überparteiliches Ziel war, geriet gerade dadurch in Gefahr. Der *Spiegel* deckte mit seiner Serie eigentlich nur die Gehlen-Zeit ab, aber manche „Enthüllungen“ schienen direkt auf Ehmke und die zum Teil erneuerte BND-Führung hinzudeuten. Dass diese über die Serie keineswegs erfreut war, Wessel nur noch Schlimmeres verhüten wollte und auch Ehmke, der im Kern die Reformen seines CDU-Vorgängers fortführte, sich über die Pressepolitik sowohl bei *Spiegel* wie im Springer-Verlag erregte, tat dem keinen Abbruch. Parallel lief die neue Ostpolitik der sozialliberalen Koalition, die mit ähnlichen Anwürfen des Ausverkaufs deutscher Interessen belegt wurde; die *Spiegel*-Serie lieferte die innenpolitische Ergänzung dazu.

228 Hieraus erklärt sich auch der von Stefanie Waske herausgearbeitete Versuch von ehemaligen BND-Mitarbeitern, in dieser Zeit einen gesonderten CDU/CSU-Nachrichtendienst aufzuziehen, Stefanie Waske: Nach Lektüre vernichten. Der geheime Nachrichtendienst von CDU und CSU im Kalten Krieg, München 2013.

Verbal waren sich Regierung und Opposition einig, dass der geheime Nachrichtendienst aus der politischen Auseinandersetzung herauszuhalten war. Obwohl es auch hier besonnene Kräfte gab, scheute sich die CDU-Opposition, maßgeblich in allen entsprechenden Gremien durch Baier-Mosbach vertreten, in der angeblichen Verteidigung des Lebenswerks von Reinhard Gehlen nicht, den gegenwärtigen BND anzugreifen und damit durch Unterstellungen in einer Weise zu schädigen, wie es die Spiegel-Serie allein nicht vermocht hatte. Der BND war 1971 durch gezielte Skandalisierung erstmals nachhaltig zum Gegenstand öffentlichen Interesses geworden – aber nicht so sehr als Subjekt, sondern vielmehr als Objekt einer Opposition, die sich mit dem Verlust der Macht und einem nachhaltigen Kurswechsel der bundesrepublikanischen Politik nicht abfinden wollte.

Anhang

Abkürzungen

BK	Bundeskanzleramt
BMJ	Bundesministerium der Justiz
BND	Bundesnachrichtendienst
DE	Diensteinheit
DN	Dienstname, Deckname
FS	Fernschreiben
GBA	Generalbundesanwalt
Hs.	handschriftlich
Hss.	Handschriftlich
o. D.	ohne Datum
PrBND	Präsident des BND
PVMG	Parlamentarisches Vertrauensmänner-Gremium
StS	Staatssekretär
UA	Unterabteilung
UAL	Unterabteilungsleiter
UHK	Unabhängige Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes, 1945-1968
VF	Verbindungsführer
VPr	Vizepräsident

Quellenverzeichnis

BND-Archiv, Pullach

Sachakten

1119, 104499, 104500, 104501, 104502, 104503, 104504, 104510, 104512, 194507.

Operativakten

op. 22509, 23508.

Nachlässe

Nachlass Wessel, N 1, Bd. 31, 32, 33, 61, 69, 71, 72, 73, 138, 150, 183.

Nachlass Weiß, N 10, Bd. 3, 50.

Bundeskanzleramt (BK), VS-Registatur, Berlin

Az. 10218 (237), 15100 (187), 15205 (1), 15205 (3).

Archiv des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU), Berlin

ZAIG, Nr. 11200.

Archiv für Christlich-Demokratische Politik (ACDP), Sankt Augustin

Nachlass Hans Globke, I-070-123/2

Nachlass Werner Marx, 01-356-A0185

Archiv für Christlich-Soziale Politik (ACSP), München

Nachlass Richard Jaeger Jaeger, S.292.

CIA, Freedom of Information Act - Electronic Reading Room (FOIA-ERR)

Personenbezogenes Dossier: Reinhard Gehlen, vol. 6.

Weitere Archive

Archiv Forschungsstelle für Friedenspolitik, Weilheim (FF).

Akten Wicht, im Besitz des Verfassers.

Zitierte Literatur

- Benz, Wigbert: Paul Carell. Ribbentrops Pressechef Paul Karl Schmidt vor und nach 1945, Berlin 2005.
- Critchfield, James F.: Auftrag Pullach. Die Organisation Gehlen 1948-1956, Hamburg u.a. 2005.
- Doerry, Martin. und Hauke Janssen (Hg.), Die „Spiegel-Affäre“ 1962. Ein Skandal und seine Folgen, München 2013.
- Dülffer, Jost: Dreizehn gefährliche Fragen an Oberst Adolf Wicht, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Beilage Bilder und Zeiten, 6. Oktober 2012, S. Z 1f.
- Dülffer, Jost, Der Bundesnachrichtendienst in der Spiegel-Affäre 1962. In: Doerry, Martin. und Janssen, Hauke (Hg.), Die „Spiegel-Affäre“ 1962. Ein Skandal und seine Folgen, München 2013, S. 112-129.
- Felfe, Heinz: Im Dienst des Gegners. Autobiographie, Berlin (Ost) 1988, Hamburg 1986.
- Gehlen, Reinhard: Der Dienst, Mainz-Wiesbaden 1971.
- Gehlen, Reinhard: Verschlusssache, Mainz 1980.
- Koch, Peter F.: Enttarnt. Doppelagenten: Namen, Fakten, Beweise, Salzburg 2011.
- Köhler, Otto: Unheimliche Publizisten. Die verdrängte Vergangenheit der Medienmacher, München 1995.
- Mader, Julius: Die graue Hand. Eine Abrechnung mit dem Bonner Geheimdienst, Berlin (Ost) 1960, 21961.
- Metzler, Gabriele: Konzeptionen politischen Handelns von Adenauer bis Brandt, Paderborn 2005.
- Niedhart, Gottfried: Entspannung in Europa. Die Bundesrepublik Deutschland und der Warschauer Pakt 1966-1975, München 2014.
- Sälter, Gerhard: Kameraden. Nazi-Netzwerke und die Rekrutierung hauptamtlicher Mitarbeiter; in: Die Geschichte der Organisation Gehlen und des BND 1945-1968: Umriss und Einblicke. Dokumentation der Tagung am 2. Dezember 2013, hg. Unabhängige Historikerkommission zur Geschichte des BND, Marburg 2014 (UHK BND, Studien 2), S. 39-50.
- Schmidt-Eenboom, Erich: Geheimdienst, Politik und Medien. Meinungsmache Undercover, Berlin 2004.
- Schwarz, Hans-Peter: Axel Springer, Berlin 2008.
- Walde, Thomas: ND-Report. Die Rolle der Geheimen Nachrichtendienste im Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland, München 1971
- Waske, Stefanie: Mehr Liaison als Kontrolle. Die Kontrolle des BND durch Parlament und Regierung, 1955-1978, Wiesbaden 2009.
- Waske, Stefanie: Nach Lektüre vernichten. Der geheime Nachrichtendienst von CDU und CSU im Kalten Krieg, München 2013.
- Zolling, Hermann, und Heinz Höhne: Pullach intern. General Gehlen und die Geschichte des Bundesnachrichtendienstes, Hamburg 1971.

Personenregister

- Adenauer, Konrad 50, 61, 63
Ahlers, Conrad 27, 40
Augstein, Rudolf 10, 16
Bahnsen, Uwe 46
Baier, Fritz 20, 23, 29-41, 44, 51, 54, 82-83
Bärwald, Helmut 28, 41
Bauer, Leo 15
Baun, Hermann 19, 49
Becker, Hans Detlev 9-12, 14-17, 58
Benda, Ernst 30, 34-35, 37-38
Bernhardt, DN, siehe Walrab von Buttlar
Blötz, Dieter 11, 13, 15, 17-19, 21, 23, 27, 33-37, 43-49, 55, 64
Brandt, Willy 6, 15-16, 21, 27, 28, 31-33, 35, 51, 54, 63, 81-82
Brauchitsch, Eberhard von 60
Buttler, Walrab von, DN „Bernhardt“ 12, 13, 16, 42-44, 46, 49, 53, 57, 59, 62-68, 79
Carell, Paul, siehe Paul Karl Schmidt
Carstens, Karl 6, 7-11, 30, 39, 82
Critchfield, James 59
Czaja, Herbert 38
Dombrowski, Siegfried 45
Eck, Armin 33
Ehmke, Horst 6, 11-13, 14-18, 21-22, 23-24, 28-42, 45-47, 56, 63, 65, 68, 72, 74, 81-82
Encke, Warnfried 33
Farago, Ladislav 58
Felfe, Heinz 5, 13, 45, 57, 71-75
Fleming, DN, siehe Volker Foertsch
Foertsch, Volker, DN „Fleming“ 42-45, 57, 63, 65, 68
Fouché, Joseph 31
Gaus, Günther 17, 42-43
Gehlen, Johannes, genannt Giovanni 47, 49
Gehlen, Reinhard, genannt „Doktor“ 5, 9-10, 17, 19-21, 26, 28, 34, 40, 45, 48-52, 58, 59, 60, 71, 73-74, 77-83
Geldner, Karl 20
Gerstenmaier, Eugen 21
Globke, Hans 48
Gumbel, Karl 37
Halle, Günter 54
Hansen, Volker 72
Harnier, Kaspar Freiherr von 72
Heck, Bruno 39
Heinemann, Gustav 34
Hellmann, DN, siehe Herbert Rosenlehner
Helms, Richard 59
Henke, Karl Eberhard, DN „Herder“ 7, 71, 78-81
Herder, DN, siehe Karl Eberhard Henke
Herre, Heinz Danko 58-59
Heubl, Franz 39
Heuss, Theodor 57
Heyde, Nils von der 31-33
Höhne, Heinz 7, 10-13, 14-17, 42-48, 53, 57, 69, 74-75, 78-81
Jaeger, Richard 29-31, 34-35, 37, 39, 67
John, Otto 50
Kaps, Paul 60
Kiesinger, Kurt Georg 6, 23
Koch, Peter Ferdinand 46, 50, 54, 57-58
Kremp, Herbert 55-56, 60
Kuhn, Albin 62-64, 67
Louis, Victor 58
Löwenthal, Gerhard 31
Martin, Ludwig 19-20, 39, 61, 63-64, 67-69
Marx, Werner 31-32, 34, 38, 41
Meier, Richard 16, 58
Mertins, Gerhard 58
Napoleon Bonaparte 31
Nollau, Günther 58
Rasner, Will 20
"Reckert", DN, Oberst 25
Reile, Oskar 58
Rieck, Herbert 47
Roeder, Manfred 7
Rosenlehner, Herbert, DN „Hellmann“ 32, 42-44, 55, 57, 64-65
Ruehl, Lothar 56
Schäfer, Friedrich 30-31, 40-41
Scheel, Walter 21, 51, 54
Schlichter, Franz 15, 29
Schmatloch, Heinz 63-65
Schmidt, Helmut 36
Schmidt, Paul Karl, alias Paul Carell 19-20, 59-60, 74
Scholl, Heinz 28

Seydlitz-Kurzbach, Joachim von 49
Spangenberg, Dietrich 33
Springer, Axel 19-21, 27, 31, 33, 55-60, 74, 82
Staritz, Dietrich 54
Strauß, Franz Josef 21, 23, 30-32, 35, 38-40,
63, 68, 82
Thorwald, Jürgen 58-59
Tolmein, Horst Günter 55-57
Waibel, Max 50
Wechmar, Rüdiger von 40
Wehner, Herbert 16, 68
Weiß, Kurt, DN „Winterstein“ 8-9, 11-13, 16, 18,
34-35, 41, 43, 45-46, 60, 68, 71
Wendland, Horst 11
Wessel, Gerhard 6, 8-23, 26-52, 55-56, 59-68,
72, 74, 77-78, 80, 82
Wicht, Adolf 9-13, 14, 16-18, 58, 61
Wienand, Karl 31, 41
Winterstein, DN, siehe Kurt Weiß
Wörner, Manfred 27
Zolling, Hermann 7-18, 35, 43-48, 53, 57,
68-69, 74, 75, 78-79, 81

Der Autor

Prof. Dr. Jost Dülffer

geb. 1943; nach dem Studium von Geschichte und Latein 1972 Promotion an der Universität Freiburg und Habilitation für Neuere Geschichte 1979 an der Universität Köln. Seit 1982 Professor für Neuere Geschichte, besonders für Historische Friedens- und Konfliktforschung – Internationale Geschichte. Seit 2008 im Ruhestand und seit 2011 Mitglied der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des BND. Hauptarbeitsgebiete: Internationale Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Europa seit dem Zweiten Weltkrieg, deutsche Zeitgeschichte, Historische Friedensforschung. Veröffentlichungen zuletzt: Schlag Schatten auf das „braune Köln“. Die NS-Zeit und danach (hg. mit Margit Szöllösi-Janze), 2010; Frieden durch Demokratie? Genese, Wirkung und Kritik eines Deutungsmusters (hg. mit Gottfried Niedhart), 2011; Elites and Decolonization in the Twentieth Century (hg. mit Marc Frey), 2011; Dimensionen internationaler Geschichte (hg. mit Wilfried Loth), 2012.

UHK/BND: Studien

Bereits erschienen:

- 1 Ronny Heidenreich: Die Organisation Gehlen und der Volksaufstand am 17. Juni 1953, 2013.
- 2 Die Geschichte der Organisation Gehlen und des BND 1945–1968: Umriss und Einblicke. Dokumentation der Tagung am 2. Dezember 2013, hg. von der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945–1968, 2014.
- 3 Agilolf Keßelring: Die Organisation Gehlen und die Verteidigung Westdeutschlands. Alte Elitedivisionen und neue Militärstrukturen 1949–1953, 2014.
- 4 Andreas Hilger und Armin Müller: „Das ist kein Gerücht, sondern echt.“ Der BND und der „Prager Frühling“ 1968, 2014.
- 5 Jost Dülffer: Pullach intern. Innenpolitischer Umbruch, Geschichtspolitik des BND und "Der Spiegel", 1969–1972, 2015.

In Vorbereitung:

- 6 Gerhard Sälder: Der Fall Brunner. Eichmanns Helfer und der BND, 2015.

Alle Bände dieser Reihe können auch auf der Internetseite der UHK als PDF abgerufen werden: http://www.uhk-bnd.de/?page_id=340.

Unabhängige Historikerkommission
zur Erforschung der Geschichte
des Bundesnachrichtendienstes 1945-1968

Wilhelm-Röpke-Str. 6c
35032 Marburg
mail@uhk-bnd.de
www.uhk-bnd.de

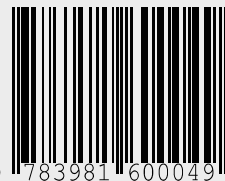
Druck und Bindung: Bundesnachrichtendienst
Gestaltung: David Löhr
Satz: deblik Berlin

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische
Angaben sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

1. Auflage, Marburg, Mai 2015

ISBN 978-3-9816000-4-9
ISSN 2199-0018

1971 erschien im „Spiegel“ die Serie „Pullach intern“, die als erste kritische Darstellung des Bundesnachrichtendienstes gilt. Jedoch hatte der BND die Autoren seit 1969 im Rahmen einer aktiven Medienpolitik intensiv beraten und mit Material versorgt, um eine positive Darstellung zu bewirken. Die Geschichtspolitik des BND, welche die Billigung des Kanzleramts hatte, führte angesichts des Wechsels zur sozialliberalen Koalition zu einer innenpolitischen Zerreißprobe. Da die Einflussnahme des BND weniger erfolgreich war als erhofft, geriet der Geheimdienst zwischen die politisch aufgeheizten Bonner Fronten. Die Serie wurde Gegenstand einer intensiven politischen Debatte, als die CDU/CSU-Opposition den von ihr mitgeprägten Dienst angriff, um die SPD-Regierung zu treffen. Gleichzeitig werden Bruchlinien im BND sichtbar, die nach dem Wechsel des Präsidenten und dem Machtwechsel in Bonn entstanden waren.



9 783981 600049